
Mit Rundbrief der OGPI
TIERBEFREIUNG
das aktuelle Tierrechtsmagazin
Heft 69 • Dezember 2010 • 3,00 € • ISSN 1438-0676 • 16. Jahrgang • www.die-tierbefreier.de
FEUER & FLAMME
Brandanschlag auf Hühnermastanlage
plus
Erfolg: ESCADA pelzfrei! · Thailand: Tierrechte im Land des Lächelns
Prozess §278a in Österreich – eine Zwischenbilanz · Rückblick: Köln pelzfrei 2010
Neue Wege der Solidarität – Antirepressionskongress in Hamburg



Inhalt

Titelbild und Fotos auf Seite 4, 6 und 7:

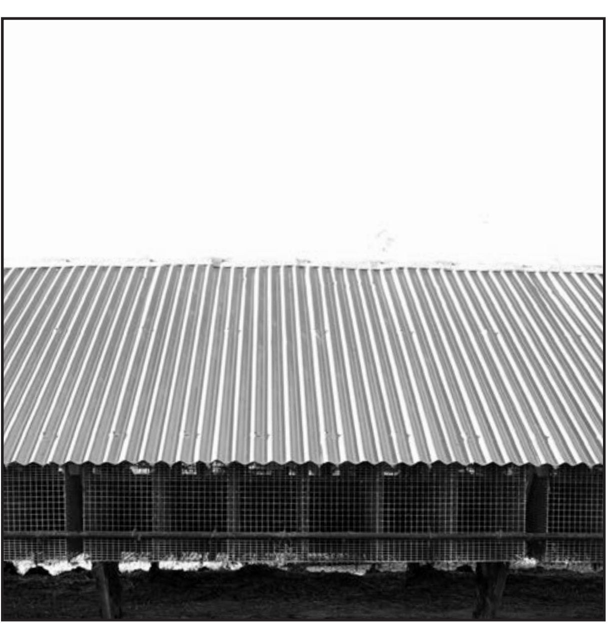


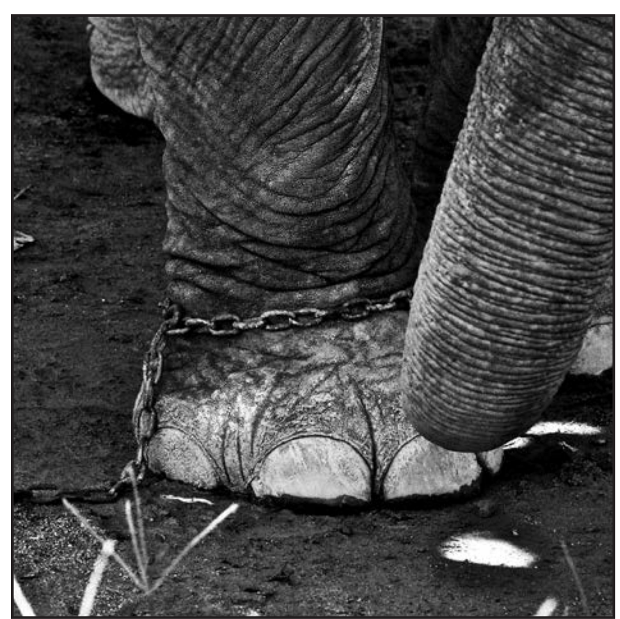


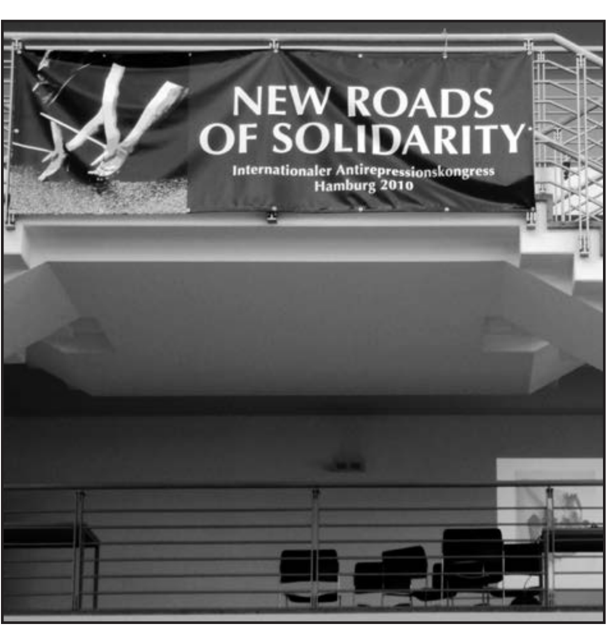












Editorial

Liebe Leser_innen,

glücklicherweise haben es die Lebenshöfe auch 2010 über die Runden geschafft (wenn auch mit erheblichem Kraft- und Finanzaufwand der dortigen Betreiber_innen) und viele große und kleine Tiere vor dem sicheren Tod gerettet, um sie dauerhaft zu schützen. Der Artikel in der letzten TIERBEFREIUNG über diese wichtige Arbeit im Rahmen der Tierbefreiungsbewegung hat einige von euch dazu bewogen, finanzielle Unterstützung zu leisten. Doch das reicht noch nicht. Die Solidarität sollte noch spürbarer werden. Übernehmt eine Patenschaft (bzw. verschenkt eine zu Weihnachten) oder werdet regelmäßige_r Unterstützer_in.

Unterstützung haben auch Repressions-Opfer nötig. Schreibt Briefe an Tierrechtsgefangene (siehe Seite 23) und organisiert Soli-Aktionen für die Betroffenen der § 278a Causa, die ständig neue Blüten treibt. „Neue Wege der Solidarität" hieß ein Kongress in Hamburg, über den wir ab Seite 48 berichten.

In der letzten Ausgabe haben wir ausführlich über den Widerstand gegen die geplante „Geflügel"-Schlachtanlage in Wietze berichtet. Auch die aktuelle Titelstory der TIERBEFREIUNG widmet sich im weitesten Sinne diesem Thema: In Sprötze wurde eine in Bau befindliche Hühnermastanlage in Brand gesteckt, die als einer der Zuliefererbetriebe für Wietze konzipiert war. Das Thema „Geflügel" ist leider nicht nur hochaktuell, sondern betrifft Abermillionen von Individuen, die auf grausamste Weise ausgebeutet werden.

Insbesondere die Weihnachtszeit ist zahlenmäßig einer der Höhepunkte von z.B. Gänsefleisch-Konsum. Dass man auch bestens schlemmen kann ohne Tierleid zu erzeugen, beweisen wieder einmal die leckeren Rezepte von Ente. Einer unserer Buchtipps widmet sich darüber hinaus speziell der veganen Weihnachtsbäckerei. Doch wir stellen auch schwerere Kost vor, z.B. „The Vegetarian Myth" - ist Veganismus der falsche Weg? Apropos über den Tellerrand schauen: Unsere Reportage über Tiere in Thailand ist auch schwer verdaulich. Zum Heulen. Ebenso traurig ist die jüngste Veröffentlichung der EU-Tierversuchs-Statistik.

Doch es gibt auch ein paar gute Nachrichten, zum Beispiel diese: Der Lübecker Tierpark schließt endlich seine Pforten. Aus für das Delfinarium in Münster. Schenkelbrand bei Pferden verboten. Und: ESCADA hat sich endlich vollumfänglich zum Pelzausstieg bewegen lassen! Die OGPI hat zwar noch kein neues Kampagnenziel auserkoren - doch bevor ihr euch voller Elan auf das nächste Ziel konzentriert, empfehlen wir wärmstens, die bestehenden Proteste gegen Max Mara und das Versandhaus Madeleine zu unterstützen.

Eine angenehme Lektüre und einen gelungenen Start ins neue Jahr wünscht
Viola Kaesmacher

PS: Auf Seite 67 findet ihr Geschenkideen – schaut auch in unseren Online-Shop!





Brandanschlag

auf Hühnermastanlage in Sprötze

Selten sind die Wogen nach einer größeren direkten Aktion so hoch geschlagen, wie nach dem Brandanschlag auf eine fast fertiggestellte Hühnermastanlage in Sprötze (Buchholz in der Nordheide) in der Nacht vom 29.07. auf den 30.07.2010. Die 1600 Quadratmeter große Anlage wurde dabei vollständig zerstört, der Schaden beträgt laut dem (ehemaligen) Betreiber, Gerhard Eickhoff, 500.000 Euro.

Er wisse nicht, ob er wieder eine Anlage bauen werde.[1] Erstens bestünde dann wieder die Gefahr eines Anschlags und zweitens wisse er noch nicht, ob die Versicherung von dem Schaden überhaupt etwas bezahle. Laut Pressemeldung der Polizeiinspektion Harburg hätten Verkehrsteilnehmer gegen 04:30 Uhr hellen Feuerschein in dem betroffenen Gebiet bemerkt. Nach Alarmierung der Feuerwehr seien rund 90 Feuerwehrleute aus den umliegenden Ortschaften zur Brandbekämpfung im Einsatz gewesen. Das gesamte Dach der Anlage sei aufgrund der Hitzeentwicklung eingestürzt, die Nachlöscharbeiten hätten sich über mehrere Stunden hingezogen. Die Ermittlungen ergaben, dass an mehreren Stellen Brandbeschleuniger benutzt wurden. Auf Nachfrage gab die Pressestelle der Polizei zudem bekannt, es seien mehrere gasbetriebene Hubgeräte im Inneren der Anlage, die dort zum Einsatz kommen sollten, durch das Feuer explodiert.

Hühnermast

In der Hühnermastanlage sollten in Kürze rund 37.000 Tiere quälerisch auf engstem Raum eingesperrt und schließlich nach etwa fünf Wochen Lebenszeit in den Tod geschickt werden. Zu diesem Zeitpunkt kann ihr Körper das angefressene Gewicht kaum noch tragen, denn ihnen wurde das Sättigungszentrum im Gehirn weggezüchtet, sie fressen bis der Körper es nicht mehr verkraftet. Beine knicken weg, Bewegungen sind kaum noch möglich. Die Masthühner werden dann in Kisten in LKW gepfercht und nach zum Teil stundenlangen Fahrten und Wartezeiten schließlich im Akkord in Großschlachthöfen umgebracht. Die Tiere können sich aber nicht nur deshalb kaum bewegen, weil sie als Qualzucht kaum noch zu vernünftigen Bewegungen in der Lage sind, sie haben in den gigantischen Hallen schlicht keinen Platz, denn einem Tier steht nur ein „Platz“ von einer 2/3 Din A4 Seite als „Lebensraum“ zur Verfügung. Da die Hühner am Ende ihres kurzen Lebens gut 1,5 Kilogramm wiegen, bleibt auch nicht der geringste Platz für ein ein-



zelnes Tier, sich zu bewegen. Und das, wie in Sprötze, beispielsweise auf einer Fläche von 1.600 Quadratmetern. Quälerei und Leid so weit das Auge reicht. Bei 37.000 Tieren wären pro fünf Wochen „Mastzeit" bereits mehrere tausend Tiere allein an der Qual der Haltung gestorben.

Massentierhaltung und Agrarministerin Grotelüschen

Gegen die Anlage gab es bereits in der Vergangenheit Proteste - unter anderem von TierrechtlerInnen, die im Mai eine mehrtägige Mahnwache in Sprötze organisiert hatten. Der Bau der Anlage muss auch in Verbindung mit der in rund 100 km Entfernung entstehenden Schlachtfabrik in Wietze gesehen werden, in der in Zukunft 2,6 Millionen (!) Hühner pro Woche umgebracht werden sollen. Um eine möglichst rasche „Auslastung" des Mega-Schlachthofs zu erreichen, wird davon gesprochen, dass mehr als 400 Mastanlagen in einem Umkreis von 100-150 km Entfernung zu Wietze entstehen sollen. Selbstverständlich subventioniert („Infrastruktur- und Arbeitsplatzbeschaffungsmaßnahme"), ebenso wie der Bau des Schlachthofs, dessen geplantes Gelände diesen Sommer rund 3 Monate von AktivistInnen besetzt worden war. Der Schlachthofbau wird vom Land Niedersachsen mit 5 Millionen Euro aus einem Strukturhilfefond gefördert.
In der ersten Ausbaustufe will der Betreiber, die Celler *Land Frischgeflügel GmbH* der Familie Rothkötter, 100 bis 150 Mastbetriebe unter Vertrag nehmen. Es ist wenig verwunderlich, dass in Niedersachsen eine Ministerin (Astrid Grotelüschen - CDU) für Landwirtschaft und Tierschutz zuständig ist, die vor ihrer Benennung zur Ministerin die Geschäftsführerin der *Mastputen-Brüterei Ahlhorn* war, und deren Ehemann den Betrieb jetzt alleine führt. Landwirtschaft, Tierschutz, Massentierhaltungsindustrie, alles in einer Hand, wie praktisch.

Demo mal anders

Nach dem Brandanschlag hatte der „Landvolk Niedersachsen - Landesbauernverband e.V." für den 01.08.2010 eine Demonstration in Solidarität für den betroffenen Bauern organisiert – es handele sich um einen Anschlag auf die Landwirtschaft. An der Demonstration beteiligten sich nach Angaben des Verbandes rund 500 Personen, davon 300 Bauern. Vor den Trümmern der Anlage zu stehen, schnüre ihr, der Ministerin Grotelüschen, die Kehle zu. Seltsam, dass es ihr nicht die Kehle angesichts des von ihr geför-

Brandanschläge

Seit den 80er Jahren gibt es in Deutschland Brandanschläge mit Tierrechtshintergrund. In den dazugehörigen Bekennerschreiben wird in den letzten 15 Jahren meist das Kürzel ALF (für Animal Liberation Front) oder TBF (für Tierbefreiungsfront) verwendet. Dieses Kürzel steht für Gruppen, die direkte Aktionen durchführen (Tierbefreiungen, Sabotage), dabei jedoch auch darauf achten, dass Tiere und Menschen durch die Aktionen körperlich nicht zu Schaden kommen.

Dass Wohnhäuser in direkter Nähe stehen (wie es der Sprecher des niedersächsischen Agraministeriums Gert Hahne nach Sprötze in einem populistischen Statement behauptet: „Das nächste Mal könnte ein Wohnhaus danebenstehen und Menschen zu Schaden kommen"), ist somit ausgeschlossen. Kritiker geben an, dass jedes Feuer ein Risiko für die am Löscheinsatz beteiligten Feuerwehren darstelle, woraufhin von der Gegenseite entgegnet wird, dass Feuerwehrleute als Grundsatz und oberste Priorität bei ihren Einsätzen ihre eigene Sicherheit stehen haben und eben keine Risiken eingehen.

Im Folgenden findet sich eine Auflistung mit größeren Brandanschlägen auf Tierausbeutungseinrichtungen seit 1983, zu denen es Bekennungen gab (per Schreiben, vor Ort, o.ä.).

08.06.83: Brandanschlag und Laborzerstörung bei der Firma *Hazleton* in Münster (heute *Covance*), die Affen für Tierversuche züchtet
21.02.87: Die Gruppe „Schweinchen Schlau und die Feuerteufelchen" zündet zwei Lieferwagen der *Norddeutschen Fleischwarenfabrik* an. Der Schaden betrug 80.000 DM
08.03.87: Ein Kleintransporter vom *Pelzschloss Dmoch* wird in Hamburg angezündet. Der Schaden betrug 50.000 DM
11.02.93: In Rietberg-Neuenkirchen werden 4 Kühltransporter der *Versandschlachterei Kröger* in Brand gesteckt. Der Schaden betrug rund 350.000 DM
30.12.93: Eine Jagdhütte, ein Trecker und ein Unterstand auf dem Lehrrevier des *Landesjagdverbandes Hamburg* in Hoisbüttel bei Ahrensburg werden in Brand gesteckt. Die Gruppe „Feuersalamander" verursachte 100.000 DM Sachschaden
02.04.94: Mehrere LKW *einer Fleischfirma* in Habenhausen bei Bremen werden in Brand gesteckt. Der Schaden betrug 250.000 DM
08.01.95: Die Animal Liberation Front steckt mehrere Fahrzeuge der *Wurstfirma Klaas & Pitsch* in Freudenberg bei Siegen in Brand
30.05.95: Die Tierbefreiungsfront verübt einen Brandanschlag auf *eine Hühnerfarm* bei Selm. Der Schaden betrug 1 Million DM
23.07.95: In Gehrde im Landkreis Osnabrück steckt die Tierbefreiungsfront eine *Legebatterie von Anton Pohlmann* in Brand. Der Schaden betrug 15 bis 20 Millionen DM
12.04.96: Eine Gruppe mit Namen „Feurige Minks" zündet das Hauptgebäude einer *Pelztierfarm in Zirtow* in Mecklenburg-Vorpommern an. Ein zweites Gebäude wird mit Buttersäure unbenutzbar gemacht
07.03.98: Eine leerstehende *Kükenaufzucht in Osterfeind* wird niedergebrannt
23.01.00: Ein leerstehender *Hühnermaststall bei Bremervörde* wird niedergebrannt. Der Schaden betrug rund 400.000 DM
10.03.00: Sieben LKW und Verkaufswagen der *Wurst- und Fleischwarenfabrik „mago"* sind in Berlin niedergebrannt – die Tierbefreiungsfront bekennt sich. Schaden ca. 500.000 DM
16.04.00: Brandanschlag auf mehrere mit Eiern beladene *LKW einer Hühnerfarm* in Rietberg, Schaden ca. 200.000 DM
30.09.00: Brandanschlag der Tierbefreiungsfront auf *Fleischtransporter der Firma Zimbo* in Bochum, Schaden ca. 400.000 DM
21.04.01: Eine noch leerstehende Nerz-/Fuchsfarm in Steinölsa (Eigentümer *Schirmer)* wird kurz bevor dort mehrere tausend Nerze eingesperrt werden sollten, von der Animal Liberation Front abgebrannt. Der Schaden betrug mehr als eine Million DM, die Farm wird nicht wieder aufgebaut
08.02.06: Brandanschlag auf einen *Schlachthof in Hannover*. 200.000 Euro Schaden
16.03.07: Brandanschlag der Animal Liberation Front auf eine *„Wurstfabrik" in Ronnenberg*. Mehr als 1 Million Euro Schaden











derten Leidens und Sterbens von zig Millionen Tieren zuschnürt. Tieren, denen es bereits in der „Haltung" Kehle und alles andere durch Platzmangel zuschnürt. Sie rief die Landwirte dazu auf, weiter auf die „Hähnchenmast" zu setzen: „Es wäre furchtbar, wenn jetzt Landwirte davor zurückschrecken würden, neue Anlagen in Betrieb zu nehmen." So viel zur für den „Tierschutz" zuständigen Ministerin.

Verurteilungen und überflüssige Distanziererei

Auch an Pressemitteilungen und öffentlichen Erklärungen verschiedener Interessengruppen mangelte es in den darauffolgenden Tagen nicht. Der Kreisausschuss des Landkreises Harburg verurteilte den Brandanschlag (als ob es Aufgabe eines Kreisausschusses wäre, sich bezüglich illegaler Aktionen zu positionieren), der *Zentralverband der Deutschen Geflügelwirtschaft e.V.* ebenso („Tierschutz ist zentraler Aspekt in der deutschen Hähnchenhaltung"), gleichfalls die *Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft - AbL*. Ebenso aber auch die *„Arbeitsgemeinschaft für artgerechte Nutztierhaltung e.V."* (die stattdessen „Aufklärung der Bevölkerung" als goldenen Weg beschreibt, als ob es daran liegt, dass die Bevölkerung nicht aufgeklärt ist) sowie *„PAKT e.V. - Politischer Arbeitskreis konsequenter Tierschutz"* und die Bürgerinitiative *„Lobby pro Tier"* aus dem nahe gelegenen Mienenbüttel.

Es geht auch anders

Die *Tierschutzpartei - MUT* hat die Aktion immerhin nicht öffentlich verurteilt, sondern ein gewisses Verständnis geäußert: „Die Partei Mensch Umwelt und Tierschutz wertet diesen Brandanschlag als ein klares Zeichen dafür, dass immer mehr konsequente Tier- und Umweltschützer in unserem Land die Hoffnung verloren haben, sich effektiv mit legalen, rechtsstaatlichen Mitteln gegen solche Unrechts- und Elendsprojekte wie dieser Mastanlage zu wehren! Sie werden in die Radikalität getrieben, weil ihre Bemühungen um Verbesserungen zum Schutz der Tiere und der Umwelt bei den politisch Verantwortlichen auf taube Ohren stoßen." Auch der *tierbefreier e.V.* hat eine Presseerklärung herausgegeben, in der die Motivationen für direkte Aktionen gegen Tierausbeutungsbetriebe genannt werden. Unter der Überschrift „Brandanschlag auf leerstehende Hühnermastanlage in Sprötze verhindert Tierquälerei" schrieben wir, nach Beschreibung der Zustände in solch einer Anlage, u.a.: „Tiere sind fühlende Lebewesen, sie verspüren Angst und Schmerz. Die Gewalt und das Leiden, das sie in diesen und anderen Tierausbeutungsbetrieben erfahren - bis hin zu ihrem Tod, ist so immens, dass es Menschen gibt, die es nicht bei Appellen belassen, sondern die zu Direkten Aktionen greifen, um dem entgegenzuwirken. Dabei werden unterschiedliche Aktionsformen angewandt, etwa Tiere befreit, Leiden verursachende Gegenstände zerstört, oder aber auch wirtschaftliche Sabotage durchgeführt, bei der Unternehmen getroffen werden, die ihr Geld durch Gewalt auf dem Rücken von gequälten Tieren »erwirtschaften«".

Ermittlungsgruppe, Belohnung und die ALF

Während die Polizei am 02.08. eine Ermittlungsgruppe eingerichtet hat und am 05.08. eine Belohnung in Höhe von 21.000 Euro für Hinweise ausgelobt hat, „die zur Verurteilung des oder der Täter führen" (zusammengesetzt aus jeweils 5.000 Euro durch die Polizeidirektion Lüneburg und das *Niedersächsische Landvolk, Kreisverband Lüneburger Heide e.V.*, sowie 10.000 Euro durch den *Zentralverband der Deutschen Geflügelwirtschaft e.V.* und 1.000 Euro von anderer Seite), erhielten wir am 06.08. eine Mail, die mit ALF unterzeichnet war. Darin werden die Beweggründe für den Anschlag genannt, ohne dass allerdings explizit geschrieben wird, dass sie selber die Aktion durchgeführt haben oder dass Details zu der Aktionsdurchführung genannt werden. Da jedoch die Formulierung „die Aktion wurde durchgeführt, um direkt Leben zu retten", gewählt wurde und es mit ALF unterschrieben wurde (ein Kürzel, das bekanntlich für Animal Liberation Front und Direkte Aktionen steht), haben wir es als Bekennerschreiben gewertet und eine zweite Pressemitteilung mit Zitaten aus dem Schreiben herausgegeben: „Nichtmenschliche Tiere werden als nutzbare Ressource angesehen und behandelt. Zum Beispiel in Zoos und Zirkussen, als Haustiere, als Pelztiere, Leder-, Fleisch-, Eier- und Milchlieferanten, Tierversuche, etc. Dabei werden ihnen jegliche Bedürfnisse, Gefühle, Wünsche und Schmerzempfindungen abgesprochen. Sie haben keine Chance, ihr Leben selbstbestimmt zu gestalten. Die Aktion wurde durchgeführt, um direkt Leben zu retten, da alle vorher argumentativ geführten Auseinandersetzungen gescheitert sind. Der psychische Druck und der finanzielle Schaden, der auf der_den Besitzer_in lastet, ist uns









bewusst. Dies steht aber in keinem Verhältnis gegenüber den Qualen, die die Hähnchen dort erleiden müssten. Alle Versuche, die Mastanlage wieder aufzubauen, um Profit auf Kosten von Individuen zu machen werden wir zu verhindern wissen! Solange nichtmenschliche Tiere der Herrschaft der Menschen unterworfen sind, bleiben sämtliche Tierausbeutungsbetriebe Ziele solcher und ähnlicher Aktionen. Auch sollte diese Aktion zeigen, dass Tierausbeutung direkt angegangen werden kann.“

Polizeiermittlung

Am darauffolgenden Montag, 09.08., meldeten sich nicht nur Medien, sondern auch die Polizeiinspektion Harburg. Sie wollten wissen, ob das im Internet auf den Seiten des *tierbefreier e.V.* veröffentlichte Schreiben, das komplette Schreiben sei oder ob es noch unveröffentlichte Teile gebe, und, nicht weiter verwunderlich, sie wollten wissen, durch wen das Schreiben übermittelt wurde. Das veröffentliche Schreiben war der komplette Inhalt und mit letzterer Info konnten wir natürlich nicht dienen, zumal die Mail über einen anonymen Remailer kam, wir unsere Mails online checken und aus Platzgründen gelesene Mails auf dem Server löschen. Die Polizei selber wertet das Schreiben bisher lediglich als Sympathiebekundung und nicht als „echte“ Bekennung. Sie ermittelt nach eigenen Angaben weiter in alle Richtungen.

(ve)

Nachtrag: Wiederaufbau

Obwohl der Betreiber der Anlage zunächst unsicher darüber war, ob er die Anlage wieder aufbauen werde, hatte sich das *Landvolk Niedersachsen - Landesbauernverband e.V.* bereits kurz nach dem Anschlag für einen Wiederaufbau der Anlage stark gemacht, schließlich habe es sich um einen Anschlag auf die gesamte Agrarwirtschaft gehandelt. Es sei unerträglich, dass im Zusammenhang mit Landwirten von Tierquälerei gesprochen werde, sagte der Vorsitzende des Landvolks Lüneburger Heide, Rudolf Meyer. Eine geradezu groteske Aussage.

Im September und Oktober präsentierte der Verband, der auch Arbeitseinsätze beim Abriss und Wiederaufbau organisiert, dann ein Konzept, wie die neue Anlage aussehen soll. Es soll einen „gläsernen Besuchergang“ geben. Gemeint ist damit ein „Besucherraum, wo sich Interessierte direkt im Stall über die Hähnchenzucht informieren können“. „Wir laden jedermann ein, sich den Hühnerstall anzusehen. Wir wollen den Leuten ganz anschaulich zeigen, was wir machen. Da haben wir nichts zu verbergen“, so der Generalsekretär des übergeordneten *Deutschen Bauernverbandes* bei einem Gespräch mit der Deutschen Presseagentur. Auf „die Realität“, die den Besuchern in einem kleinen Anlagenausschnitt gezeigt wird, darf man gespannt sein, sofern die Anlage tatsächlich wie geplant gebaut wird.

Hausdurchsuchung bei Tierbefreiungs-Aktivist_in

In Zusammenhang mit dem Brandanschlag in Sprötze fand am Morgen des 17.11.2010 eine Hausdurchsuchung bei Bonn statt. Mit der Einleitung eines Ermittlungsverfahrens wegen Brandstiftung legitimierte das Amtsgericht Stade die Beschlagnahmung sämtlicher persönlicher Unterlagen, mitsamt des Führerscheins, Personalausweises, Tagebüchern, Schuhen und weiteren Gegenständen.

Gegen mindestens drei weitere Aktivist_innen wird derzeit wegen Brandstiftung ermittelt. Sie werden verdächtigt, das Abbrennen einer noch nicht in Betrieb genommenen Hühnermastanlage in Sprötze verursacht zu haben. Weil erneut die gleiche Kombination von Gericht und KriPo ermittelt, ist davon auszugehen, dass die Hausdurchsuchung auch im Rahmen der Sprötze-Ermittlungsverfahren stattfand.

Zwei weiteren, bisher nicht als Beschuldigte geltenden, Personen hatte die Polizei schon vor den Einleitungen der Ermittlungsverfahren Besuche abgestattet, eine wurde sogar zwecks Befragung aus dem Unterricht geholt. Dabei ist festzustellen, dass alle sechs Betroffenen willkürlich herausgegriffen wurden und die einzige Verbindung zwischen ihnen ist, dass sich fast alle auf der Besetzung in Wietze aufhielten.

Es gibt viele Möglichkeiten, sich solidarisch mit den Betroffenen staatlicher Repression zu erklären und zu zeigen …

Es gibt viele Möglichkeiten, Druck gegenüber dem Repressionsapparat sowie der Tierausbeutungsindustrie aufzubauen …

Lasst uns den Repressionsorganen zeigen, dass ihre Rechnung nicht aufgehen wird. Lasst uns den Betroffenen zeigen, dass sie nicht alleine dastehen. Das Schreiben von Soli-Erklärungen, aber auch das Organisieren von vielfältigen und kreativen Aktionen kann ein Teil praktisch durchgeführter Solidarität sein.

Lasst eurer Fantasie und Entschlossenheit freien Lauf.

Quelle: http://antiindustryfarm.blogsport.de/





„Stoppt den Terror gegen unsere Tierhalter!“

Die Landwirte schlagen zurück, Teil 1
„Sie kommen oft im Dunkeln. Und am Ende stehen nicht die Täter, sondern die Geschädigten am Pranger.“ So beschreibt das Agrarmagazin DLZ die Handlungen *radikaler* TierrechtlerInnen. Nicht nur das, die NutztierhalterInnen seien hilflos gegen die fragwürdigen Methoden der Szene. Was macht ein guter Landwirt in solchen Situationen? Er nimmt die Mistgabel in die Hand, doch dieses Mal ist es die virtuelle Mistgabel.

„Extremistische Tierschützer“, Teil 1
Damit also die guten Landwirte nicht ganz im Dunkeln tappen, versucht das *Agrarmagazin DLZ* nun über die AktivistInnen aufzuklären. So wird die Brandstiftung in Sprötze zur Hand genommen, um die Respektlosigkeit vor Andersdenkenden und deren Eigentum zu beweisen. Nicht nur das: Um die Hysterie noch zu verstärken, konstruiert das Magazin ein Feindbild von dunkel gekleideten und gefährlichen TierrechtlerInnen. Doch die Landwirte kennen die Strategie ihrer Feinde ganz genau: „Was die Medienarbeit von Tierrechtlern bezwecken soll, ist schnell geklärt. Es geht vor allem darum, umgehend einen Aufschrei in der Öffentlichkeit auszulösen. Je drastischer die Bilder, umso besser. Oftmals wird gleichzeitig mit der Veröffentlichung gegen die Betriebe, aus denen die Aufnahmen angeblich stammen, wegen vorgeblicher Verstöße gegen den Tierschutz Strafanzeige gestellt. Das erhöht die Brisanz für die Medien.“ Doch diese Beweise gegen das jeweilige Unternehmen seien natürlich an den Haaren herbeigezogen und „die Wahrheit bleibt auf der Strecke“. Die Macher dieser Initiative scheinen zu glauben, dass die Zustände in Deutschlands Ställen von den TierrechtlerInnen selbst inszeniert werden, anstatt die Wirklichkeit mit eigenen Augen zu sehen und endlich das Tierleid zu erkennen.



Der Gegenangriff
Um das Recht und die Würde der Landwirte zu vertreten, wollen die Tierhalter nun mithilfe einer Mailaktion gegen die AktivistInnen vorgehen:
1. Militante und gewalttätige Tierrechtler unter Beobachtung des Verfassungsschutzes stellen, denn sie verstoßen offenkundig gegen verfassungsmäßig verbriefte Rechte anderer!
2. Entzug der Gemeinnützigkeit bei solchen Organisationen, die Sympathie und Unterstützung für militante Tierschützer bekunden oder selbst zu illegalen Aktionen aufrufen.
3. Durchsetzung des Rechtsgrundsatzes, dass illegal beschafftes Material vor Gericht nicht als Beweismittel zugelassen wird.

Obenstehende Forderungen, die bereits fast 2.000 Menschen unterzeichnet haben, sind an Bundesinnenminister de Maizière adressiert. Ob man über diese Tatsache lachen oder weinen soll, ist fraglich. Fakt jedoch ist, dass das *Agrarmagazin DLZ* selbst die Landwirte und LeserInnen durch seine maßlosen Übertreibungen, Unwahrheiten und einer verdrehten Realität betrügt. Wer sich selbst ein Bild machen möchte: www.stoppt-den-terror-gegen-unsere-tierhalter.de

Was soll diese Aktion bezwecken?
Es werden Konstrukte wie “Respekt vor Andersdenkenden”, “Eigentumsrechte”, “Meinungsfreiheit”, “Recht auf Unversehrtheit” und “Schutz der Würde” benutzt, um gegen Tierrechtsaktivismus zu argumentieren. Lobend werden die Repressionen gegen TierrechtlerInnen in Österreich, Schweiz und den USA genannt. (Zitat: “In den USA hat das FBI im vergangenen Jahr einen führenden Kopf der Tierrechtsbewegung auf die Liste der meist gesuchten Terroristen gesetzt.”)
Wollen die Initiatoren Repression gegen politisch Aktive verschärfen? Schauen wir uns die Forderungen genauer an, wird klar, dass hier die blanke Angst und/oder Unwissenheit um sich greift.

1) Die Forderung, gewalttätige Menschen zu verfolgen ist hinfällig, da sie bereits erfüllt ist. Im Gesetz steht nichts davon, dass es eine Rolle spielen würde, wodurch Straftaten motiviert sind. Ehrenwerte Motive können lediglich das Strafausmaß, nicht aber die Strafwürdigkeit selbst beeinflussen.

2) Der Status der Gemeinnützigkeit schließt selbstverständlich auch jetzt schon Anstiftung zu kriminellen Aktivitäten aus. Sympathiebekundungen sollten allerdings niemals rechtliche Relevanz besitzen. Das wäre nämlich Gedankenstrafrecht und würde die freie Meinungsäußerung unmöglich machen. Es mag moralisch oder ethisch fragwürdig sein, Aktionen gut zu heißen, die anderen Schaden zufügen - wenn wir das allerdings nicht zulassen, ist kein freier Austausch von Ideen möglich. In dieser Hinsicht müssen wir uns wohl darauf beschränken, eventuell falsch dargestellte Sachverhalte aufzuklären, um demokratische Pluralität als höheres Gut zu schützen. Falls eine Organisation Straftaten über bloße Meinungsäußerungen hinaus unterstützt, ist auch bereits jetzt Gemeinnützigkeit keine verfügbare Option. Wenn alle “illegalen” Aktivitäten zum Ausschlussgrund für Gemeinnützigkeit würden, würde dies auch Gewerkschaftsproteste wie Besetzungen für faire Gehälter oder menschenwürdige Arbeitsbedingungen betreffen. Allgemein würde so eine Regelung der deutschen Verfassung widersprechen, weil auch darin der Schutz höherer Rechtsgüter die Verletzung niedrigerer Rechtsgüter rechtfertigt. Es ist also vorgesehen, zum Beispiel einen Einbruch nicht zu bestrafen, wenn er begangen wurde, um Leben zu retten. Aus diesem Grund ist es möglich, dass zum Beispiel die Feuerwehr Türen aufbrechen kann ohne befürchten zu müssen, dafür verklagt zu werden.



3) Vor Gericht sollten keine unzulässig gewonnenen Beweise gewürdigt werden? Konsequenterweise würde das auch unrechtmäßig von Beamten gewonnene Ermittlungsergebnisse nutzlos machen – was gut wäre. Dies würde Anreize zum Amtsmissbrauch auflösen. Wenn keine „unrechtmäßig“ gewonnenen Beweismittel vorgebracht werden dürfen, müssen allerdings überall zuverlässige, unabhängige Informationsmöglichkeiten – also Transparenz – geschaffen werden. Mit einem simplen Verbot, Tiernutzungsbetriebe zu betreten, ist es daher sicher nicht getan. Die jetzigen Kontrollmöglichkeiten reichen bei weitem nicht aus. Die AmtstierärztInnen sind oftmals nicht willens oder fähig, Betriebe neutral und vollständig zu kontrollieren. Und selbst wenn – das heißt noch nicht, dass wenn die Minimalanforderungen eingehalten wür-





Ramschverkauf auf der EuroTier 2010: Derartige Käfige sind in Deutschland längst verboten.
Quelle: DLZ

den, es keinen Protest gegen die Tierausbeutung gemäß Gesetz gäbe.

Transparenz, Teil 1

Mit dem Gesetz zur *Veröffentlichung von Informationen über die Zahlung von Mitteln aus den Europäischen Fonds für Landwirtschaft und Fischerei* wurden EU-Vorschriften in Deutschland national umgesetzt. Auf der Seite www.agrar-fischerei-zahlungen.de konnte man seit Mitte Juni 2009 sehen, welche Betriebe und Personen Subventionen erhalten haben – oftmals in Millionenhöhe. Die EmpfängerInnen mit den höchsten „Einnahmen" waren Molkereien, Zuckerproduzenten und Tiermastbetriebe. Große Molkereien wie *Nordmilch Omira* 12,6 Millionen), die *Bayerische Milchindustrie* (10,8 Millionen) und *Campina* (2 Millionen) haben zusätzlich von Exportsubventionen profitiert. Doch die Öffentlichkeit und interessierte TierrechtlerInnen tappten schnell wieder im Dunkeln – am 9. November 2010 hat der *Europäische Gerichtshof* entschieden, dass die Veröffentlichung von EU-Subventionsempfängern im Agrarbereich in der bisherigen Form nicht dem Gemeinschaftsrecht entspricht, insbesondere dem Datenschutz.

„Tierschutz liegt den Tiernutzern am Herzen"

Welcher Tiernutzer auch immer die Chance hat, diese Lüge zu verbreiten, tut dies. Auch auf der Seite www.stoppt-den-terror-gegen-unsere-tierhalter.de. So steht dort plakativ auf der Startseite: "Tiere zu schützen ist ein ureigenstes Anliegen jeden Landwirts, der mit Tieren arbeitet." und „Tiere halten heißt Tiere nützen und schützen". Wie weit es damit her ist, belegen aktuelle Fälle aus Niedersachsen.

Was passiert mit den Tieren, wenn es brennt? Nach der niedersächsischen Bauordnung muss bei einem Brand die Rettung von Menschen und Tieren möglich sein. Um das zu gewährleisten, empfiehlt das *Landwirtschaftsministerium in Hannover*, eingezäunte Flächen oder Notunterkünfte für die Tiere bereit zu halten. Laut einem Bericht Ende September im *Deutschlandfunk* sind diese Einwände für den Landkreis Emsland neu. Dort wurden allein in diesem Jahr 46 Anträge für Geflügel- und 35 für Schweinemastanlagen genehmigt. 80 Prozent der Ställe hätten wohl nicht genehmigt werden dürfen.

Das Emsland ist lediglich ein Anfang. In ganz Deutschland ist plötzlich Unruhe ausgebrochen, weil das Thema Brandschutz zuvor schlichtweg ignoriert wurde. In einem Bericht der *taz* („Tiermast in Riesenställen vor dem Aus?") von Anfang November nennt Wilhelm Hoffrogge, Vorsitzender des *Niedersächsischen Geflügelwirtschaftsverbandes (NGW)* dieses Thema auch eine „weltfremde Forderung", sie sei „nicht umsetzbar", eine Evakuierung der Tiere also nicht möglich. Hoffrogge warnt, „jede Tierhaltung" sei bedroht. Tiere sind in Augen von Tiernutzern lediglich Produktionsmaschinen!

Tod vor der „Schlachtreife" um die 30% sind in vielen Fällen einkalkuliert. In Statistiken ist auch kaum von Tierzahlen, sondern von Angaben in Tonnen die Rede. Und es ist allemal günstiger, großangelegte „Massenkeulungen" durchzuziehen (wie jetzt 17.000 Enten und Gänse im Kreis Parchim in Mecklenburg-Vorpommern wegen für Menschen ungefährlicher „Vogelgrippe"), als „ordentlich" zu schlachten oder gar medizinisch zu behandeln. Wenige Tage alte Ferkel werden ohne Betäubung und anschließende Schmerzlinderung aufgeschlitzt und die Hoden herausgerissen. Zugefügte Verkrüppelungen in Form von „Enthornungen" bei Rindern, Abschneiden von Schwänzen und Ohren bei Schweinen, Schnabelabraspeln bei Hühnern etc. sind an der Tagesordnung der Tierfabriken. Eine vollständige Liste des landwirtschaftlichen „Tierschutzes" würde die Güllegrube zum Überlaufen bringen.

Transparenz, Teil 2

Auch bedingt durch die neuen Medien setzt langsam aber sicher ein Umdenken ein: Bürgerinitiativen gegen Mast- und Schlachtbetriebe allerorts, Rücktrittsforderungen und massive Kritik an die Ex-Puten-Industrielle Astrid Grotelüschen (Niedersachsens Tierschutz-Ministerin), positive Resonanz auf *Foers* Buch „Tiere essen" und Veganismus/Vegetarismus in allen großen Journalen... die armen LandwirtInnen!

Die Landwirte schlagen zurück, Teil 2

Und prompt jammert die Lobby: „Medien verunglimpfen landwirtschaftliche Tierhaltung" meint Friedhelm Schneider, Präsident des *hessischen Bauernverbandes.* So würde die Tierhaltung z.B. im Fernsehen häufig bewusst reißerisch und verzerrt dargestellt und spiegele nicht die Realität wider. Die Bauern würden z.B. Kühe nicht als schiere Produktionsmittel, sondern als Mitarbeiterinnen verstehen.









Man stelle sich vor, eine junge Dame lässt sich einstellen und von ihrem Arbeitgeber zwangsschwängern – das Kind vor dem ersten Stillen entreißen, schmerzende, entzündete Brustwarzen bleiben unbehandelt. Das alles gefesselt und zur Bewegungslosigkeit verdammt. Mit der 3. Schwangerschaft und Milchproduktion hat sie ihren Lukrativitätszenit erreicht und schon überschritten. Ihre Kräfte lassen nach. Schwangerschaft und gleichzeitige Laktation, Trockenstand, Geburt, während der Laktation erneute Besamung und Schwangerschaft. Eine solche Belastung hält niemand auf Dauer aus. So beginnt die „Leistung" meist in der 4. Laktationsperiode abzunehmen. Und nach der 5. Laktation wird sie unökonomisch. So kommt die Dame, die den Stress von insgesamt 6 Schwangerschaften und Geburten, 5 Laktationsperioden mit 5 parallelen Schwangerschaften überlebt hat, nach ca. 7 Jahren erfolgreichen „Arbeitnehmertums" ins Schlachthaus. Umgerechnet in Menschenjahren ist sie dann Anfang 20. Traumjob, oder?
„Wir sollten hier unser Licht nicht unter den Scheffel stellen und offensiv unsere Errungenschaften in punkto Tierschutz in die Öffentlichkeit tragen", fordert Schneider daher. Es gebe nichts zu verbergen, ist auf *topagrar.com* zu lesen. Na also, warum dann also die Aufregung. Warum dann die Verbote, Videos aus entsprechenden „Veredelungsbetrieben" (es wird Grünzeug zu tierischem Eiweiß veredelt) zu zeigen? Da ist es doch nur fair, Ross und Reiter zu nennen, damit die Öffentlichkeit sieht, wessen Betrieb „beworben" wird?

„Extremistische Tierschützer", Teil 2
Auf der Seite www.stoppt-den-terror-gegen-unsere-tierhalter.de wird ersichtlich, dass Tierrechtsbestrebungen so vermehrt auftreten, dass sich die Tiernutz-Lobby damit beschäftigt, oder besser gesagt gezwungen sieht, sich damit beschäftigen zu müssen. In der „Böse-Seiten-Rubrik" sind nicht nur Gruppen wie *Ärzte gegen Tierversuche* und *Tierrechtstermine*, sondern selbstverständlich auch *Free Animal* und *die tierbefreier* aufgeführt. Letztere werden auch noch auf der Seite „Stoppt den Terror!" beworben. Die Liste ist lang und es soll Tierrechtsinitiativen geben, die sich bei den Machern beschwert haben, dass sie nicht gelistet sind.



Bei so viel Gemeinheit den armen TiernutzerInnen gegenüber kommt „Hydra" gerade recht: *Hydra* heißt das aktuelle Projekt der europäischen Polizeibehörde *Europol*, in dem europaweit Daten über mögliche „Extremisten" gesammelt werden. In Hydra sollen nun auch die Daten des Projekts *Dolphin* einfließen, das „militante Tierschützer" oder andere „radikale Personen" erfasst.
Der Name ist gut gewählt: Hydra ist ein neunköpfiges schlangenähnliches Ungeheuer der griechischen Mythologie. Wenn es einen Kopf verliert, wachsen an dessen Stelle zwei neue. Sperrt 10 TierrechtlerInnen ein und seht euch mit tausenden konfrontiert. Da hilft es auch nichts, dass die Versammlungsgesetze mehr und mehr verschärft werden. Spätestens nach den jüngsten Castor-Transport-Demos und der Contra-Stuttgart21-Bewegung wird klar, dass mündige BürgerInnen sich nicht mundtot machen lassen und sich für das, was sie schützen wollen, einsetzen. Erfolge wie komplette Pelzfreiheit bei ESCADA geben TierrechtlerInnen und TierbefreierInnen die Kraft, weiterzumachen.
Helena Lauinger und Viola Kaesmacher

GEFLÜG UND GE

Tiere mit Flügeln werden von Menschen meist ungeachtet ihrer Art als „Geflügel" bezeichnet. Hier ein kleiner Einblick in die Welt der Tiere, die ihre wichtigsten Gliedmaße nicht nutzen können. **Puten** leben monatelang in dermaßen überfüllten Ställen, dass ein Flügelschlagen oder Beinestrecken nahezu unmöglich ist. Sie stehen in ihrem eigenen Kot und die Urin- und Ammoniakdämpfe verätzen ihnen die Augen und Lungen. Millionen Puten überleben schon die ersten Wochen nicht. Im Schlachthof werden sie an ihren schwachen, verkrüppelten Beinen aufgehängt. **Enten und Gänse** erleiden Unvorstellbares. Bei Wasser-"Geflügel" sind die Zustände unbeschreiblich - man denke nur an die Schwimmhäute und das Bedürfnis nach Wasser. Zurzeit entzündet sich übrigens gerade ein neuer Skandal ums Gänse-Lebendrupfen für kuschelige Daunen. So genannte **Masthähnchen** sind fast keine Lebewesen mehr - Fressmaschinen, die zusammenbrechen, weil die Knochen nicht mitkommen und die inneren Organe komplett überlastet sind. **Hühner** sollten es eigentlich gesetzlich nun besser haben – Käfighaltung-Verbot – frohlockte man jahrelang der Politik Glauben schenkend. Doch „Lege"-Hennen und Tierschützer wurden betrogen und so leiden Hühner weiter auf engstem Raum - unter neuem Namen: Volierenhaltung.



Verunglimpfung & Beschimpfung

Mitte November fand die *EuroTier* in Hannover statt. Unter anderem mit der *World Poultry Show*. Es nahmen laut Veranstalter mehr als 1.900 Aussteller und mehr als 140.000 Besucher teil. Im Rahmen des *Tag des Geflügels* fand die Mitgliederversammlung des *ZDG* (Zentralverband der Deutschen Geflügelwirtschaft e.V.) statt. Dort wurde eine Erklärung hinsichtlich des „aktuellen Diskurses zur Geflügelhaltung" veröffentlicht: Eine Verunglimpfung der deutschen Geflügelwirtschaft sei nicht mehr tolerierbar. Seit einigen Monaten sehe sich die deutsche Geflügelwirtschaft mit heftigen Vorwürfen und Unterstellungen konfrontiert. „Tierrechtsbewegungen wie *PeTA* oder die *Animal Liberation Front* belasten ganz erheblich einen konstruktiven Dialog", warnt die *ZDG*. Die gesellschaftliche Diskreditierung von Geflügelhaltern und deren Familien sowie die zunehmende Gewaltbereitschaft mit der Zerstörung bzw. Beschädigung von Eigentum müsse öffentlich verurteilt werden. Verurteilt wurde übrigens jemand anderes, und zwar der *DBV* (Deutscher Bauernverband). Dieser darf vier tier-







schutzfeindliche Aussagen nicht mehr wiederholen, urteilte das Berliner Landgericht am 4. Oktober. Auch gegen den niedersächsischen Ministeriumssprecher Gert Hahne liegt eine Anzeige wegen übler Nachrede, Verleumdung, Beleidigung und Dienstpflichtverletzungen vor.

Lobby & Lügen

„Es gibt keine Tierschutz-Probleme in Geflügelmastbetrieben." Gebetsmühlenartig wiederholte dies Astrid Grotelüschen in den vergangenen Monaten. Zu eng ist die Ministerin für Agrar und Tierschutz mit der Geflügelzuchtindustrie verbunden. Sie hat sich bisher nicht gescheut, als Lobbyistin der Massentierzucht ganz offen für die Interessen der Agrarindustrie einzutreten, in der sie selbst als Geschäftsführerin im Putenmastbetrieb ihres Mannes tätig war. Allein schon dieser Interessenkonflikt lässt begründet den Rücktritt einer Ministerin fordern. Verschiedene Tierschutzorganisationen haben gegen die Ministerin, ihren Mann Garlich und den familieneigenen Putenmastbetrieb Strafanzeige wegen des Verdachts auf Tierquälerei gestellt.



Wenden & Winden

Das Niedersächsische Agararministerium wendet sein Fähnlein: nun will das Land auf einmal eine *Tierschutz-Offensive* starten: Auf einer nicht-öffentlichen Sitzung des Agrarausschusses des Niedersächsischen Landwirtschaftsministeriums am 22. Oktober wurden schlussendlich doch Mängel in der Massentierhaltung eingestanden. Davon erfuhr die Öffentlichkeit rund einen Monat später aus der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung - termingenau zum Ende der *Eurotier*. Die geplanten neuen Leitlinien sollen gemeinsam mit der Wirtschaft erarbeitet werden. Wunsch des Ministeriums ist zudem, dass es auf EU- und Bundesebene gleiche Vorschriften gebe. Entflammte Hoffnung also gleich wieder im Keime erstickt - wir können davon ausgehen, dass sich nichts zum Wohl der Tiere ändern wird.

Schützer & Nützer

Diese Worthülsen können vielmehr als Reaktion auf die zunehmende Sensibilisierung in der Bevölkerung gewertet werden. Das Thema flackerte gar die Mainstream-Medien rauf und runter. Eine ganze Reihe von Tierschutzvereinen hat seit November die Website *www.schlachthof-transparent.org* ins Leben gerufen. Noch mehr Unterstützer (120 Bürgerinitiativen und Verbände) umfasst der bundesweite Zusammenschluss *Netzwerk Bauernhöfe statt Agrarfabriken*. Und das *Bündnis gegen Stallpflicht* (17 Verbände und Tierschutz-Organisationen) meldet sich auch zu Wort. Sie wollen eine geplante Änderung der Geflügelpest-Verordnung kippen, damit Freilandhaltung Freilandhaltung bleiben kann.

Gigatonnen Leid



Die Produktion von „Geflügel"fleisch wurde im Jahr 2009 auf knapp 1,3 Millionen Tonnen ausgeweitet. Damit hat sich die Erzeugung gegenüber dem Jahr 2008 um 3,4% oder gut 42.400 Tonnen erhöht. Dies ist vor allem auf die Steigerung der Produktion von Jungmasthühnerfleisch zurückzuführen, die im Vergleich zum Vorjahr um 6,0% (+ 42.500 Tonnen) auf gut 749.000 Tonnen wuchs. Die Produktion von Entenfleisch erhöhte sich auf 62.400 Tonnen (+ 2,6%, + 1.600 Tonnen). Das hohe Vorjahresergebnis bei der Truthahnfleischerzeugung wurde mit einer Produktion von 438.000 Tonnen gehalten. Dagegen sank die Produktion von „Suppenhühnern" deutlich. Es wurden 3.600 Tonnen oder 9,0% weniger Fleisch erzeugt als im Vorjahr. 2008 wurden weltweit rund 92 Millionen Tonnen „Geflügel"fleisch verzeichnet. Zusammen mit den Stadtstaaten Hamburg und Bremen gibt es in Niedersachsen rund 50,9 Millionen kommerzielle Geflügeltiere. In Bayern, dem Land mit dem zweitgrößten Hühnerbestand sind es 9,5 Millionen, in Sachsen 9,2 Millionen. Weltweit hat China die bedeutendste Geflügelwirtschaft. Dort gab es 2007 rund 4,5 Milliarden Hühner, in den USA rund 2,1 Milliarden.

Feuer & Flamme

Bei all diesen schwindelerregenden Tatsachen ist es kein Wunder, dass immer mehr Widerstand entfacht wird und sich einige Menschen aktiv und konsequent für „Geflügel" einsetzen. Hierfür gibt es verschiedene Aktionsformen - von offenen Tierbefreiungen, für die sich Medien brennend interessieren über Aufnahme und Pflege der Tiere auf Lebenshöfen oder eben Sagotageakte, um die unsägliche Tierausbeutung zumindest weniger lukrativ zu machen. Vergessen wir nicht, dass es einen Weg aus der Hölle für die Tiere gibt: Veganismus demonstrativ leben und andere damit anstecken - das ist unsere heißeste Waffe!
Viola Kaesmacher



ESCADA pelzfrei – vollumfänglich und unbefristet

Großer Erfolg für die Tierbefreiungsbewegung!

Am 15.10.2010 gibt das Kampagnennetzwerk „Global Network against the Fur Industry" den endgültigen Ausstieg ESCADAs aus dem Pelzhandel bekannt – kurz vor den nächsten Aktionstagen und nach einer dreijährigen Kampagne. Die Tierrechtler_innen hatten sich schon auf ein Aktionswochenende mit Kundgebungen, Infotischen und anderen Aktionen eingestellt, dann die Nachricht: ESCADA ist vollständig und unbefristet aus dem Echtpelzhandel ausgestiegen. Dieser große Erfolg ist zugleich eine Bestätigung für die Effektivität konsequenter Anti-Pelzkampagnen und gibt Anlass, auf drei Jahre Protest gegen ESCADA zurückzublicken.

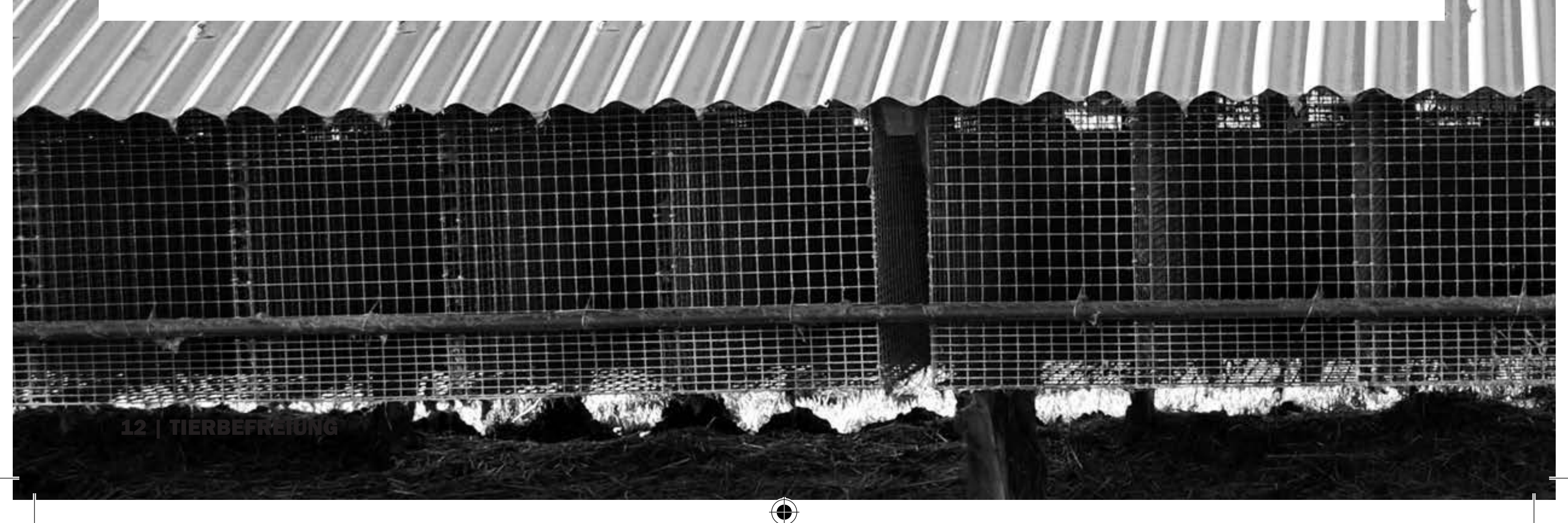
ESCADA – Nachfolger von P&C

Nachdem Peek & Cloppenburg im Herbst 2006 bekannt gegeben hatte, keine Echtpelze mehr zu verkaufen, kam es zu einer Art Schneeballeffekt. Mehrere Unternehmen, wie etwa Kaufhof oder Appelrath-Cüpper stiegen sofort nach der Ankündigung einer Kampagne aus dem Pelzhandel aus. ESCADA jedoch äußerte sich nicht. Zum ersten Mal wird die Unternehmensführung bereits im Frühjahr 2007 direkt mit den Aktivist_innen konfrontiert. Auf der Hauptversammlung des Konzerns halten sie eine Rede und fordern die Entscheidungsträger_innen auf, den Pelzverkauf einzustellen. Die äußern sich aber ablehnend und ziehen einen Pelzausstieg nicht in Erwägung. Die ESCADA AG wird 2007 zum neuen Kampagnenziel. Als erstes Unternehmen der sogenannten Luxusbranche wird der Kampagne von Beginn an ein hoher Stellenwert beigemessen. Die Kampagne beginnt schließlich mit einem starken Aktionswochenende, an dem 30 Aktionen in neun Ländern stattfinden. Bemerkenswerterweise wird schon unmittelbar nach Kampagnenstart die erste direkte Aktion durchgeführt. Dabei ist das Ziel der Hauptsitz in Aschheim. Buttersäure wird durch die Schachte gespritzt und Teile der Kollektion werden unbrauchbar gemacht. Was nun folgt, ist ein Winter voller Aktionen, der das Unternehmen ESCADA enorm unter Druck setzt.

Keine Stellungnahme – aber Repression

Dennoch hält das Management weiterhin an seiner Strategie fest, zu den Protesten keine Stellung zu beziehen. Stattdessen versucht der Konzern zusammen mit der Anwaltskanzlei „Avocado", sich der Proteste auf andere Art und Weise zu entledigen. Mit der Entscheidung für Avocado hat sich ESCADA eindeutig positioniert. Diese Kanzlei ist bereits bekannt dafür, Tierausbeutungsunternehmen zu vertreten, so auch das Tierversuchslabor Covance.
Durch eine Klage wurde beispielsweise erreicht, dass die Homepage unter der Domain www.escada-campaign.org nicht mehr erreichbar ist, stattdessen führt sie zur Homepage des Konzerns selbst. Durch Klagen hatte ESCADA also erreicht, dass die Tierrechtler_innen den – laut Gericht – missverständlichen Namen durch einen ersetzen müssen, der für alle ersichtlich zu einer Tierrechtsseite und nicht zum Konzern führt. Auch gegen Veröffentlichungen des Vereins *die tierbefreier e.V.* klagt ESCADA. Sie wollen erreichen, dass über keinerlei illegalisierte Aktionen im Rahmen der Kampagne mehr berichtet wird. Dieser Prozess wurde von dem Verein gewonnen, der allerdings auf den Kosten in Höhe von mehr als 6000 Euro sitzen blieb, da ESCADA kurze Zeit später Insolvenz anmeldete.

Auch gegen lokale Gruppen und einzelne Aktivist_innen geht die damalige Aktiengesellschaft mittels einstweiliger Verfügungen und Gerichtsverfahren vor. Wie groß das Interesse von ESCADA tatsächlich war, die Proteste loszuwerden, wurde am deutlichsten an den Maßnahmen, die in verschiedenen Städten ergriffen wurden. So gab es in Hamburg und München zum Beispiel Demonstrationsverbote beziehungsweise -einschränkungen, in Dresden und Berlin wurde sogar eine mehrere hundert Meter umfassende „Bannmeile", die es nicht zu betreten galt, errichtet. Und in anderen Städten wie Stuttgart wurde





mit willkürlich ausgesprochenen Platzverweisen für „Ruhe und Ordnung“ gesorgt.

Aktionen über Aktionen

Die Tierbefreier_innen lassen sich von derartigen Einschüchterungsversuchen aber nicht bremsen und die regelmäßigen Proteste werden fortgeführt. Dabei greifen die ambitionierten Tierrechtler_innen größtenteils auf Methoden wie Demonstrationen vor den Filialen oder das Verteilen von Flugzetteln zurück, entwerfen aber auch immer wieder neue, kreative Aktionskonzepte. Auf der Website der Kampagne, heute unter www.antifurcampaign.org erreichbar, findet sich eine Liste, welche die weltweit rund 1.000 dokumentierten Aktionen aufführt.

Zurückblickend lässt sich sagen, dass gerade diese Kontinuität der Proteste charakteristisch für das Kampagnenprinzip ist und zu dessen Erfolg beiträgt. Jede Woche sah sich das Unternehmen mindestens einer Protestaktion ausgeliefert. ESCADA scheint keine Veranstaltung mehr durchführen zu können, ohne ungebetene Gäste empfangen zu müssen. Auf der Jahreshauptversammlung werden Reden gehalten und im Publikum gestört, die Fashionshow wird blockiert, und gibt es drinnen eine Modenschau, ist mit recht hoher Wahrscheinlichkeit zumindest eine Kundgebung davor.



Genauso rechnen Mitarbeiter_innen bei ESCADA an jedem einzelnen Tag mit Überraschungen: In den Filialen werden unbemerkt Zettel mit Botschaften in Kleidungsstücke gesteckt, dunkel gekleidete Menschen demonstrieren unangemeldet direkt vor den Läden, Theaterperformances sprechen mehr Menschen an als die Schaufensterdekoration, Passant_innen fragen nach ihrem Glas Sekt, das auf einem der Fakeflyer angekündigt ist, um mit den Mitarbeiter_innen auf den (zu diesem Zeitpunkt noch nicht realisierten) „Pelzausstieg“ anzustoßen.

Zwischenzeitlich werden die Aktivist_innen immer wieder mit Teilerfolgen für ihre Ausdauer und Kreativität belohnt. So verkauft die ESCADA AG 2009 ihre Tochterfirma BiBA, die sogleich aus dem Echtpelzhandel aussteigt. Im gleichen Jahr erklären sich die ESCADA-Filialen in Belgien und Luxemburg bereit, auf einen Pelzverkauf zu verzichten, woraufhin die Proteste in diesen Ländern eingestellt werden.

Die verrückte Welt der Wirtschaft

Ein Aspekt, der die gesamte Kampagne begleitete, ist die finanzielle Situation des Konzerns. Nicht immer einfach zu verstehen sind die Vorgänge in einem international agierenden Unternehmen, schon gar nicht, wenn es in einer derart miserablen Lage steckt wie ESCADA. Immer wieder berichteten Medien über die desolaten finanziellen Zustände bei Deutschlands größtem Luxusmodeunternehmen, bis im August 2009 dann endgültig feststeht: ESCADA ist insolvent. Für die meisten Tierbefreier_innen stellt sich spätestens jetzt die Frage, was wohl aus dem Konzern oder vielmehr aus der Kampagne wird. Doch nach anfänglicher Verwirrung wird schnell klar, dass die ESCADA AG keinesfalls vom Textilmarkt verschwindet, sondern schlichtweg aufgekauft wird. Letztendlich ändert das für die Tierrechtler_innen nicht allzu viel. Die Aktiengesellschaft wird zur GmbH und eine neue Eigentümerin tritt ins Bild, Megha Mittal. Diese als Hoffnungsträgerin für ESCADAs Angestellte beschriebene Managerin lässt auch die Tierbefreier_innen auf eine neue Geschäftspolitik ohne Pelz hoffen. Doch Mittal macht keine Anstalten, sich des Themas anzunehmen und vertraut weiterhin auf den Geschäftsführer Bruno Sälzer, der schon seit Kampagnenbeginn zu den Forderungen schweigt. Seitdem die Insolvenz mit der Übernahme durch den Familientrust von Megha Mittal überwunden ist, geht es mit den Finanzen des Konzerns wieder bergauf.

Derzeit wird immer wieder über die Erfolge ESCADAs berichtet, darunter Shop-Eröffnungen, schwarze Zahlen, neue Kunden, verbessertes Image. Auch der Ausstieg aus dem Echtpelzhandel lässt sich aus Sicht des Unternehmens in diese Erfolgskette einreihen. Die Firma erspart sich nicht nur erhebliche Anwaltskosten, sondern auch den Boykott von potentiellen Kund_innen und einen kaum messbaren möglicherweise irreparablen Image-Schaden.

Täuschungsmanöver oder Missverständnis?

Das international tätige und renommierte Luxuslabel ESCADA konnte die Proteste offenbar nicht „aussetzen“ oder auf andere Weise loswerden. Es darf durchaus die Frage gestellt werden, ob überhaupt ein Bekleidungs-(Tierausbeutungs-)Unternehmen kontinuierlichen, kreativen, vielfältigen Protesten auf Dauer gewachsen ist. Dieser Kampagnenerfolg ist der richtige Zeitpunkt, um optimistisch in die Zukunft zu blicken. Ganz anders sah es da noch im Sommer 2010 aus. Am 21. Juni gibt das Unternehmen öffentlich bekannt, künftig auf die Verwendung von „Zuchtpelz“ zu verzichten. Trotz großer Freude über das Einlenken ESCADAs bleiben gewisse Zweifel bestehen. Was genau versteht ESCADA denn unter „Zuchtpelz“? Um diese Frage zu klären, ruft das Kampagnenteam zu einer Protestpause auf. Für die lokalen Aktivist_innen beginnt eine Zeit des Wartens auf eine Klarstellung seitens ESCADA und eine Nachricht seitens der Kampagne. Diese kommt Anfang September in Form eines Aktionsaufrufs. Die enttäuschende Botschaft lautet, ESCADA verkaufe weiterhin Echtpelz, die Kampagne würde fortgeführt und zwar mit einem erneuten Aktionswochenende im Oktober. Der Tenor der Tierrechtler_innen ist ein wütender, es wird von einem Täuschungsmanöver des Managements gesprochen. Sie wollen im November nochmals ganz deutlich zeigen, dass sie sich mit leeren Phrasen nicht abspeisen lassen. Doch wie wir jetzt wissen, ist das gar nicht notwendig, denn ESCADA kommt den Aktivist_innen zuvor und verkündet kurzfristig eine Erfül-









lung aller Forderungen. Im Rückblick scheint es nicht mehr ganz klar, ob der Zuchtpelzausstieg tatsächlich eine Täuschung oder vielleicht ein Unverständnis gegenüber der Forderungen der Kampagne gewesen ist.

Warum gerade jetzt?

Eine Botschaft hat die heutige ESCADA SE uns mit dem plötzlichen Ausstieg allerdings übermittelt: Aktionstage sind eine nicht zu unterschätzende Belastung für Unternehmen. Es kann davon ausgegangen werden, dass der gewählte Zeitpunkt der Pressemitteilung kein Zufall ist. Das Unternehmen wollte sich zwei weitere verdorbene Geschäftstage ersparen. Die Beteiligung an Aktionstagen ermöglicht den Tierbefreier_innen den Druck aufzubauen, der für die Erfüllung ihrer Forderungen dringend nötig ist.
Ebenso wenig zufällig ist wohl die Wahl des Zeitpunktes im Hinblick auf die bevorstehende Weihnachtszeit. Sie gilt im Einzelhandel als umsatzstärkste des Jahres.

Fazit

Es gibt guten Grund für die Tierbefreier_innen, sich zu freuen. Auch für die Tiere. Jeden fünften Tag im Verlauf dieser Kampagne ist ein Geschäft pelzfrei geworden. Und in diese Rechnung sind nur eigene ESCADA-Filialen mit eingeschlossen. Es ist auch ein strategischer Erfolg, denn mit ESCADA ist für die Pelzindustrie ein weiterer bedeutender Absatzmarkt weggebröckelt. Dem Teilziel, den Pelzhandel zu beenden, sind die Tierbefreier_innen mit diesem Erfolg einen ganzen Schritt näher getreten.
Laura Müller



Nerzbefreiungen in Döhlen und Süderbrarup

Das Tierschutzeinsatzkommando (TSEK) hat im September zwei Nerzbefreiungen durchgeführt:

- Am 05.09. wurden auf der Nerzfarm Richter in Süderbrarup bei Flensburg ca. 3.000 Nerze aus ihren Käfigen befreit. Durch eine Öffnung im Zaun der Farm konnte ein Teil der Tiere das Farmgelände verlassen. 40 Nerze wurden nach eigenen Angaben mitgenommen und an anderer Stelle ausgesetzt.
- Am 28.09. wurden mehrere hundert Nerze auf der Farm von Schirmer & Partner in Döhlen befreit. Auch hier konnten Tiere vom Farmgelände entkommen.

In Deutschland gibt es seit den 80er Jahren Sabotageakte gegen „Pelzfarmen“, insbesondere gegen Nerzfarmen. Die Argumente, die in Bekennerschreiben dafür angegeben werden, sind meist wie folgt: Die Gewalt und das Leid, das Tiere auf „Pelzfarmen“ erleiden, ist derart immens, dass illegale direkte Aktionen legitim sind. Nerze, die in Freiheit quadratkilometergroße Reviere durchstreifen, werden auf Farmen zu Zehntausenden in winzigen Drahtgitterkäfigen gefangengehalten, mehrere pro Käfig, was zu schweren physischen und psychischen Leiden führt. Am Ende ihres kurzen Lebens auf der Farm werden sie umgebracht. Während allen Tieren auf einer Farm so der sichere Tod bevorsteht, kann ein gewisser Teil der Tiere nach einer Befreiungsaktion überleben (Wildbiologen sprechen von mehr als 10%) und weiterleben. Zusätzlich bedeuten diese Aktionen einen hohen Schaden für den Farmer.
Ende November werden auf deutschen Nerzfarmen mehr als 200.000 Tiere umgebracht, in Süderbrarup und Döhlen jeweils ca. 10.000. Dass (Boulevard-)Medien nach wie vor in den Vordergrund stellen, dass Nerze nach Befreiungsaktionen gestorben sind, wie z.B. die Artikelüberschrift in der „Freien Presse“ vom 29.09.2010: „»Befreiung« endet für 20 Nerze tödlich“, zeigt, dass diese Journalisten offensichtlich zu faul zum Nachdenken sind. Auf die Meldung „Nicht-Befreiung endet für 10.000 Nerze tödlich“, die dort entsprechend jeden Herbst, in dem keine Aktion stattfand, veröffentlicht werden müsste, wartet man natürlich vergebens. (pr)

Karstadt deklariert Echtpelz als Fake Fur

Als Münchner TierrechtlerInnen im November durch die Geschäfte zogen, um einen Pelzcheck zu machen, stießen sie bei Karstadt auf totes Tier.

Im Karstadt im OEZ wurden Westen mit Pelzapplikation entdeckt, die mit Fake Fur deklariert waren. Offensichtlich und nach Prüfung (Brennprobe) handelte es sich aber um echtes Fell! Nachdem die Abteilungsleiterin damit konfrontiert wurde, leugnete sie nicht etwa, dass es sich um Echtfell handelt, sondern ließ die TierrechtlerInnen kurzerhand durch den Sicherheitsdienst rausschmeißen. Karstadt ist seit 2004 - nach nur einem Jahr durch Proteste von Tierrechtler_innen- aus dem Pelzhandel ausgestiegen. Der Verkauf von Echtpelz als Fake Fur, ausgerechnet bei der Eigenmarke, ist also in mehrfacher Hinsicht ein Skandal. Diese Informationen mit Fotos wurden an das Verbraucherschutzinstitut gesendet. Außerdem wurde diese Schilderung an die Unternehmenszentrale in Essen weitergeleitet. Karstadt teilte daraufhin in einem Schreiben mit: „Dass ein Bekleidungsstück falsch deklariert in den Verkauf gelangte, bedauern wir sehr. Das Produkt der Marke „she“ wurde von uns beim Lieferanten eindeutig mit Kunstpelz bestellt. Ihre Beanstandung, die völlig zu Recht besteht, hat uns veranlasst die betreffende Strickweste mit dem Echtfell sofort aus dem Verkauf zu nehmen. Die anderen Filialen wurden entsprechend informiert.“

TierrechtlerInnen überprüften daraufhin den Wahrheitsgehalt und zumindest in untersuchten Filialen in München und Stuttgart ist der Echtpelz tatsächlich verschwunden.



Nerzfarm-Orsbach
Die Proteste gehen weiter ...

Für einige ist es vielleicht schon etwas frustrierend. Seit ca. 13 Jahren wird nun mehr oder weniger regelmäßig in Aachen gegen die Nerzfarm im Vorort Orsbach protestiert. Die Forderungen haben sich in den letzten 13 Jahren wenig verändert. Die LokalpolitikerInnen werden aufgefordert endlich die Farm zu schließen – doch sie verharren auf der Position, dass sie nichts machen könnten in der Angelegenheit.
Wieso also weiter in Aachen protestieren, wenn es eher unrealistisch ist, dass die Farm bald geschlossen wird? Wer die Demos der letzten Jahre besucht hat, wird vermutlich bemerkt haben, dass der Fokus der Demo sich in den letzten Jahren etwas verändert hat, auch wenn die Forderungen in Bezug auf die Farm die gleichen geblieben sind. Im Rahmen der Demo ist Pelz nur noch eines der Themen und natürlich wird nicht nur die Schließung der Nerzfarm-Orsbach gefordert, sondern vielmehr die Abschaffung aller Tierausbeutungsformen in unserer Gesellschaft.

Was würde es bringen, wenn die Nerzfarm-Orsbach geschlossen würde, aber der Bedarf nach Pelz weiter existieren würde? Vermutlich rein gar nichts – eine andere Farm würde dann mehr Felle „produzieren" können und das Tierleid würde überhaupt nicht verringert. Jede Demo in Aachen gegen die Nerzfarm-Orsbach, ist eine Demo grundsätzlich gegen Pelz und alle anderen Formen von Tierausbeutung. Bei jeder Nerzfarm-Orsbach-Demo wird Tierausbeutung grundsätzlich in Frage gestellt und werden all die TierschützerInnen, die gegen Pelz sind und noch unvegan leben, an den Infoständen und mit Infos im Rahmen der Demo, über Tierrechtspositionen informiert.
Und auch die vermeintlichen Partner im „Bündnis für die Schließung der Nerzfarm-Orsbach", die Tier- und Naturschutzvereine rund um Aachen, bei denen vermutlich kaum jemand vegan lebt, werden im Rahmen der Kampagne mit Veganismus, Tierrechtsthemen und Antispeziesismus konfrontiert. Denen wird vermittelt, dass nicht nur ein Nerz oder ein Fuchs ein Recht auf Leben haben, sondern auch Kaninchen, Schweine, Kühe und alle anderen Tierarten.
Das musste einmal erwähnt werden, denn nicht selten kam schon die Kritik auf, wieso wir immer noch diese Demos in Aachen organisieren, wenn doch offensichtlich keine Erfolge in den mehr als zehn Jahren der Proteste registriert werden konnten. Die Demo ist ein Bestandteil der allgemeinen Aufklärung über Tierrechtspositionen und sollte nicht nur als eine regionale Anti-Pelz-Demo gesehen werden. Zusätzlich dient sie sicherlich auch als ein wichtiges Vernetzungstreffen für TierrechtlerInnen, vor allem weil auch immer einige AktivistInnen aus Belgien und den Niederlanden teilnehmen.

Demo durch die Innenstadt

Am Treffpunkt der Demo, dem Willy-Brandt-Platz in der Fußgängerzone, präsentierten einige Stände die diversen Positionen rund um Tierrechte und auch der *vegan life* Shop aus Luxemburg zeigte deutlich, wie viele Alternativen zu Tierprodukten heute existieren. Der Demonstrationszug legte Zwischenstopps bei ZARA, einem Pelzgeschäft und einer Metzgerei ein. Nachdem die Metzgerei im Februar mittels Schildern den DemoteilnehmerInnen vermitteln wollte, dass die Demo sinnlos sei, wurde diesmal Solidarität mit dem Anti-Pelz-Protest ausgedrückt. Nachdem der Protest einige Zeit vor der Metzgerei verharrte, gesellte sich noch ein Schild dazu mit der Aufschrift: „Ihr verletzt unsere Menschenrechte, hier arbeiten keine Mörder!" Gegen Ende der Demonstration gab es noch einen heftigen Regenschauer, der aber zum Glück nur wenige DemoteilnehmerInnen davon abhielt, noch an den Ständen zu verweilen und im Anschluss zur zweiten Demo nach Orsbach zu fahren.

Demo zur Nerzfarm

Während in der Aachener Innenstadt viele PassantInnen erreicht werden, sieht es in Orsbach ganz anders aus. In dem kleinen Ortsteil wohnen nur etwas mehr als hundert EinwohnerInnen – doch glücklicherweise kommen die Medienvertreter oft mit zur Farm, und somit kann der Ort der Tierausbeutung ins Rampenlicht gerückt werden. Auch diesmal war ein Fotograf der *Aachener Zeitung* vor Ort und dokumentierte den Protest direkt vor der Farm. Obwohl es direkt vor der Demo geregnet hatte, war der Gestank des Kots der ca. 30.000 Tiere, die ihrem Tod kurz bevorstanden, unerträglich vor der Farm.

Großer Andrang beim Soli-Konzert

Nachdem das After-Demo-Konzert im Anschluss an die Orsbach-Demo letztes Jahr nur wenig BesucherInnen hatte, war das *Autonome Zentrum* diesmal schon fast überfüllt. Weit mehr als hundert BesucherInnen kamen zur live Musik, bei der auch die Acts Paul Blume, Sancho Panza und Gina Simmons & The Nobodies vom letzten Jahr vertreten waren. Zudem noch zwei lokale Bands aus Aachen. Das Konzert und die VoKü wurden von den Aktiven der *Antispe Aachen* organisiert, die sich auch in Zukunft noch intensiver vor Ort für die Schließung der Nerzfarm-Orsbach einsetzen wollen.

www.saveanimals.lu/
www.nerzfarm-orsbach.de



KÖLN PELZFREI 2010

Bericht über die neunte Köln-pelzfrei am Samstag, den 25.09.2010

Die Köln-pelzfrei 2010 war vollgepackt mit Aktionen und Aktivitäten und nur wenige Teilnehmer_innen, so zumindest einige Stimmen, haben die ganze Bandbreite der Geschehnisse in vollem Umfang mitbekommen. An dieser Stelle kann aber bereits ein Fazit gezogen werden: Aus der Sicht des Köln-pelzfrei Orga-Teams war die neunte Köln-pelzfrei ein voller Erfolg. Das Mitmach-Konzept, welches bereits im April in Kiel ausprobiert wurde, hat die Bürger_innen häufig aus ihrem Alltagstrott gerissen und positiv schockiert, die Durchführenden mehr als auf herkömmlichen Demos involviert, die übrigen Teilnehmenden motiviert, die betreffenden Tierausbeutungsbetriebe stark irritiert und einige Medien interessiert... und einfach Lust auf mehr gemacht!

Nachdem der nächtliche Regen abgeklungen war und die ersten Sonnenstrahlen auf den Neumarkt durchdrangen, bauten etwa 20 Gruppen, Vereine und Organisationen ihre Info- und veganen Essensstände auf. Der Platz füllte sich schnell mit Teilnehmer_innen und Passant_innen.

Für das leibliche Wohl sorgten u.a. Hobelz Veggie World, Vegan Wonderland, das Govindam sowie einige andere Stände, die Kuchen und sonstige Snacks anboten. Zur Unterstützung der angeklagten Tierrechtler_innen in Österreich gab es eine kleine Soli-Tombola, die erfreulicherweise recht zügig ausverkauft war. Auch andere Gruppen haben verschiedene Soli-Aktivitäten an ihren Ständen durchgeführt. Außerdem stellten die Ärzte gegen Tierversuche ihr neues Infoblatt über Tierversuche in Kölner Labors vor. Bald schon fetzte die Kölner Punkrock-Band SANCHO PANZA! ein paar stimmungsgeladene Songs über die Lautsprecher und im Anschluss trommelten sich die Sambas von Rhythms of Resistance warm.

Um 13 Uhr setzte sich der Zug mit etwa 600 Teilnehmer_innen endlich in Bewegung. Erster Halt war bereits nach ein paar Metern bei Pelz Adrian. Wie immer verriegelt und verrammelt und von Ordnungskräften bestens geschützt, ließen die Demonstrierenden den Inhaber deutlich spüren, dass sein blutiges, grausames und unethisches Geschäft nicht toleriert wird. Vor dem Laden wurde eine Häutungsperformance mit vorangegangener „Pelztier“vergasung durchgeführt.

Diese Aktion, aufgeführt von der Tierrechts-Initiative Rhein-Main, sollte erst später an anderer Stelle stattfinden, aber ein WDR-Kamerateam wollte die Bilder noch für die abendlichen Lokalnachrichten einfangen. Darauf wurde natürlich gerne flexibel reagiert.

Im Jahr 2004 hatte das Bekleidungsunternehmen ZARA schriftlich seinen dauerhaften Ausstieg aus dem Pelzhandel erklärt. Da in jüngerer Vergangenheit wieder Pelzprodukte in einigen Filialen gesichtet wurden (z.B. Lamm u.a.), fragte die Köln-pelzfrei Kampagne bei dem Unternehmen nach, ob es sich noch an seine Verpflichtung gebunden fühle. Im Juli 2010 antwortete der Mutterkonzern Inditex: „All animal products used in those articles supplied to the Group shall come from animals reared in farms to obtain meat.“ (Die in diesen Artikeln der Unternehmensgruppe verwendeten Tierhäute stammen von Tieren, die zur Fleischgewinnung gehalten werden). Diese Verwendungsunterscheidung ist nicht nur irrelevant, sie war auch niemals Bestandteil der Ausstiegserklärung aus dem Pelzhandel. Dieser Wortbruch und die bewusste Täuschung führten dazu, dass die Kölner Filiale des Unternehmens in die Köln-pelzfrei mit einbezogen wurde. Während eines Redebeitrages, der die Unternehmenspolitik anprangerte und die Wiederaufnahme der ZARA-Kampagne in Aussicht stellte, bereiteten die Kreaktivisten eine „die-in“-Aktion vor dem Laden vor. Passant_innen und Kund_innen durften sich fortan an mehreren leblosen und für ZARA gehäuteten Tieren vorbei bewegen, und wurden von weiteren Aktivist_innen über ZARA‘s fortgeführten Pelz-/Fellhandel informiert.

Entlang der weiteren Route hatte Nandu bereits einen Tatort abgesteckt. Durch den kriminalistischen Spürsinn eines anwesenden Detektivs verhärtete sich die Beweislage, dass Milch- und Fleischkonsum nicht nur für Tierleid, sondern auch für Klimawandel, Welthunger und Krankheiten etc. verantwortlich zeichnet. Die Bürger_innen wurden im Rahmen dieser Aktion über die Zusammenhänge sowie die vegane Lebensweise aufgeklärt.

Vor McDonald‘s ging es dann weiter: Das Tierfreunde-Mobil wurde vier Meter vis-à-





vis dem Eingang und der Schaufensterfront geparkt und fortan durften sich die McDonalds-Kund_innen neben ihren Burgern auch ein paar fleischkonsumkritische Filmbeiträge auf einer großen Videoleinwand reinziehen.
Die Großpuppen der Tierrechtsgruppe Bonn ließen bei den Bürger_innen keinen Zweifel aufkommen, dass die Köln-pelzfrei nicht nur eine Antipelz-Veranstaltung ist. Die Kuh mit der Sprechblase „Die Milch gehört meinem Kalb" und das Schwein mit „Finger weg von meiner Haxe" waren beliebte Fotomotive und fanden sich in den meisten Berichten der Lokalpresse wieder. Begleitet wurde die neunte Köln-pelzfrei fortwährend von den aufrüttelnden und motivierenden Samba-Klängen der Rhythms of Resistance, wodurch auch die (positive) Außenwahrnehmung des Demozugs deutlich gesteigert wurde.
Seit zwei Jahren ist der italienische Modekonzern Max Mara aufgrund seines Pelzhandels das Ziel einer internationalen Kampagne. Allein in Köln hat es seitdem etwa ein Dutzend Protestaktionen gegeben. Aktivist_innen gelang es, eine nahezu beklemmende Atmosphäre kreierend, das Leid der Tiere und die Ignoranz der Pelzträger_innen gekonnt in Szene zu setzen. Während zwei Aktivist_innen gekleidet in Echtpelzmänteln völlig apathisch in kleinen Käfigen hockten, posierte eine dritte Person mit einem „schicken" Pelzkragen und „schicken" Klamotten als Model.
Alle tierausbeutenden Betriebe wurden gemäß dem vorher publizierten Konzept zwei Mal besucht und so schritt der Umzug die verkürzte Route ein weiteres Mal ab. Dabei schlossen sich die Aktivist_innen, die seit der ersten Runde ihre Aktionen durchführten, dem Demozug wieder an. Auch den Kölner Bürger_innen sollte ausreichend Gelegenheit gegeben werden, die Ziele der Köln-pelzfrei Kampagne wahrnehmen zu können. Vor McDonald's und vor Max Mara wurde noch jeweils eine Rede gehalten. Nach dem insgesamt dreistündigen Demozug kamen die Teilnehmer_innen wieder am Neumarkt an, wo sich ausführlich der Kommunikation sowie der Nahrungsaufnahme gewidmet wurde. Am frühen Abend kehrte wieder Ruhe ein auf dem Neumarkt – vorläufig...
Die Afterdemo-Party fand wieder im Kölner Szenelokal Limes statt. Für Verpflegung sorgte das veganarchistische Kochkollektiv „chaos-catering" aus Düsseldorf in Form eines köstlichen, riesigen Potts veganen Gulaschs. Bei Live-Musik von Paul Blume, The Bleeding Valentines und Narcolaptic wurde noch bis spät in die Nacht gefeiert. Schlafplätze gab es zu genüge im AZ in Köln-Kalk, dem seit April 2010 besetzten Autonomen Zentrum.



Am Sonntag fand dann nach einem leckeren Frühstück das halbjährlich stattfindende Tierrechtsvernetzungstreffen (TVT) im Autonomen Zentrum statt. Hier wurde bis in den späten Nachmittag theoretische und praktische Tierrechtsarbeit diskutiert und Pläne für neue Kampagnen und kreative Vorgehensweisen und Aktionen geschmiedet. Die Liste mit den Tagesordnungspunkten wurde erst am Sonntagmorgen erstellt, sodass sich die Themenschwerpunkte völlig nach den Interessen der Teilnehmenden richteten.
Ein aktionsreiches Wochenende ging Sonntagabend zu Ende. Nur durch die rege Beteiligung und die Hilfe von verschiedenen Gruppen und Einzelpersonen konnte die Köln-pelzfrei 2010 so gut gelingen. Wir sehen uns 2011 in Köln! Bis jeder Käfig leer ist!
Das Köln-pelzfrei Orga-Team 2010





Schreiben von *Bite Back Germany* zur Berichterstattung über das „Tierschutzeinsatzkommando“ (TSEK) in der Tierbefreiung 67 und Stellungnahme dazu.

„Wir von Bite Back haben nicht das geringste Interesse uns auf verbale Auseinandersetzungen „innerhalb“ der Bewegung einzulassen, damit sind schon Andere 24 Stunden am Tag beschäftigt - und folgen damit der angestrebten Zerstreuungs-Taktik von Industrie und Wirtschaft.

Daher belassen wir es allen Beteiligten zuliebe vorerst bei dieser persönlichen mail an den Verfasser des TSEK-Artikels in der aktuellen „Tierbefreiung aktuell“ (un aka ulf naumann?), und bitten es gleichzeitig als Weckruf zu betrachten, zu dem wir uns angesichts der immer kritischer werdenden Situation für jetzige und zukünftige Tierbefreier verpflichtet fühlen.

Wir können wirklich nicht nachvollziehen, warum ihr es als nötig empfunden habt einen derart aggressiven Artikel über Aktivisten zu schreiben, die tausende Nerze befreit und mehreren Pelztierfarmen enormen wirtschaftlichen Schaden zugefügt haben - und bereit sind dafür mehrere Jahre Gefängnis in Kauf zu nehmen... ihr hättet die für den Artikel aufgebrachte Zeit auch für etwas gleichermaßen Sinnvolles verwenden können, wie zum Beispiel gegen die Pelzindustrie zu schreiben, die eure zusätzliche Unterstützung bei ihren Attacken gegen Nerzbefreiungen nicht wirklich braucht. Verpasste Gelegenheit, zu Lasten der Tiere.



Ebenso unverständlich ist es, dass ihr - nach unseren Informationen zu urteilen- nicht mal versucht vorher direkten Kontakt zu einer Gruppe herzustellen, um euren Artikel etwas besser zu recherchieren. Stattdessen habt ihr Information durch Dichtung und subjektive Wahrnehmung ersetzt. Eure Motivation dafür ist uns ein Rätsel, aber zu wissen, dass so was ohne hinreichende Recherche und ohne Rücksicht auf die laufenden Ermittlungen gegen diese Aktivisten erfolgt ist, hinterlässt ein ungutes Gefühl, das wir an dieser Stelle lieber nicht in Worte fassen.

Einige von uns haben erst durch den Bundesverband der Tierbefreier in den frühen 90ern Zugang zu solchen Themen gefunden. Jetzt müssen wir eine zunehmende Abwendung von eurer ursprünglich sehr starken Rolle in der Verteidigung direkter Aktionen beobachten. Sollten die aktuellen Ereignisse in Österreich und die Furcht vor rechtlichen Repressalien euch so sehr geprägt haben?

Wir glauben nicht, dass ihr eurer Verantwortung noch gerecht werdet, wenn ihr so weitermacht. Eine Orga die intensiver damit beschäftigt ist sich von Befreiungen zu distanzieren, statt sie zu unterstützen, und sich selbst mehr schützt als die Aktivisten im Fadenkreuz, hat ihre´Aufgabe verfehlt, und verliert zurecht das Vertrauen dieser Untergrundbewegung. Das war bereits der Pressemeldung zu der Freilassung von Nerzen in Frankenförde zu entnehmen und setzt sich in dem aktuellen Artikel fort.

Es gibt da draußen Leute die sich darauf verlassen, dass ihr ihnen helft, wenn es mal hart auf hart kommt. Das ist aber ganz offenbar nicht der Fall, ihr boykottiert sie sogar noch, und nehmt damit als vierte Staatsgewalt an ihrer Unterdrückung teil. Und wir werden es uns nicht nehmen lassen öffentlich darauf hinzuweisen, dass Tierbefreier von euch keine Unterstützung zu erwarten haben, wenn ihr eure Angriffe gegen solche Menschen fortsetzt.

Ich hoffe ihr seid jetzt wenigstens bereit dies als Leserbrief von uns, sowie die vom TSEK veröffentlichte Gegendarstellung auf ihrem youtube channel, im nächsten Heft abzudrucken - wie es sogar die Mainstream-Presse jedem zugestehen würde.

Ihr solltet der Tierbefreiungs-Bewegung - von der einige bei euch offensichtlich nichts verstanden haben- ihr eigenes Urteil überlassen, und ihr nicht eure Wunschvorstellungen suggestiv aufzwingen. Wenn ihr damit eine höhere Auflage erwartet, schießt ihr nicht etwa an eurer Zielgruppe vorbei, sondern richtet sie mit scharfer Munition geradewegs hin... falls ihr euch erinnert, es war eure selbsterklärte Aufgabe sie zu verteidigen, und nicht etwa Grammatikfehler in Bekennerschreiben aufzudecken.

Versucht uns nicht zu zensieren, ihr könnt es selbst veröffentlichen oder wir werden es tun.

Anmerkung: falls es noch nötig ist das hinzuzufügen, Bite Back solidarisiert sich uneingeschränkt mit den bisher durchgeführten Aktionen gegen die Pelztierfarmen und wir hoffen es wird mehr davon geben, nicht nur durch das TSEK, sondern von jedem der erkannt hat, dass die Zeit der Rhetorik vorbei ist und nur Taten zählen, falls der eine oder andere Autor bei euch von seinem Schreibtisch aufstehen will, könnte er sich ebenfalls gerne daran beteiligen.

sincerely
Bite Back Germany“

Stellungnahme:

Bezüglich der Berichterstattung und mangelnder Solidarität:
Wir haben eine Reihe von Informationen erhalten, die zu einem großen Teil sehr unglaubwürdig erscheinen, gekoppelt mit einem Auftreten und Verhalten, das aus meiner Sicht sehr kritikwürdig ist. Ich habe mich mit Leuten innerhalb und außerhalb des Vereins besprochen, bevor ich den Artikel schrieb. Was wir bekommen und gelesen haben, wirkt zu einem erheblichen Teil lächerlich, unrealistisch und auch gefährlich. Das ist zwar subjektiv, aber es ist nicht unsere Aufgabe, ungefragt alles abzudrucken und zu bejubeln, was uns vorgesetzt wird, solange es irgendwie mit illegalen Aktionen zu tun hat. Es stimmt, dass der Artikel unsolidarisch gegenüber dem TSEK ist, die Aktionen selber (in welchem Ausmaß sie auch immer stattgefunden haben mögen) wurden allerdings nicht kritisiert sondern sogar als positiv dargestellt. Aber das heißt nicht, dass man sich mit dem Auftreten und dem Selbstverständnis einer Gruppe solidarisieren muss, die sich so verhält, als sei das Ganze für sie ein Militärabenteuerspielplatz und die eher den Anschein einer verhinderten Wehrsportgruppe erweckt, als einer Tierbefreiungsgruppe, die zumindest ein halbwegs gedankliches





Fundament hat (was nicht heißt, dass man sich ausführlich mit allem auseinandergesetzt haben muss) und sich auch in Punkto Repression anders verhält. An genereller Recherche wurden für den Artikel die Medien durchforstet, zwei Polizeipressestellen kontaktiert und bei AktivistInnen in Schweden angefragt. Wir werden sicherlich nicht mit einer Gruppe in einen Mailaustausch treten, die grade einen großen Anschlag auf eine Nerzfarm durchgeführt hat und dabei ist, weitere Anschläge durchzuführen. Eine Kontaktaufnahme per Mail über eine veröffentlichte Adresse ist bei vernünftigen direct action Gruppen gar nicht möglich. Das Ganze ist eben keine Spielerei, es ist und bleibt notwendig, dass es eine klare Trennung gibt zwischen dem Verein und Personen, die direkte Aktionen durchführen. Jegliche Verstrickung kann irgendwann zu einem Problem führen und ein Mailaustausch ist eine solche Verstrickung. Wir haben keinen Kontakt zu Gruppen, die direkte Aktionen durchführen und das soll auch so bleiben, ansonsten können wir den Verein direkt dicht machen.

Bezüglich „aufgedeckter“ Grammatikfehler:
Es wurden keine Fehler „aufgedeckt“, es ging darum, dass die Texte fast unleserlich waren vor verworrenen Satzbauten und massenhaften Rechtschreib- und sonstigen Fehlern. Es ging darum, einen Eindruck zu vermitteln, wie die Gruppe und ihr angeblicher Pressesprecher auftritt. So etwas in einem Artikel, der sich kritisch mit der ganzen Gruppe auseinandersetzt, nicht zu erwähnen, wäre eher Unterschlagung von etwas sehr Auffälligem. Normalerweise würde es auch gar nicht erwähnt, wenn in einem normalen Bekennerschreiben viele Fehler enthalten sind, so etwas ist an sich eher elitäres und arrogantes Gehabe, das kein Mensch braucht. Aber wir sind hier mit einer Sprache und Schrift konfrontiert gewesen, die einen Rückschluss auf die „Gestricktheit“ der Gruppe zulässt (eins von vielen erwähnenswerten Merkmalen). Einen absichtlich auf verworren gemünzten Sprachgebrauch aus Verschleierungstaktik habe ich bei einer Gruppe, die mit Repression absolut sorglos und naiv umgeht und sich auch sonst völlig undifferenziert und kindisch äußert, quasi ausgeschlossen.



Bezüglich angeblicher Distanzierung von direkten Aktionen:
Es wird sich vom Verein in keinster Weise von direkten Aktionen distanziert, ebensowenig gibt es eine „zunehmende“(?) oder überhaupt eine Abwendung von der Verteidigung direkter Aktionen an sich. Das heißt aber nicht, dass wir sämtliches Auftreten und Verhalten einer Gruppe, die direkte Aktionen durchführt, gutheißen müssen und alles, was uns vorgesetzt wird, kommentarlos oder mit positiven Kommentaren versehen abdrucken müssen. Im vorliegenden Fall wurde ebenfalls keine direkte Aktion kritisiert, sondern die Gruppe. Ebensowenig wurde sich in der Pressemeldung zu Frankenförde von der Aktion, noch von direkten Aktionen an sich distanziert oder diese auch nur in Frage gestellt. Es ist schon ziemlich dreist, zu behaupten, TierbefreiungsaktivistInnen hätten von uns keine Unterstützung zu erwarten. Es ist das erste Mal, dass der Verein eine Gruppe, die direkte Aktionen durchgeführt hat, so stark kritisiert hat. Daraus den Schluss zu ziehen, TierbefreiungsaktivistInnen hätten von uns keine Unterstützung zu erwarten, ist, nachdem, was der Verein seit mehr als 20 Jahren tut, völlig daneben. Nachdem wir uns quasi jahrzehntelang mehr oder weniger unermüdlich in der Öffentlichkeit mit direkten Aktionen solidarisiert haben und ethische Gründe dafür genannt haben, was sich ja im laufenden Fall nicht geändert hat, und nachdem wir ebensolang TierrechtsaktivistInnen, die mit Repression zu kämpfen hatten, finanziell und wenn möglich mit Anwaltshilfe unterstützt haben, nachdem wir zig zivil- und strafrechtliche Verfahren in Verbindung mit dieser Art der Öffentlichkeitsarbeit und Solidarität hatten, uns nun, nachdem wir eine Gruppe, die sich äußerst fragwürdig verhält, kritisiert haben, als Beteiligte („vierte Staatsgewalt“ = Presse) zu bezeichnen, die an der „Unterdrückung“ von TRaktivistInnen beteiligt ist, ist blanker Unsinn.

„Hiermit bewerbe ich mich als Terrorist“
Inzwischen kann man sogar „Bewerbungen“ per Post an ein TSEK Postfach schicken, um dort aufgenommen zu werden. Wut auf „Pelzfarmen“ hat wahrscheinlich jeder „Tierfreund“ und an Infoständen hört man auch immer mal wieder von irgendwelchen PassantInnen, man müsse da einen Molli reinwerfen oder irgendetwas in der Art. Wenn sich jetzt irgendwer noch durch die actionmäßige Aufmachung auf dem TSEK youtube-channel angesprochen fühlt und verrückt genug ist, dort per Post eine „Bewerbung“ als „militanter Aktivist“ hinzuschicken (so leicht wurde es der Polizei ja noch nie gemacht), dann an Aktionen teilnimmt, eine davon schiefgeht und so eine Person dann im Gericht sitzt, na dann gute Nacht!
Ulf Naumann



Nachtrag I
Übrigens hat es uns etwas verwundert, dass ihr unter dem Namen Bite Back schreibt. Die „Operation Bite Back“ war eine Kampagne zahlreicher direkter Aktionen in den USA in den 90er Jahren, für die u.a. Rod Coronado eine Gefängnisstrafe abgesessen hat. Nach seiner Entlassung hat er eine Tour von Vorträgen unter diesem Namen abgehalten. 2001 wurde ein Magazin und eine Website „Bite Back“ von Nicolas Attwood ins Leben gerufen, der 2005 die „Firma“ Bite Back Inc. gründete, um den Status des Magazins und der Webseite aufrechterhalten zu können. 2006 berichteten die internationalen Medien breit über Bite Back, nachdem Schreiben zu direkten Aktionen gegen ein Tierversuchlabor im Bau der Oxford University veröffentlicht wurden. „Bite Back“ als Gruppenname und Name eines Mediums ist also seit längerem etabliert. Auf Nachfrage bei Bite Back zum vermeintlichen Deutschlandableger kam als Antwort zurück, sie seien überrascht gewesen, als sie von einem Bite Back Germany erfahren hätten, es hätte keine diesbezügliche Kontaktaufnahme oder Absprache gegeben.

Nachtrag II
Das dem TSEK nahestehende TBK (Tierbefreiungskommando), dessen youtube-Channel einzig von Bite Back Germany und dem TSEK abonniert wird (und die sich gegenseitig als so genannte Freunde verlinken), hat einen Bilderzusammenschnitt veröffentlicht, der von dort als „kleine Diashow zur Antispeziesistischen Aktion“ bezeichnet wird. Die beiden ersten Bilder sind Bilder vom „Nationalen Widerstand Marl“, deren Homepageadresse auch auf den Bildern steht. Auf dem ersten Bild ist fast formatfüllend eine schwarz-grüne Flagge auf einem Kreis mit der Umschrift „Tier und Umweltschutz – Nationale und Sozialistische Aktion“ zu sehen. Militärspielerei und Verbindungen ins neurechte Nazilager, das passt ja 100%ig.





Hündin im Tempel Doi Suthep, nahe Chiang Mai. Missbraucht von den Touristen und Mönchen sterben diese Tiere an den Verletzungen oder verhungern jämmerlich vor den Augen Buddhas.

Straßenhund in Pai, Thailand. Neben den Blessuren im Gesicht und einem Riss im Ohr, lahmt dieser Rüde durch das harte Straßenleben auf zwei Beinen.

TIERRECHTE IM LAND DES LÄCHELNS ...

... eine Geschichte zum Heulen.

„Die Menschen hier haben andere Probleme. Viele wissen nicht, was sie am nächsten Tag essen sollen. Da denkt keiner an die Tiere, auch nicht an Lebewesen in der näheren Umgebung.“ Das erzählte mir Noi aus Bangkok kurz nach meiner Ankunft in Thailand. Doch so ganz wollte ich ihr nicht glauben. Ungefähr 94 Prozent der Bevölkerung bekennen sich in diesem Land zum Buddhismus und nach meiner bisherigen Meinung propagierte diese Religion doch sehr deutlich den Respekt vor anderen Lebewesen. Doch so einfach gestaltet sich die Einschätzung der Situation in Thailand nicht.

Das Tierschutzgesetz in Thailand

Der thailändische Minister für natürliche Ressourcen und Umwelt machte Anfang Januar einen großen Schritt: Zum ersten Mal sollte es eine Erklärung zum Schutz der Tiere geben. Er sehe den Zusammenhang zwischen Menschen, Tieren und der Umwelt, für deren Wohl gesorgt werden müsse. Schon seit 2008 setzen sich ungefähr 30.000 Bürger in Thailand für solch eine Gesetzgebung ein. Doch nach dem Einreichen des Entwurfes droht die Idee zu scheitern: Kurz vor dem Ende der Regierungsperiode wird das Government nicht mehr die Zeit haben, das Gesetz umzusetzen. So muss der Entwurf in Zukunft erneut eingereicht werden, doch der Pfad in Sachen Tierschutz ist in Thailand wacklig. Die lokalen Aktivisten glauben nicht mehr an eine Durchsetzung in der Zukunft.

Das Leben auf der Straße

Was bei uns unmöglich erscheint ist hier Alltag. Der größte Teil der sogenannten Haustiere wie Katze und Hund leben und sterben in Thailand auf der Straße. Meist sind sie unterernährt, krank oder verletzt. Selbst die Tiere, die in Familien leben, teilen dieses Schicksal. Der Hund oder die Katze gehört nicht zur Gemeinschaft, sondern ist Aussätziger und allenfalls Spielzeug oder Zeitvertreib. Sehr häufig kommt es vor, dass die Tiere als Plagegeister angesehen werden. „Beißt der Hund das Kind, wird er am nächsten Tag vergiftet“, berichtete Stefan aus Kanchanaburi. So konnte ich beispielsweise mit eigenen Augen sehen, wie ein schlafender Hund von einer alten Frau mit heißem Fett bespritzt wurde, um ihn zu vertreiben. Natürlich gibt es immer Ausnahmen. Viele der ursprünglichen „Hill Tribes“ behandeln die Lebewesen in ihrer Umgebung mit viel Liebe und großem Respekt.

Touristen bedeuten Geld

Unter diesem Motto läuft die größte Tierquälerei des Landes. „Elephant Camps“, „Tiger Kingdoms und Temples“ sowie sogenannte Safaris bringen viel Geld und locken die „Farangs“, die Weißen. Den Touristen wird versprochen, hautnahen Kontakt zu den Tieren zu haben. Dass die Tiger, Elefanten und anderen Wildtiere meist stark unter Drogen stehen, wird allerdings nicht erwähnt. Doch das ist auch nicht die Wahrheit, die die Urlauber hören wollen. Sie möchten einzig und alleine ein tolles Foto mit einem „gefährlichen Tiger“ im Arm oder auf einem „wilden Elefanten“ haben, um es dann zurück zu Hause stolz präsentieren zu können. Diese Art ei-

Straßenkatze nahe Chiang Rai. Katzen vermehren sich wie Hunde willkürlich auf der Straße und wurden meist, ungewollt durch ihre Besitzer, von zu Hause vertrieben.

ner sogenannten Tour ist in Thailand an jeder Ecke zu einem Preis von 10 bis zu 30 Euro zu haben. Die Urlauber werden mit Wildtieren vor Ort auf der Straße angelockt: Ein junger Leopard oder Tiger an einer Metallkette, ohne Wasser in einem brüllend heißen Bus, sind hier an der Tagesordnung. Doch genau das wollen die Touristen. Viele Agenturen propagieren die gute Haltung der Lebewesen und den Benefit den die Tiere erhalten, wenn ein Ausflug gebucht wird. Wer wirklich die Natur sehen will, sollte auch von den sogenannten „Hill Tribe"-Touren die Finger lassen. So wie die Tiere bei anderen Ausflügen, werden hier Menschen ausgebeutet und an den Pranger gestellt.



Der Kontrast Buddhismus und Tierquälerei

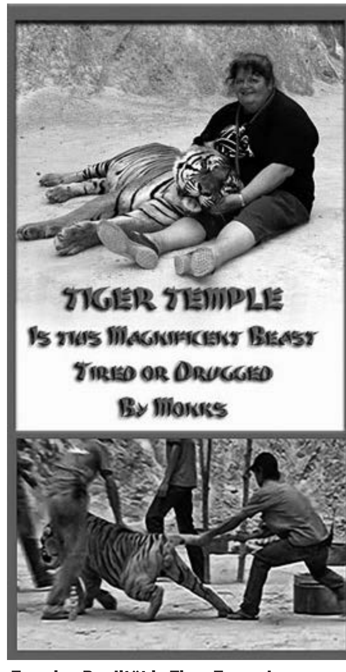
Die wohl größte Erfahrung, die ich hier in Thailand gemacht habe, ist die „flexible" Auslegung des Buddhismus. In den Institutionen wie dem „Tiger Temple" werden Tiere von Mönchen ausgebeutet, um Geld in die Kasse des Klosters und somit ihres Lebensstils zu treiben. In jedem Tempel sind zahlreiche Hunde und Katzen zu Hause. Doch auch hier verhungern sie und werden durch die Menschen, oft besonders die Mönche, misshandelt. Da die Hunde und Katzen selten bis nie kastriert sind, landen die Welpen dann im Müll oder im nächsten Fluss. Wollen Thailänder einen Hund oder eine Katze nicht mehr haben, gibt es zwei Möglichkeiten: Man bringt das Tier um die Ecke oder in einen Tempel. Aus diesem Grund ist die Situation untragbar für die Institutionen. Die Masse der Tiere tötet auch wie auf der Straße die Empathie in den Menschen.

Was wird in Thailand gegessen?

Die Essensgewohnheiten sind in Thailand geprägt durch Fleisch. Würstchen, frittiertes Huhn, Schwein oder Fisch gibt es im wahrsten Sinne des Wortes an jeder Ecke. Es ist schwer, den Menschen begreiflich zu machen, dass man kein Tier isst („Fisch" ist hier kein Tier), da es in Thai kein Wort für „vegetarisch" und schon gar nicht für „vegan" gibt. Selten gibt es Gerichte ohne Fleisch, fast nie ohne tierische Produkte. Da die Gerichte meist mit Fischöl oder Schweinefett zubereitet werden, wird die Auswahl zudem noch geringer.



Dieser hochschwangere Elefant muss bei fast 40 Grad den ganzen Tag nahezu bewegungslos auf weiße Touristen warten. Mit ihm verharren etwa 15 weitere Tiere in einem von vielen Camps.



Traurige Realität in Tiger Tempeln.

Was für viele Touristen Party, Spaß und Abenteuer bedeutet, ist für die Tiere auf den Straßen, den Tempeln und den Vergnügungsparks eine Qual. Wenige kleine Organisationen und PETA setzen sich in Thailand gegen das Leid von Lebewesen ein, doch die Stimme für mehr Rechte der Tiere ist noch zu leise für eine Veränderung. Erst wenn sich die Besucher des Landes über die Situation klar werden und beginnen dementsprechend zu handeln, wird diese Bewegung voranschreiten.

Helena Lauinger









Fleisch –
Ein Ausstellungsbericht



Das Bild „Hälfte“ zeigt einen in der Mitte durchgesägten Tierkörper, auf dem Menschen sitzen, die sich von dem Fleisch ernähren. Sie tragen Trainingsanzüge, deren Schatten wiederum Tierbilder werfen. Auf der zwei mal drei Meter großen Plane „Fleisch I“ ist ein friedlich ruhender Hund zu sehen, dessen Hinterteil sauber abgesägt wurde. Es ist die Verbildlichung einer Tierschutzgesetzgebung, die in Haus- und Nutztiere buchstäblich chirurgisch trennt und den verantwortungsvollen Umgang mit Tieren ad absurdum führt.

Der Künstler Hartmut Kiewert zeigte vom 14. bis 17. Oktober 2010 in Halle an der Saale Malereien und Grafiken zum Thema Fleisch und Herrschaft. Die Ausstellung erfolgte im „Hühnermanhattan“ und wurde durch ein täglich wechselndes Rahmenprogramm ergänzt.

Die ausgestellten Exponate kritisieren eine Tier-Mensch-Beziehung, die von industrieller Tierausbeutung geprägt ist und eine Verdinglichung von Tieren zu willkürlich formbaren Objekten nach menschlichem Ermessen zulässt. Tiere sind überwiegend als Fleisch zu sehen, ohne Ekel hervorzurufen. Vielmehr üben die Bilder eine Kälte aus, deren Plastizität ästhetisch ansprechend ist. Dies macht den Reiz aus, dass nicht-menschliche Lebewesen gleichsam als Produkte dargestellt werden und sie ihrer Tierhaftigkeit dadurch entledigt werden, aber durch diese angebliche kulturelle Leistung den Menschen zu einem Erschrecken und Wiedererkennen zwingen. Es sind Bilder, die eine Wahrheit über die Grausamkeit im Umgang mit Tieren offenbaren, ohne anzuklagen, ohne aufzufordern.

Das „Hühnermanhattan“ erwies sich trotz seiner abgeschiedenen Lage als wirkungsvoller Ausstellungsort. Die überwiegend großformatigen, mit Öl gemalten Exponate kamen in den ehemaligen Fabrikräumen gut zur Geltung. BesucherInnen fanden hauptsächlich abends den Weg dorthin, um am Rahmenprogramm teilzunehmen. Am Freitag stellte Lou Marin das im Verlag Graswurzelrevolution neu erschienene Buch „Das Schlachten beenden!“ vor.
Den Samstag beschloss die antispeciesist action halle mit einer Diskussion zum Thema Tierversuche. Zur Finissage am Sonntag stellte sich der Künstler der Vegetariergruppe Halle und allen anderen Interessierten zu einem vertiefenden Gespräch über seine Arbeiten und persönlichen Hintergründe zur Verfügung. Dabei wurden viele Aspekte von Veganismus, Ökologie und Tierausbeutung einem interessierten Publikum vorgetragen.

Hartmut Kiewert hat Anfang 2010 sein Diplom in Malerei und Grafik an der Burg Giebichenstein mit Auszeichnung abgelegt und bereits mehrere Ausstellungen vorzuweisen.
Im Mai 2011 ist eine weitere Ausstellung in Mag-









deburg geplant. Auf der Homepage des Künstlers sind fast alle Arbeiten zu sehen. Zudem kann man sich seine lesenswerte Diplomarbeit „Die Mensch-Tier-Beziehung aus herrschaftskritischer Perspektive“ kostenfrei runterladen. Sie gibt einen aktuellen Überblick über Tierrechtstheorie und erklärt sein ästhetisches und emanzipatorisches Konzept aus einer anarchistischen Perspektive.
www.hartmutkiewert.net
Tomas Cabi



6 britische SHAC-AktivistInnen verurteilt

Am 25. Oktober wurde am Winchester Crown Court das Urteil über sechs AktivistInnen von „Stop Huntingdon Animal Cruelty“ (Shac) aufgrund ihres Engangements in der Kampagne gegen das Tierversuchslabor gesprochen. Fünf von ihnen wurden zu Gefängisstrafen verurteilt, weil sie MitarbeiterInnen von Firmen, welche zu Huntingdon Life Sciences (HLS) in Verbindung stehen, eingeschüchtert haben sollen. Das Gericht verkündete, dass die Opfer ununterbrochen eingeschüchtert worden wären, manche 3 oder 4 Jahre lang.
Zudem hieß es, dass realistische Scherzbomben an die Wohnungen und die Büros der MitarbeiterInnen geliefert wurden. Die Geschäftsführer einiger Firmen wurden in Flugblättern, die in der unmittelbaren Nachbarschaft verteilt wurden, fälschlicherweise als vorbestrafte Pädophile dargestellt. Anderen wurden benutzte Tampons in den Briefkasten geworfen mit dem Hinweis, dass das Blut HIV positiv sei. Fälle, in denen die Wörter „puppy killer“ (Welpenmörder), „murderer“ (Mörder) oder „scum“ (Abschaum) an die Hausfassade, auf Autos oder die Straße gesprüht worden sind, sind ebenfalls bekannt.
Den Angaben des Gerichts zufolge wären diese Belästigungen erst dann eingestellt worden, wenn die betroffene Firma eine Erklärung auf der Shac Website veröffentlicht hätte, in welcher die Beendigung sämtlicher Verbindungen zu HLS bekanntgegeben worden wäre. Ungefähr 40 Firmen seien betroffen gewesen und die Kosten, die den Firmen durch die Erhöhung der Sicherheitsvorkehrungen und dem Schaden durch die AktivistInnen entstanden sind, wird mit 12,6 Millionen Pfund angegeben.
Der Richter, Keith Cutler, teilte mit, dass „die Aktionen ausgeführt wurden, um zu peinigen und zu terrorisieren. Und darin waren sie erfolgreich“.

Bei den verurteilten TierrechtlerInnen handelt es sich um:

- Alfie Fitzpatrick: 2 Jahre auf Bewährung (sonst 12 Monate Haft)
- Sarah Whitehead: 6 Jahre Haft
- Nicole Vosper: 3 ½ Jahre Haft
- Thomas Harris: 4 Jahre Haft
- Nicola Tapping: 15 Monate Haft
- Jason Mullen: 3 Jahre Haft

Briefe für die Tierrechtsgefangenen könnt ihr an folgende Adressen schicken:

Sarah Whitehead
VM7684
HMP Bronzefield
Woodthorpe Road
Ashford
Middx
TW15 3JZ
England

Nicole Vosper VM9385
HMP Bronzefield
Woodthorpe Road
Ashford
Middx
TW15 3JZ
England

Thomas Harris
HMP Winchester
Romsey Road
Winchester
Hampshire
SO22 5DF
England

Nicola Tapping
HMP Bronzefield
Woodthorpe Road
Ashford
Middx
TW15 3JZ
England

Jason Mullen
HMP Winchester
Romsey Road
Winchester
Hampshire
SO22 5DF
England

Einen Leitfaden zum Schreiben an politische Gefangene hat das Anarchist Black Cross Innsbruck verfasst, er ist auf nadir nachzulesen: www.nadir.org/nadir/aktuell/1999/12/01/417.html





Auf der Suche nach der Kriminellen Organisation

Großprozess §278a in Österreich geht weiter – eine Zwischenbilanz

Hintergrund

Im Mai 2008 kam es nach jahrelangen Ermittlungen einer Sonderkommission der Polizei in ganz Österreich zu Hausdurchsuchungen und Festnahmen in der Tierschutz- und Tierrechtsszene, 10 Aktivist_innen wurden für über drei Monate in U-Haft genommen. Ermittelt wurde nach §278a, Gründung und Mitgliedschaft in einer kriminellen Organisation. Die Verdächtigten sollen direkte Aktionen gegen Tierausbeutungsunternehmen durchgeführt haben bzw. diese ideell unterstützt haben und Unternehmen durch Kampagnen „genötigt“ haben. Seit 2. März 2010 stehen 13 Personen wegen dieser Vorwürfe in Wiener Neustadt vor Gericht.



Bisher 51 Prozesstage – kaum Belastendes

Bis Anfang November 2010 wurde an insgesamt 51 Prozesstagen verhandelt, je Tag etwa sieben Stunden. Obwohl bis jetzt mit rund 90 Personen fast alle Zeug_innen der Anklage gehört wurden, gibt es kaum Belastendes gegen die einzelnen Angeklagten, auch das Konstrukt einer „kriminellen Organisation“ konnte nicht belegt werden. Einige Zeug_innen, etwa die Geschäftsführung der Fa. KLEIDER BAUER, die Gebrüder Graf, oder führende SOKO Beamt_innen wie Bettina Bogner müssen nochmals geladen werden, da ihre Einvernahmen noch nicht abgeschlossen sind. Auf gute zwei dutzend Beamt_innen, die der Staatsanwalt als Belastungszeug_innen nominiert hat, wird von Seiten des Gerichts und der Anklage verzichtet – die Verteidigung hat sich noch nicht dazu geäußert. Denkbar ist, dass auf die Ladung zumindest einiger Beamt_innen nicht verzichtet wird, da diese durch ihre Tätigkeit für die SOKO zur Klärung noch offener Fragen rund um die Ermittlungen beitragen könnten.

Zwischenergebnis

Penibel heraus gearbeitet wurden vom Staatsanwalt Handler und der Einzelrichterin Arleth bis jetzt nur zwei Tatsachen: erstens: die Angeklagten sind Tierschützer_innen/Tierrechtler_innen/Tierbefreiungsaktivist_innen, die jahrelang in verschiedenen Bereichen und Kampagnen aktiv waren, zweitens: es gab und gibt immer wieder Personen, die für den Schutz, die Rechte und die Befreiung der Tiere zu illegalisierten direkten Aktionen wie Tierbefreiungen oder Sachbeschädigungen greifen.

Kriminelle Organisation wird sich zurechtgebogen

Obwohl SOKO und Staatsanwalt immer wieder einen Zusammenhang zwischen den Personen, die sich an legalen und an illegalen Aktionen beteiligten, und der Existenz einer „kriminellen Organisation“ behauptet haben, konnten letztendlich vor Gericht keinerlei Beweise in diese Richtung präsentiert werden. All die Behauptungen, welche die umfassenden Ermittlungen, die Hausdurchsuchungen und die U-Haft gerechtfertigt haben, lösen sich Stück für Stück in Luft auf – trotzdem scheinen sowohl Staatsanwalt als auch Richterin geradezu wahnhaft von dem Konstrukt einer „kriminellen Organisation“ überzeugt zu sein. Das Bild, das sich in den ersten Prozesswochen bereits abgezeichnet hat (siehe TIERBEFREIUNG 67, Juni 2010), hat sich im weiteren Verlauf des Prozesses verfestigt. Ein ausführlicher Bericht über den Inhalt oder all die Absurditäten und Skandale der letzten Prozessmonate würde den Rahmen sprengen, daher wollen wir einen groben Überblick geben und einige besondere Highlights trotzdem erwähnen.

Parteiisches Gutachten

Ein Sachverständiger, der klären sollte ob es bei der Befreiung von Schweinen aus einer Massentierhaltung für die Schweine zu „unnötigen Qualen und Stress“ gekommen ist, musste zugeben, dass er sein Gutachten auf Basis der Aussagen des Schweinemästers und dessen Tierarztes erstattet hat. Sein Gutachten wurde daraufhin verworfen und ein neuer Gutachter bestellt. Hintergrund ist, dass die Schweinebefreiung als „Tierquälerei“ angeklagt ist, während jede Kritik an der Vernutzung von Tieren und an den Zuständen in sog. Nutztierhaltungen im Gerichtssaal permanent unterbunden wird.



Dilettantisches Gutachten

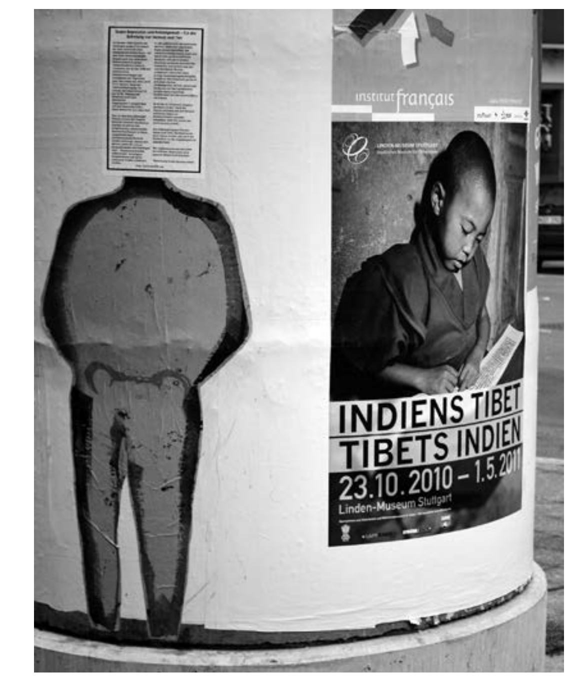
Ein weiteres Gutachten soll belegen, dass ein Angeklagter mehrere Bekenner_innenschreiben, Leser_innenbriefe und Artikel geschrieben hat. Gutachter als auch Gutachten werden durch mehrere Gegengutachten schwer kritisiert, methodische Mängel sind auch für Laien sichtbar. Der Gutachter behandelt etwa in seiner Analyse eines Bekenner_innenschreiben, das in einer Zeitung abgedruckt wurde, sowohl das eigentliche Schreiben, als auch den redaktionellen Begleittext als einen Gesamttext. Wenn bei seinen eigenen Analysen der Texte verschiedene Charakteristika hervortreten, erklärt dies der Gutachter, dass sich der Autor „eben verstellt“ hätte.

Große Funkzelle in Innenstadt schrumpft winzig zusammen

Einem Angeklagten wurde aufgrund einer Funkzellenauswertung seines Handys vorgeworfen, er wäre Monate vor einer Sachbeschädigung am Tatort gewesen. Bei genauem Nachfragen hat sich ergeben, dass sein Handy in derselben Funkzelle eingeloggt war, in der sich wahrscheinlich auch der Tatort befindet. Ob diese Funkzelle zum fraglichen Zeitpunkt auch den Tatort abgedeckt hat, lässt sich heute nicht mehr sagen, da sich aus technischen







Etwa 30 „Gefangene“ wurden in der Nacht vom 26. auf den 27. Oktober in und um Stuttgart an Häuserwänden, Mauern und anderen geeigneten Plätzen angebracht. Die leuchtend roten Handschellen: ein Symbol für Gefangenschaft!

Der Text, welcher als „Kopf“ angebracht wurde, informiert über die Repression, welche die Tierbefreiungsaktivist_innen in Österreich – und in ähnlicher Form viele andere Menschen, die die bestehenden Verhältnisse nicht einfach hinnehmen, sondern hinterfragen und ändern wollen – „erleiden“.

Wie bei vielzähligen Aktionen, welche während des Antirepressionswochenendes (22- 24 Oktober) durchgeführt wurden, sollte auch hier Solidarität zum Ausdruck gebracht werden.

Gründen die genaue Größe der Funkzellen ändern kann. Wo genau in der Funkzelle sich der Angeklagte aufgehalten hat, ist ebenso nicht mehr rekonstruierbar – dabei handelt es sich um eine Funkzelle die ca. 400m Durchmesser hat, sich im Innenstadtbereich Wiens befindet und auch von mehreren Verkehrslinien (S-Bahnhof, U-Bahn, Straßenbahn) gekreuzt wird.

Wirre und falsche Angaben

Eine Kürschnerin berichtet von einem Brandanschlag: Zu Silvester haben Unbekannte einen Feuerwerkskörper in die Hecke ihres Einfamilienhauses geworfen die sich daraufhin entzündet hat. Wieso das ein „Brandanschlag“ durch mutmaßliche „Tierschützer“ sein soll und was für eine Verbindung zu den Angeklagten besteht, können weder SOKO noch Staatsanwalt noch Zeugin darlegen. Dabei ist diese Kürschnerin nicht das einzige „Opfer“, das wirre Angaben zu Schäden und Schadenssummen macht. Auch die Höhe des Schadens nach einem Buttersäureanschlag auf eine Filiale der Firma KLEIDER BAUER ist mehr als strittig. Klar ist nur, dass die Schadenssumme, die mit bis zu 500.000€ angegeben wurde, mehrmals nach unten korrigiert werden musste. Wie hoch der Schaden tatsächlich war, konnte auch vor Gericht nicht restlos geklärt werden.



Polizeipräsenz im Saal aufgestockt

Nachdem sowohl die Prozessführung als auch die Aussagen der Belastungszeug_innen immer wieder zu Reaktionen wie Gelächter oder Unmutsäußerungen des Publikums geführt haben, wurde die Polizeipräsenz im Gericht als auch im Gerichtssaal massiv verstärkt und Eintritt in den Saal ist nur noch gegen Ausweisleistung möglich.

Mehrfach wurde das Publikum als Ganzes, von der Richterin definierte Gruppen oder Einzelpersonen abgemahnt und auch des Saales verwiesen. Einen Angeklagten, der unaufgefordert das Wort ergriff, ließ die Richterin gar durch Beamt_innen aus dem Saal tragen, wobei dieser angab, verletzt worden zu sein.

Gewinne auf Nebenschauplätzen

Auch wenn die Richterin dem Eindruck erweckt, den Prozess auf Biegen und Brechen durchziehen zu wollen, gibt es zumindest auf juristischen Nebenfronten kleine Gewinne der Angeklagten. So berichtet etwa antirep2008.org: „ Die Kriminalpolizei bzw. die SOKO Bekleidung wurde jetzt zum zweiten mal wegen unrechtmäßiger Verweigerung der Akteneinsicht verurteilt. [...] Eine Richterin hat jetzt erneut den Kläger_innen des VGT recht gegeben: “Die pauschale unbegründete Verweigerung von Akteneinsicht hat XY in seinem Recht auf Akteneinsicht verletzt.” Konsequenzen hat dies allerdings keine: Weder dürfen die Beschuldigten jetzt Einsicht in den Polizeiakt nehmen, da die Ermittlungen abgeschlossen seien, noch hat die Kripo bzw. SOKO mit Konsequenzen zu rechnen.“

Mediales Interesse und Fortführung des Verfahrens

Auch das mediale Interesse an den Prozess ist nach wie vor überraschend groß, es gibt immer wieder Artikel und auch Reportagen, in denen auch die schwierige Situation der Angeklagten thematisiert wird. Ende November und Dezember sind noch 12 Prozesstage angesetzt, es ist davon aus zu gehen, dass dann die Einvernahme der Zeug_innen der Anklage abgeschlossen wird. Über Zulassung von Entlastungszeug_innen und Beweisanträge der Verteidigung hat die Richterin noch nicht entschieden. Wie viele Zeug_innen und Anträge die Richterin zulässt, wird auch maßgeblich die Dauer des Verfahrens bestimmen. Mit einem baldigen Ende des Verfahrens rechnet allerdings wohl noch keine_r.

Michael Niedermayer

Die nächsten Prozesstermine

Details der einzelnen Termine unter www.antirep2008.tk

Dezember 2010:
1, 2, 6, 7, 13, 15, 16, 20

Januar 2011:
24, 25, 26

Februar 2011:
3, 4, 14, 17, 18, 21, 23, 24, 28

März 2011:
3, 10, 11, 17, 18, 21, 23, 24, 28, 29







Österreichischer 278a Prozess:

Verdeckte Ermittlerin aufgeflogen

SOKO hatte den geglückten Einsatz eines verdeckten Ermittlers geleugnet

Dass mit allen erdenklichen Mitteln der Strafverfolgungsbehörden in der österreichischen §278a Causa („kriminelle Organisation“) gearbeitet wurde, war ja durch Auszüge aus den Akten oder Bescheide an die Betroffenen bekannt. Optische Überwachung, Wohnungsabhörungen, Peilsender, Telefonabhörungen, nachträgliche Handy-Funkzellenortungen & Co. Da die ganzen Maßnahmen nichts Illegales zu Tage brachten, verschwanden die meisten Ergebnisse und angeordneten Maßnahmen im Nichts; zumindest jedoch nicht in den Akten, wo sie eigentlich hingehören, denn wenn intensivste Überwachung nichts oder sogar Entlastendes zu Tage bringt, müsste dies natürlich offen gelegt werden. Daran hat die Behörde, die eine kriminelle Organisation auf Biegen und Brechen herbeikonstruieren möchte, allerdings kein Interesse. Wenn jedoch vorsätzlich gelogen wird, um tendenziell Entlastendes zu verbergen, nimmt das Ganze eine neue Qualität an. Konkret ging es um die Frage, ob es in der vermeintlichen kriminellen Organisation verdeckte ErmittlerInnen gegeben hat.



SOKO: Keine verdeckten Ermittler erfolgreich eingeschleust

Mitglieder der SOKO wurden diesbezüglich vor Gericht befragt. Die Antwort lautete: Es habe den Versuch gegeben, einen verdeckten Ermittler (VE) einzuschleusen. Diese Person(en) hätten versucht, ein Vertrauensverhältnis mit den Beschuldigten aufzubauen. Das sei aber aufgrund der Konspirativität nicht gelungen und so sei die Operation eingestellt worden. Das Bild, das so gezeichnet werden soll, ist eindeutig: auf der einen Seite die konspirative kriminelle Organisation, die sich perfekt abschottet, auf der anderen Seite der Rechtsstaat, der es daher nicht schafft, in diese Struktur einzudringen. Es war schon immer klar, dass die (nicht einsehbaren) Polizeiakten erheblich mehr Informationen enthalten (müssen), als die Gerichtsakten. Denn viele Anträge zu speziellen Ermittlungsmaßnahmen, die in den Akten als genehmigt erscheinen, sieht man nach der Genehmigung das letzte Mal. Die Ergebnisse der Ermittlungen tauchen nirgendwo auf. Zuletzt hatte die Richterin die Aushändigung einiger Observationsprotokolle beim Bundesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung (BVT) beantragt. Darin sind dann zwei Angeklagte eher zufällig auf eine Notiz gestoßen, die der BVT beim Zusammenstellen der Protokolle wohl übersehen hatte. Es ging darin um die Observation eines Angeklagten des Vereins gegen Tierfabriken (VGT) bei einer Jagdstörung. Die JagdstörerInnen hatten sich zunächst an einem Parkplatz getroffen, im Observationsprotokoll steht danach der Satz: „Die VE kommt vom Bahnhof, begrüßt die Zielgruppe und steigt dann in den PKW mit Kennzeichen [xyz] ein.“



Verdeckte Ermittlerin „Danielle Durand“ bei einer Jagdstörung Ende 2007.

Rekonstruktion

Somit war nicht nur eindeutig, dass es in der Tat mindestens eine verdeckte Ermittlerin gegeben hat, es konnte auch alles andere rekonstruiert werden: Der VGT wusste, wem der PKW mit dem entsprechenden Kennzeichen gehört, und die Fahrerin konnte sich erinnern, wer ihre einzige Beifahrerin bei der Jagdstörung gewesen war. Anhand der VGT-Mitgliederliste konnte rekonstruiert werden, wann sie zum VGT kam (April 2007 = Monat der SOKO-Gründung). Dann ist sie angeblich im Juni 2008 (ein Monat nach den 23 Hausdurchsuchungen und 10 Festnahmen, die zu einer dreimonatigen U-Haft führten) nach Frankreich verzogen und ward nie mehr gesehen. Sie hat dann eine eMail aus „Frankreich“ geschrieben, in der sie allen alles Gute wünscht für die schwere Zeit. Diese Mail gab es jetzt noch und bei genauerer Überprüfung hat sich herausgestellt, dass sie eine österreichische IP Adresse hat, sie war also nicht in Frankreich. In der Aktivisten-Datenbank des VGT hatte sie eine Adresse angegeben, die jetzt im Grundbuch nachgeschaut wurde: Die Wohnung läuft auf einen anderen Namen und dieser andere Name ist der Leiter der Abteilung für verdeckte Ermittlungen im Bundesministerium für Inneres (BMI).

15 Monate überall dabei

Damit war klar, dass „Danielle Durand“, wie sie sich nannte, tatsächlich eine verdeckte Ermittlerin war. Sie galt beim VGT nicht nur als engagierte Aktivistin, die überall dabei war (bei verschiedenen Demos - u.a. gegen Repression, bei Jagdsabotagen, bei offenen Befreiungen, auf einer internen Mailingliste, bei Recherchen, bei privaten Tierrechtsveranstaltungen, auch einmal bei einem Plenum einer anderen Gruppe (BAT, Basisgruppe Tierrechte), beim mehrtägigen internationalen Tierrechtstreffen in Appelscha, Holland, etc.), es kam auch zu intimen Kontakten zwischen ihr und einem der Angeklagten. Auf der einen Seite also die Aussage der SOKO, es habe den Versuch gegeben einen VE einzuschleusen, das sei aber wegen Erfolglosigkeit und des Misstrauens gegenüber Fremden abgebrochen worden, auf der anderen Seite eine tatsächliche VE, die 15 Monate lang alle Aktivitäten mitgemacht hat, und auch vor Intimitäten nicht Halt gemacht hat. Dass die SOKO bereit ist, vor Gericht offensichtlich unwahr auszusagen, zeigt, wie wichtig es ihnen ist, potentiell Entlastendes unter den Tisch fallen zu lassen. Wie tendenziös die Ermittlungen von Anfang an waren, war allen Beteiligten der Angeklagtenseite schon immer klar, jetzt besteht eine gewisse Hoffnung, dass allmählich auch der Richterin ein Licht aufgeht. Wenn man sich allerdings vergegenwärtigt, wie die Richterin in den bisherigen 51 Verhandlungstagen aufgetreten ist, gilt wahrscheinlich eher das Sprichwort „die Hoffnung stirbt zuletzt“.



Vor Gericht

Nach Veröffentlichung der Entdeckung der VE im November hat der Leiter der Abteilung für verdeckte Ermittlungen im BMI die Richterin kontaktiert und ihr den Inhalt der Veröffentlichung grundsätzlich bestätigt. „Danielle Durand“ ist nun, zusammen mit dem Leiter der Abteilung (ihrem sogenannten Führungsbeamten), anonymisiert und unter Ausschluss der Öffentlichkeit für den 13. Dezember zur gerichtlichen Vernehmung geladen. *(un)*





Bekennerschreiben zu versuchtem Anschlag auf Kleider Bauer in Innsbruck

Kurz nach Redaktionsschluss zur letzten Ausgabe erreichte uns Mitte Mai folgende Bekennermail:

„Bekennungsschreiben
Tiere und Menschen sind der gleichen kapitalistischen Verwertbarkeitslogik unterworfen. Eine, in der es als etwas völlig selbstverständliches angesehen wird, auszubeuten und zu morden. Ein Teilbereich der Ausbeutung, der für tierliche Individuen Haft, unerträgliche Qual und den Tod nach sich zieht, ist die Pelzindustrie. Ein Konzern, der in diese involviert ist, ist Kleider Bauer! Für Tiere Partei ergreifend, verbrachten wir im März einen Miniaturbrandsatz in eine Außenstelle von Kleider Bauer in Innsbruck. Dieser Miniaturbrandsatz, welcher nachts das Löschsystem auslösen sollte, war so klein, dass wir ihn in einer Zigarettenpackung verstecken konnten. [Um nicht strafrechtlich belangt zu werden, mussten wir hier einen Anleitungssatz streichen, Red.]
So wie Kleider Bauer sich aus Profitinteressen fühlender Lebewesen bedient, ihre Gefangenhaltung, Tötung und Zerstückelung in Auftrag gibt, so sehen wir es als eine moralische Pflicht, den AusbeuterInnen und MörderInnen mit direkten Aktionen entgegenzutreten. Da Kleider Bauer und die Polizei die Öffentlichkeit über diese Aktion nicht informieren wollen, möchten wir es hiermit. Das Blut an Kleider Bauer's Händen lässt sich auch nicht von korrupten Gerichten und Ermittlungsbehörden abwaschen. Wir werden nicht ruhen, solange die Schuldigen nicht Abstand nehmen vom Geschäft mit dem Tod.
Gegen Herrschaft, für das Leben.
A.L.F."

Der Inhalt des Schreibens kam eher zufällig an einem der Verhandlungstage am Landesgericht in Wiener Neustadt, das zur Zeit das § 278a Verfahren führt, seitens der Angeklagten zur Sprache. Daraufhin hat die Richterin ein Ersuchen an das Landesamt für Verfassungsschutz in Innsbruck gestellt, die zu ermitteln begannen. Es stellte sich letzten Endes heraus, dass eine Dekorateurin der Geschäftsstelle beim Umräumen von Pullovern die Zigarettenschachtel fand, sich wunderte, dass dort eine Zigarettenpackung liegt und diese wegwarf. Ende der Geschichte.



Veggietag in Schweinfurt

Schweinfurt erklärte als erste Stadt in Bayern den Donnerstag offiziell zum „Veggietag". Die Auftaktveranstaltung fand am 25.09.2010 von 10 bis 15 Uhr auf dem Marktplatz statt. Dort luden verschiedene Stände ein, sich zu informieren, zu diskutieren und vor allem zu probieren. Vegane Kostproben angefangen von Snacks wie Tofuwürstchen und anderen Fleischersatzprodukten, über selbstgebackenen Kuchen und Sojamilch in verschiedenen Geschmacksrichtungen bis hin zu Süßigkeiten wie Gummibärchen und Smarties sollten den Interessierten zeigen, dass Veganismus nichts mit Verzicht zu tun hat und mensch keine tierischen Produkte braucht. Die BürgerInnen und PassantInnen zeigten reges Interesse und die Veranstaltung war besser besucht als erwartet. Es gab einen Tierrechtsinfostand mit Flyern zum Thema und eine reiche Auswahl an Sachbüchern und Kochbüchern stand ebenfalls bereit. Im Rahmen der Kampagne ist es gelungen, große Firmenkantinen der Stadt sowie die Kantinen der Krankenhäuser dazu zu bewegen, donnerstags nur vegetarisches Essen anzubieten. Neben dem reichlichen Essensangebot lud eine Lesung von Jonathan S. Foers „Tiere essen" und ein Alleinunterhalter zum Verweilen ein. Im Zusammenhang mit dem Veggietag ist eine neue Vebu Regionalgruppe gegründet worden und geplant sind regelmäßige Treffen zum Austausch oder gemeinsamen Essen. Wer sich für die Agenda 21 Gruppe „Veggietag" interessiert oder mitmachen möchte, kann eine Mail an veggietag-schweinfurt@gmx.de schreiben. Die OrganisatorInnen des Veggietags würden sich über Unterstützung jeglicher Art freuen. (vr)



Verbot des Schenkelbrandes bei Pferden

Die Bundesländer haben am 15.10. mehrheitlich dem Antrag von Rheinland-Pfalz auf Verbot des Schenkelbrandes bei Pferden zugestimmt. Jetzt ist die Bundesregierung gefordert, das Tierschutzgesetz entsprechend zu ändern. Nach EU-Recht müssen alle Pferde, die ab dem 1.7.2009 geboren werden, mittels Chip (Transponder) gekennzeichnet werden. Das schreibt die EU-Verordnung 504/2008 vor. Der Chip identifiziert die Pferde eindeutig, seine Applikation unter die Haut erfolgt nahezu schmerzfrei per Spritze. Doch das EU-Recht lässt auch Ausnahmen zu, so dass der schmerzhafte Schenkelbrand noch nicht ganz vom Tisch ist. Nach Ansicht von TierrechtlerInnen hängen deutsche Pferdezuchtverbände, aber auch Niedersachsens Landesregierung an den weltweit bekannten Rassebränden und wollen diese gerne aus merkantilen Interessen als Markenzeichen den Pferden zusätzlich zur Chipkennzeichnung weiterhin einbrennen. Der Schenkelbrand dient bisher bei Equiden zur Identifizierung. Er wird als Heiß- oder Kaltbrand durchgeführt. Beide Methoden zerstören schmerzempfindliches Gewebe entweder durch Verbrennen oder Erfrieren und fügen den Pferden Schmerzen, Schäden und Leiden zu. Das Tierschutzgesetz erlaubt zurzeit, Pferde per Schenkelbrand ohne jegliche Betäubung zu kennzeichnen. Zur Umsetzung des vom Bundesrat beschlossenen Verbots muss das Tierschutzgesetz in folgenden Paragrafen geändert werden: § 5 Abs. 3 Nr. 7 (Durchführung des Schenkelbrands ohne Betäubung und § 6 Abs. 1 Satz 1 (Erlaubnis zur Gewebezerstörung durch den Schenkelbrand).
Quelle: Menschen für Tierrechte Bundesverband



Grüne wollen Begriffe "vegetarisch" und "vegan" gesetzlich schützen lassen

Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen setzt sich dafür ein, die Begriffe "vegetarisch" und "vegan" gesetzlich zu schützen und hat dazu im Oktober einen Antrag eingebracht. In diesem wird die Bundesregierung aufgefordert, den bestehenden Beschluss des Europäischen Parlamentes zu unterstützen und sich im Agrarministerrat für eine solche Kennzeichnung einzusetzen. Sollte es zu keiner europäischen Regelung kommen, sollen die Begriffe auf nationaler Ebene gesetzlich definiert werden.





Projekt zum Schutz von Schafen gescheitert

Eigentumsverhältnisse juristisch ungeklärt / Tiere landeten beim Metzger

Große Aufregung verursacht die Geschichte dreier Schafe, die von einer Gruppe Tierschützern gerettet werden sollten, am Ende jedoch bei einem Metzger gelandet waren. Hermine, Maja und Maria grasten über Sommer auf dem Firmengelände von Frank Johne in Dorsten und hätten bereits im Winter 2007 ein Ende gefunden, wäre nicht der Tierschutzverein Bocholt gewesen: Drei Winter sorgte Lutz Kaczmarsch mit ehrenamtlichen Helfern und Spenden dafür, dass der Kreislauf der Anschaffung im Frühjahr und der Gang zum Schlachter im Spätherbst unterbrochen wurde. Bis Frank Johne die Tiere im Oktober einfach abholen und schlachten ließ, weil sie seiner Meinung nach nicht artgerecht gehalten wurden und krank waren.

„Dagegen kann ich nichts machen", wehrt sich Tierheimleiter Kaczmarsch, der von den Tierschützern massiv aufgefordert wird, Anzeige gegen den ehemaligen Schafbesitzer zu erstatten. Juristisch habe der Vertrag, den die Parteien geschlossen hatten, keine Grundlage, das habe ein Anwalt geprüft. Das Tierheim hatte die drei Schafe übernommen, ohne einen Kaufpreis zu zahlen, durch Spenden die Impfungen, Schur, Tierarzt- und Futterkosten aufgebracht. Kostendeckend sei das „Schafsharing" trotzdem nicht gewesen. „Hätten wir damit verhindern können, dass jedes Jahr neue Schafe angeschafft und im Herbst zum Schlachter gebracht werden, hätten wir das weitergemacht", bringt Kaczmarsch an. Darüber, dass die Schafe ohne ein Wort abgeholt und zum Schlachter gebracht wurden, ist er allerdings erbost. Der nächste Vertrag, sollte es noch einmal so ein Projekt geben, werde von einem Anwalt gemacht, der sich im Bereich Tierschutz auskennt, das hat er aus dieser Sache gelernt. Den Vorwurf, die Schafe seien in der Obhut des Tierheims nicht richtig versorgt oder nicht artgerecht gehalten worden, weist er energisch von sich: „Wir haben alles getan, die Tiere wurden tierärztlich behandelt und gut gehalten".

Firmenchef Frank Johne stellt die Sache ganz anders dar. "Was würden Sie denn machen, wenn im ersten Jahr nur zwei Schafe zurück kommen und eins schon gestorben ist?". Das zweite Schaf hätte gehinkt, bei einem wäre Moderhinke aufgetreten und die Tiere hätten Durchfall gehabt. Für die Tiere sei das eine Qual gewesen, verteidigt Johne seinen Entschluss, die Tiere abholen zu lassen und „einen sauberen Schnitt zu machen". Er will im Frühjahr bei einem Schäfer neue Lämmer kaufen und der soll sie dann im Herbst wieder nehmen, so ist der Plan jetzt, die Fläche um das Firmengelände abgrasen zu lassen.

Tierschützer, die sich für ein anderes Schicksal der Schafe eingesetzt hatten, erheben schwere Vorwürfe gegen den Firmeninhaber Frank Johne. Er sei dafür verantwortlich, dass die Schafe krank waren, sie hätten durch unartgerechte Fütterung bereits einen schlechten Gesundheitszustand und eine Mangelernährung gehabt. Firmenmitarbeiter hätten sie mit Wurstbrot gefüttert, weil auf dem Gelände nicht mehr genug Futter war. „Ich habe zwei Bauern im Betrieb und bin selbst Hobbylandwirt", verteidigt Johne sich und seine Tierhaltung. Er habe den Vertrag damals unterschrieben, würde das aber so nicht wieder tun.

Mit diesem Projekt wollten die Tierschützer ein Zeichen setzen, um zu erreichen, dass die Schafe nicht einfach nur als Lebensmittel gesehen und als Nahrungslieferant betrachtet werden. Die Frage, wer nun für den Zustand der Schafe verantwortlich war, wird sich so wenig durch eine Anzeige klären lassen wie der Sachverhalt, ob es rechtens war, dass Johne die Schafe abholen und zum Metzger bringen ließ. „Die Polizei wägt ab, ob eine Anzeige Sinn macht", hat Lutz Kaczmarsch erfahren müssen, und in seinem Fall würde spätestens das Verfahren bei der Staatsanwaltschaft eingestellt werden. Die Lehre daraus bleibt für ihn, Verträge juristisch prüfen zu lassen und sich durch Anwälte des Tierschutzbundes absichern zu können. Das Schicksal von Hermine, Maja und Maria hat ihn getroffen: „Wir hatten uns alle an die Tiere gewöhnt und waren entsetzt, als sie so einfach verschwunden sind".

Kein Verständnis für den Verzicht auf eine Anzeige hat Nicole Schmaloer, die das Projekt in die Wege geleitet und die Spenden gesammelt hatte. Sie ist dem Tierheim Bocholt zwar dankbar für das Engagement, glaubt aber, dass der Leiter eine Anzeige erstattet hätte, wenn es sich um Hund oder Katze gehandelt hätte. „Die zahlreichen Spenden für die Schafe haben gereicht!", klagt sie an. Ihr Anspruch, mit der Rettung der drei Schafe ein Zeichen zu setzen, damit Nutztiere nicht als Fleischlieferanten gesehen werden, war hoch, jetzt ist die Tierrechtlerin frustriert, weil Frank Johne die Schafe ungestraft schlachten lassen konnte und das Tierheim sich dagegen nicht gewehrt hat.



Kuschelkurs mit Ovo-Lactos?

Für den 2. Oktober 2010 rief eine luxemburgische Tierschützerin zum „2nd Worldwide March for Animal Rights" in Luxemburg Stadt auf. Da sie auch 2009 eine ähnliche Veranstaltung durchführte, war sie den örtlichen TierrechtlerInnen schon bekannt, hatte sie diese Aktion im Vorjahr sogar als Fleischesserin durchgeführt und beharrte darauf, dass „Animal Rights" ein Thema für alle Menschen sei, die sich für das Wohlergehen von Tieren interessierten – egal ob omnivor, ovo-lacto oder vegan. Mittlerweile war die besagte Person, vermutlich auch durch die Kritik im Vorjahr, immerhin zum Vegetarismus umgestiegen. Dennoch war auch 2010 die Demo wieder unter dem Motto: alle sollen sich beteiligen, egal ob FleischesserInnen oder Ovo-Lactos – solange sie Tiere mögen (wie wir dann bei der Demo erfahren mussten, wurden auch rechte Parteien geduldet).
Weil die Veranstalterin also immer noch nicht verstanden hatte, was „Animal Rights" genau bedeutete, und sie auch weiterhin auf Kritik abweisend reagierte, wollten einige TierrechtlerInnen in Luxemburg im Rahmen der Demo auf die wahren Tierrechtspositionen hinweisen. Da im Rahmen der Demo vorwiegend Ovo-Lacto-VegetarierInnen erwartet wurden, sollte auch konfrontativ auf die Problematik dieser Lebensweise hingewiesen werden. Die TierrechtlerInnen brachten Schilder mit verschiedenen Forderungen einer veganen Lebensweise mit. Zudem wurden Schilder mit dem Aufdruck „Vegetarier sind Mörder" präsentiert – neben erklärenden Schildern zur Problematik der Kälber und männlichen Küken. Dass die besagte Veranstalterin über diese kritischen Meinungsäußerungen nicht gerade erfreut war, war klar, aber auch aus Kreisen anderer sozialer Bewegungen und aus der Tierrechtsbewegung selbst, kam daraufhin massive Kritik.
Ein Sprecher der Jungen Grünen in Luxemburg äußerste sich prompt einen Tag nach der Demo bei *facebook* und kritisierte die Schilder. Wobei die Grünen ja eigentlich eher nicht nur vegan leben sollten, damit sie keinen Tiermord unterstützen, sondern auch in erster Linie, damit sie ihren ökologischen Grundprinzipien entsprechend leben. Besagter Sprecher der Grünen lebt maximal ovo-lacto und hat unter anderem eine Aktion zum Verteilen von gefärbten Freiland-Hühner-Eiern an Ostern initiiert.
Zudem wurden Fotos von der Aktion aber bei *facebook* im Wesentlichen von TierrechtlerInnen stark kritisiert. Solche Äußerungen seien „kontraproduktiv" und zudem wurde vorgebracht, dass wir TierrechtlerInnen unsere Zeit eher aufbringen sollten, um die „wahren Feinde" zu bekämpfen. Naja – wer sind denn die „wahren Feinde"? Wer trägt Schuld daran, dass Milliarden Tiere pro Jahr ausgebeutet und getötet werden? Die Menschen, die Fleisch, Milch, Eier und sonstige Tierprodukte konsumieren. Für die Nahrungsmittelproduktion sterben und leiden bei weitem die meisten Tiere und einE Ovo-Lacto-VegetarierIn ist genau genommen nicht für weniger Tierleid verantwortlich als einE OmnivorIn. Wieso sollte es korrekt sein, einen Schlachthofbetreiber als „Mörder" zu beschimpfen, während er ja im wesentlichen nur dem Bedürfnis nachgeht, Geld zu verdienen und ein Ovo-Lacto-Vegetarier, der den Auftrag für das Ausbeuten und Töten gibt, sollte mit Samthandschuhen behandelt werden?

Die Tierrechtsbewegung hat sich in den letzten 40 Jahren kontinuierlich weiterentwickelt und es ist nun schon seit ca. 20 Jahren durchaus „normal" für TierrechtlerInnen, auch konsequent vegan zu leben. Und das hat auch seinen guten Grund. Jeder aufgeklärte Mensch wird problemlos erkennen, dass durch eine ovo-lacto Lebensweise genauso Tiere ausgebeutet und getötet werden, wie für eine omnivore. Somit ist aus Tierrechtssicht eine ovo-lacto Lebensweise genauso abzulehnen wie eine omnivore. Das Hauptproblem liegt darin, dass die meisten Menschen erst einmal ovo-lacto leben, bevor sie vegan werden. Ovo-lacto ist also in einigen Fällen eine Übergangsphase zur veganen Lebensweise, also unter Umständen nur eine kurze Vorstufe zum Veganismus. Deswegen ist es vermutlich verpönt, VegetarierInnen zu kritisieren, weil sie ja unter Umständen gerade auf dem Weg zum Veganismus sind.
Andererseits gibt es sehr viel mehr Ovo-Lacto-VegetarierInnen als VeganerInnen und für die meisten davon ist es keine Übergangsphase, sondern eher ein bequemer Endzustand. Viele fühlen sich wohl in dieser Phase und sind davon überzeugt, dass sie eine durchaus ethisch korrekte Lebensweise verfolgen. Sie sind oft der Auffassung, dass für ihre Ernährung keine Tiere sterben müssen und dass sie, wenn sie auch noch Bioprodukte kaufen, sogar den Tieren nicht wirklich Leid zufügen. Sind wir TierrechtlerInnen es diesen Leuten nicht schuldig, sie von ihrem Irrglauben zu befreien und sie mit der Wahrheit zu konfrontieren? Klar ist es eine unschöne Wahrheit, denn sie könnte dazu führen, dass die aktuelle bequeme Lebensweise verändert werden müsste.
Jeden Tag, an dem einE VegetarierIn weiter Tierprodukte konsumiert, gibt diese Person weiterhin den Auftrag für das Töten und Ausbeuten von Tieren. Gerade die Menschen, die lange Zeit ovo-lacto-vegetarisch lebten bevor sie auf vegan umstellten, berichten, dass ihnen nicht bewusst war, dass sie auch für Tiermord verantwortlich waren. Viele geben an, dass sie vermutlich schon früher vegan geworden wären, wenn ihnen das klar gewesen wäre. Resultiert daraus nicht eigentlich unsere Pflicht als TierrechtlerInnen, dass wir versuchen müssen, alle VegetarierInnen darüber zu informieren, dass für ihre Lebensweise auch Tiere sterben?

Auch wenn der Terminus „Mörder" rein juristisch gesehen in unserem Rechtssystem klar definiert ist und nicht auf Tiere anzuwenden ist, so ist es doch genau die Auffassung von TierrechtlerInnen, dass Tiere keine Dinge sind, sondern empfindende Individuen, denen an ihrem Leben liegt und die somit genauso vor dem Töten bewahrt werden sollten wie Menschen auch. Somit ist aus Tierrechtssicht der Begriff „Mörder" für Menschen, die Tiere töten oder töten lassen, durchaus ein legitimer Begriff und offensichtlich passend.
Sollten also die gängigen Slogans der Tierrechtsszene, wie „Pelzträger sind Mörder" und „Fleisch ist Mord", akzeptabel sein, so kann „Vegetarier sind Mörder" nicht wirklich inhaltlich problematisch sein. Viele TierrechtlerInnen sind froh, wenn Menschen den ersten Schritt zum Ovo-Lacto-Vegetarismus machen und scheinen Angst davor zu haben, diese durch direkte Kritik wieder zu vergraulen. Es scheint im Wesentlichen eine emotionale Angst davor zu sein, sich nicht auch noch von diesen Menschen zu distanzieren, die vermeintlich auf dem richtigen Weg sind, weil VeganerInnen schon eine Minderheit darstellen. Wie oben erläutert, sind jedoch viele VegetarierInnen aktuell leider nicht auf dem Weg zum Veganismus, sondern befinden sich in einem Zustand, den sie nicht als veränderungsbedürftig ansehen. Wir können dafür sorgen, dass sie den Schritt weiter zum Veganismus machen, aber dann dürfen wir auch keine Angst davor haben, das Problem beim Namen zu nennen und sollten den VegetarierInnen auch klar machen, dass sie durch ihre Lebensweise weiterhin Tiermord unterstützen.

Heiko Weber (heiko@vegan-welt.de)





Vegane Gesellschaft Deutschland

Zum Weltvegantag am 1. November hat sich in Deutschland das Gegenstück zur Veganen Gesellschaft Österreich (VGÖ) gegründet – die Vegane Gesellschaft Deutschland. Zweck des Vereins ist die Förderung der veganen Lebensweise, was unter anderem durch Öffentlichkeitsarbeit und das Bereitstellen von Infomaterial verwirklicht wird. Christian Vagedes, erster Vorsitzender zur Gründung: „Der Welt und den Tieren zuliebe treten wir für die Veganisierung praktisch aller Lebensbereiche ein. Hierzu möchten wir zu Denkanstößen anregen, die Notwendigkeiten und Vorteile der veganen Lebensweise aufzeigen und Vorurteile abbauen." Über 250.000 Menschen leben hierzulande bereits vegan. Weltweite Nahrungsgerechtigkeit kann man nur durch die Veganisierung der Landwirtschaft erreichen. Milliarden Tonnen veganer landwirtschaftlicher Erzeugnisse werden jährlich als Futter für die „Nutztiere" verschwendet. Für eine Kalorie tierlicher Herkunft werden je nach Tierart 5 bis 30 pflanzliche Kalorien verfüttert. „Kein Mensch muss verhungern, wenn die Welt vegan ist", sagt Vagedes und erinnert daran, dass alle 15 Sekunden ein Kind unter 10 Jahren an Hunger stirbt. „Die Veganisierung ist die entscheidende Antwort auf die umweltpolitischen Herausforderungen", so Vagedes weiter. Laut einer Studie der Universität Aberdeen ist die nicht-vegane Landwirtschaft für 37 Prozent der CO2-äquivalenten Emissionen verantwortlich, das World Watch Institute spricht sogar von 50 Prozent. Aktuell stellt die Gesellschaft die Kampagne „Deutschland isst vegan" vor und hat einen Flyer zum Thema Pflanzenmilch erstellt. Auf der Homepage finden sich Links zu Rezepteseiten und in Kürze soll es einen Shop geben. Neben den zahlreichen Rubriken (Informieren, Mitmachen, Kampagne), bei denen für jeden etwas dabei ist, wird auch zur Bildung von Küchenfreundschaften aufgerufen. Ziel ist es, in allen größeren Städten vegane Küchenfreundschaften zu etablieren, um so die vegane Ernährung zu fördern. Weitere Infos unter www.vegane-gesellschaft.org



Veganes-Sommerfest Berlin

Proteste gegen „Initiative zur Abschaffung der Jagd"

In einem offenen Brief an die beiden Veranstalter *Berlin vegan* und *Vegetarierbund Deutschland* (VEBU) erklärte der Veganladen Berlin *Veni Vidi Vegi*! wegen der Teilnahme der *Initiative zur Abschaffung der Jagd* (IAJ) seine Absage beim Vegan-Vegetarischen Sommerfest 2010. Die vorhergehende Zusage beruhte auf der Annahme, dass der VEBU (erstmals mitveranstaltend) sich nicht auf ein gemeinsames Auftreten mit dem *Universellen Leben*(UL) und der dem UL nahestehenden IAJ einlassen würde.[1] Dass die IAJ (erstmals) mit einem Infostand teilnehmen würde, wurde erst sehr kurz vorher bekannt gegeben. An einer diesbezüglichen Absprache war der VEBU angeblich nicht beteiligt. Manche zuvor Angemeldete (so auch *roots of compassion*) sagten daraufhin ihre Teilnahme ab - trotz der Kosten und der Organisation für Fahrt und Teilnahme, sowie ihrer Ankündigung und Werbung für das Sommerfest. Andere mussten die sehr spät bekannt gegebene Tatsache einfach hinnehmen oder erfuhren sogar vor Ort davon. Der VEBU war nach der Bekanntgabe für Rückfragen nicht mehr zu erreichen und erklärte im Nachhinein, dass ein derart kurzfristiges Eingreifen nicht mehr möglich gewesen sei. Aus „Unkenntnis der Sachlage" wurde versäumt, ein Veto einzulegen. Berlin Vegan lehnte die Ausladung der IAJ direkt ab.[2]



Das eine ist, eine Veranstaltung mit Beteiligung von UL / IAJ zu organisieren. Menschen und Organisationen können dann für sich entscheiden, ob sie selbst daran teilnehmen wollen. Etwas anderes ist es, deren Teilnahme kurz vor der Veranstaltung erst bekannt zu geben und dadurch (fast) erst vor Ort diese Tatsachen zu schaffen.
Per Megafon und Flyer wurde am Infostand der Initiative gegen deren Beteiligung am (übrigens riesigen und recht gut besuchten) Sommerfest demonstriert. Unseren Informationen zufolge hatten die Veranstalter_innen die Polizei gerufen, um das unterbinden zu lassen. Zusätzlich versuchten Mitglieder von Berlin Vegan die Megafondurchsagen wohl auch mit Gewalt (durch Wegreißen des Megafons) und durch Schmährufe zu verhindern.
Emil Franzinelli

[1] Zur Verbindung der *Initiative zur Abschaffung der Jagd* mit dem UL, sowie der Problematiken, die sich mit dem UL und der Initiative ergeben, siehe die beiden Artikel „Hauptsache für die Tiere? Wie unkritisch und unpolitisch dürfen die Tierrechtsbewegung und ihre Repräsentierenden sein?" (TIERBEFREIUNG, Heft 67, Juni 2010) und „Ein paar erklärende Bemerkungen zur Tierschutzpartei. Begründung des Titelfotos mit Stefan B. Eck" (TIERBEFREIUNG, Heft 68, September 2010).

[2] Zur Stellung von Berlin Vegan zum UL siehe übrigens www.berlin-vegan.de/archive/2009/april/artikel/christentum-und-tierbefreiung.

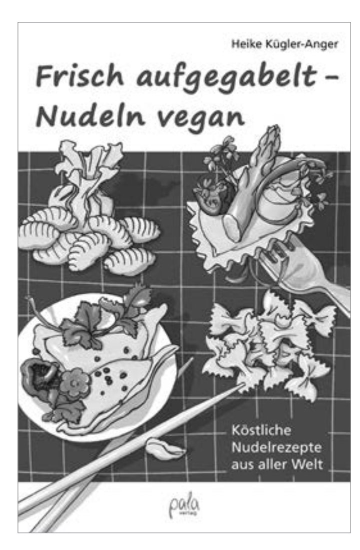




Die bunte Welt der veganen Küche

Zwei neue Kochbücher auf dem Markt

Frisch aufgegabelt – Nudeln vegan



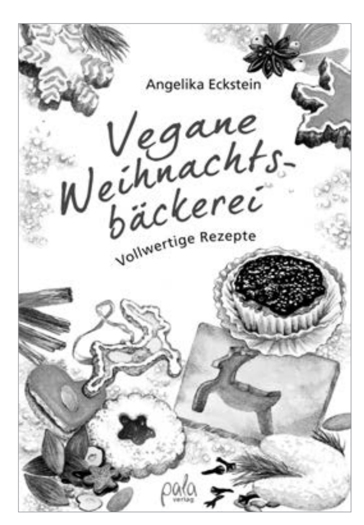
Heike Kügler-Anger hat schon zahlreiche vegane Kochbücher im pala Verlag veröffentlicht und lässt mit dem im Oktober 2010 erschienenen Werk die Herzen von Pasta Fans höher schlagen. Die Autorin präsentiert über 100 Nudelrezepte aus aller Welt und bei den internationalen Spezialitäten kommen selbstverständlich weder Eier in den Teig noch Sahne oder Käse in die Sauce und die Füllung. In den Rezepten kommen die Teigwaren im Salat oder der Suppe, mit Sauce oder Pesto, überbacken oder gefüllt auf den Tisch. Das Buch beginnt mit verschiedenen hausgemachten Nudelteigen, u.a. Nudeln aus Kastanien- oder Buchweizenmehl. Das nächste Kapitel ist den Nudelverwandten wie Spätzle, Gnocchi und Schupfnudeln gewidmet (z.B. Karotten-Gnocchi mit Estragon). Viele Seiten füllen die Rezepte mit Saucen angefangen von Saucen mit Oliven (sicher trifft Zwiebel-Oliven-Sauce oder Avocado-Oliven-Sauce nicht unbedingt alle Geschmäcker), gefolgt von ideenreichen Tomatensaucen und Gemüsesaucen wie der cremigen Karottensauce, Pilzsauce auf chinesische Art oder scharfe Fenchel-Dattel-Sauce. Anschließend stellt die leidenschaftliche Köchin Saucen mit Hülsenfrüchten vor, z. B. Rote-Linsen-Bolognese. Abgerundet wird die unglaublich vielseitige Anzahl an Saucen durch Rezepte mit Nüssen und Kernen, u. a. dem Haselnuss-Avocado- oder auch Kürbiskernpesto. Nicht fehlen dürfen die Saucen mit Tofu und Soja, wo einem beim Lesen das Wasser im Mund zusammenläuft: Goldene Räuchertofusauce, thailändische Tofu-Tomaten-Sauce uvm.
Ein anderes Kapitel stellt unterschiedliche Nudelsuppen vor. Über Ratatouillesuppe, türkische Linsensuppe mit Eriste bis zu chinesischer Reisnudelsuppe mit Miso. Das Buch wäre nicht vollständig ohne Rezepte für Nudelsalate. Hier kommen Büffet- und Partyfans auf jeden Fall auf ihre Kosten. Beliebte Gerichte wie Nudelschichtsalat, griechischer Nudelsalat oder Spätzlesalat nach Försterart werden präsentiert. Den Abschluss bilden Gerichte aus Ofen und Pfanne. Aufgeführt sind Bami Goreng, cremiger Nudelauflauf mit Brokkoli und Valencianische Nudel-Paella. Selbst an Liebhaber von Süßem wurde gedacht. „Nudeln als Dessert“ mag im ersten Moment komisch anmuten, spricht aber durchaus für die Experimentierfreude in der Küche. Und Nudel-Himbeer-Trifle, Apfellasagne Schokonudeln oder Nockerln mit beschwipsten Sauerkirschen klingen für die ein oder anderen Ohren doch interessant, oder?
Richtig in Form gebracht werden die Nudeln durch alltagserprobte Tricks und Tipps aus der Nudelküche, sodass die Herstellung, Zubereitung und Aufbewahrung von hausgemachten Teigwaren kinderleicht wird.
Das 200 Seiten starke Nudelrezeptebuch eignet sich vor allem für Nudelliebhaber, die auch mal Zeit beim Kochen investieren möchten, denn gerade das Herstellen von Pasta in der heimischen Küche braucht schon Geduld und Muse. Dafür schmeckt es aber sicher umso besser. Auch aufgrund der Vielfalt und dem Ideenreichtum in den Rezepten kann ich das Buch empfehlen, der Preis von 14 Euro stellt ein gutes Preis-Leistungs-Verhältnis dar und Abwechslung ist garantiert. Ein Kochbuch der etwas anderen Art, an dem man, wenn man ähnlich leidenschaftlich gern kocht wie Heike Kügler-Anger viel Freude haben wird. Einiges Manko: Für manche Rezepte braucht man eine lange Liste an Zutaten, was dem einen evtl. zu teuer und dem anderen dann wiederum zu aufwendig werden könnte.

Heike Kügler-Anger
Frisch aufgegabelt - Nudeln vegan
14,00 Euro
ISBN: 978-3-89566-281-2

Vegan isst gesünder

Die sogenannte China-Study gilt als eine der umfassendsten Untersuchungen zum Einfluss der Ernährung auf die Gesundheit. Grundlage des 400 Seiten dicken Werks ist eine breit angelegte Langzeitstudie, in deren Rahmen Daten von 6500 Menschen aus 24 Provinzen in China erhoben wurden. Nun ist das Buch auch auf Deutsch erschienen.
Eines der zentralen dort veröffentlichten Ergebnisse: Tierische Lebensmittel sind schädlich. Bereits geringe Mengen tierischer Produkte könnten einen signifikant negativen Einfluss auf chronische Erkrankungen haben. Deshalb empfiehlt die China Study eine Ernährung basierend auf vollwertigen pflanzlichen Nahrungsmitteln und die starke Reduzierung bzw. Vermeidung des Konsums von Nahrungsmitteln tierischer Herkunft.

Vegane Weihnachtsbäckerei – vollwertige Rezepte



Eine weitere Neuerscheinung des pala Verlags vom August 2010 stammt von Angelika Eckstein und befasst sich mit der Weihnachtsbäckerei rund um Lebkuchen, Stollen, Plätzchen und vielen weiteren Naschereien. Vorab gibt es viele Tipps und Tricks, damit beim Backen nichts schief gehen kann. Im ersten Kapitel werden 12 Weihnachtsklassiker vorgestellt, u.a. Vanillekipferl, Spekulatius und Dominosteine. Darauf folgen Rezepte für Pfefferkuchen und Lebkuchen, wobei sehr kreative Variationen vorgestellt werden und Kurioses wie „Basler Leckerli“. Unter „Kekse, Cookies und Spritzgebäck“ finden sich Cantuccini, Sesam-Hirse Plätzchen oder Marzipanspritzgebäck wieder. Im vierten Kapitel stößt man auf Rezepte für gefüllte Walnussherzen, rosarote Pistazienherzen, Kirschkugeln, Feigentaler. Die Rubrik „Schnitten, Riegel, Ecken“ stellt u.a. Bananenschnitten und Feigen-Hanf-Riegel vor. Zudem gibt es Anleitungen zur Herstellung von Konfekt und Kugeln mit Trockenobst. Auf den letzten der 150 Seiten findet man Rezepte für Haselnussstollen, Apfelbrot oder eine Bananentorte.
Der Autorin ist es gelungen, zu zeigen, dass VeganerInnen vor allem auch an Weihnachten nicht vor leeren Tellern sitzen müssen oder auf die altbekannten Leckereien verzichten müssen. Die rund 75 vollwer-





tigen Rezepte werden Schritt für Schritt erklärt und lassen meiner Meinung nach keine Wünsche offen.Vorschläge zum Verzieren und Verpacken machen zusätzlich Lust auf eigene Experimente.

Allen Weihnachtsfans, die jedes Jahr aufs Neue nach leckeren veganen Lebkuchen oder Plätzchen gesucht haben, empfehle ich dieses Kochbuch uneingeschränkt. Bis man alle Rezepte ausprobiert hat, vergehen sicher mehrere Weihnachten und das Buch bietet vor allem die Möglichkeit, dass nun endlich auch die „unveganen Köche in der Familie" sich keine Sorgen mehr machen müssen, was sie denn bloß dem/der VeganerIn am Tisch an süßen Verführungen servieren könnten. Und bei so vielen bunten Rezepten aus der Weihnachtsbäckerei ist es eigentlich schade, dass nicht das ganze Jahr über Weihnachten ist. Das kleine, handliche Buch ist für 9,90 Euro in meinen Augen sein Geld mehr als wert.
Erwähnenswert ist zudem, dass beide Bücher aus dem pala Verlag auf 100% Recyclingmaterial gedruckt sind und klimaneutral produziert werden.

Angelika Eckstein:
Vegane Weihnachtsbäckerei
Vollwertige Rezepte
9,90 Euro
ISBN: 978-3-89566-275-1

Raffaela Göhrig

Hin zu mehr Komplexität und Offenheit in unseren Antworten

Ein Buch gegen Veganismus, das die Fleischlobby sicher nicht gesponsert hätte

Seit 5 Jahren lebe ich vegan und tierbefreiungsbewegt. 5 Jahre lang habe ich nichts gesehen, gelesen oder gehört, was mich auch nur vorsichtig an der Richtigkeit von „go vegan" hat zweifeln lassen. „The Vegetarian Myth" von Lierre Keith hat diese Serie in meinem Kopf beendet.
Der Grund: Keiths Kritik kommt nicht von dort, von wo aus wir uns fast alle zum Veganismus hin entwickelt haben, und von wo aus wir tagein tagaus ziemlich uninspirierende Einwände gewohnt sind: Von der Mainstream-Landwirtschafts-Zivilisations-Gesellschaft. Egal ob sie „konventionell" oder „bio" auftritt: Kritik aus dieser Richtung sehen wir berechtigter Weise als reaktionären Versuch, überkommene Ausbeutungsstrukturen gegenüber unserem progressiveren Ansatz verteidigen zu wollen.
Keith aber macht es sich nicht leichter als wir, sondern schwerer. Sie war 20 Jahre lang Veganerin und hat sich dann zu einer Position hin entwickelt, die komplexer, in der Praxis schwieriger und gesellschaftlich noch abseitiger ist. Obwohl die damit verbundene Ernährung stark auf Tierprodukten basiert. Ihre Position beruht auf einer harschen Kritik an Zivilisation und vor allem Ackerbau. Sie tritt dafür ein, als Jäger_innen, Weidehalter_innen und Sammler_innen in komplett intakten Ökosystemen zu leben. Manche_r Aktivist_in mit ähnlicher Ausrichtung bezeichnet diesen Ansatz als Anarcho-Primitivismus, Keith selbst verwendet das Wort nicht.
Einer ihrer zentralen Punkte: Als Veganer_innen propagierten wir eine Transformation zu noch mehr Abhängigkeit von Ackerbau, da wir die Nutzung von Grünland und natürlichen Ökosystemen ausschlössen, weil diese nur über den Weg durch die Mägen wiederkäuender Tiere dem Menschen als Nahrung dienen könnten. Wohlgemerkt: Das absurde Tun, Tiere mit Ackerfrüchten zu füttern, greift sie ebenso vehement an wie wir. Und sie verteidigt mit keinem Wort die kapitalistische Praxis, Tiere als Waren zu behandeln (egal ob mit oder ohne Biosiegel). Aber unsere Lösung, das Benutzen und unmittelbare Töten von Tieren für unsere Nahrung ausschließen zu wollen, hält sie für einen ethischen, sozialen, ökologischen und gesundheitlichen Holzweg.

Das Buch gliedert sich auch grob in diese Teile: Es behandelt ethische, ökologische, politische und soziale Aspekte des Veganismus, bevor es sich dann besonders ausführlich gesundheitlichen Aspekten der veganen Ernährung widmet. In all diesen Feldern kommt sie zu dem vernichtenden Urteil: Unsere Motive seien edel, aber unsere Lösung, keine Tiere mehr für uns Menschen töten und nutzen zu wollen, sei eine zu simple, fatale und unmögliche Scheinlösung.
Aus der Fülle von Keiths Argumenten und Behauptungen möchte ich hier zwei näher herausgreifen: Was ist eigentlich so schlimm an Ackerbau? Und wieso soll Veganismus gesundheitlich unmöglich sein, wo die meisten von uns sich doch scheints putzmunter fühlen?

Ackerbau

Keith beschreibt die seit etwa 10.000 Jahren angewandte Praxis, auf einem Stück Land mit darauf bestehenden, stets in langsamem Wandel befindlichen Ökosystemen alle anderen Tiere und Pflanzen zu vernichten und dann auf dem nackt gelegten Boden die wenigen von uns favorisierten einjährigen Pflanzen (Getreide, Reis, Mais, Bohnen, ...) anzubauen, als fortwährenden Krieg der Menschheit gegen alle anderen. Für sie sind Pflugscharen nicht das pazifistische Gegenstück zu Schwertern, sondern die ergänzende Waffe, mit der wir den Boden und alle die, die vormals mit uns gemeinsam in ökologischen Kreisläufen darauf gelebt haben, töten. Dass für die Herstellung unseres Getreides absichtlich Insekten und Nager getötet werden und eine Kartoffel auf dem Teller schnell mal einen verendeten Fisch im für die Bewässerung benutzten Fluss bedeutet, will sie nicht mit einem einfachen „ist kein direktes Ausbeutungsverhältnis" abtun.

Keith weiter: Bevor die Menschheit mit der relativ neuen Praxis „Ackerbau" begann, habe sie 4 Millionen Jahre lang ökologisch nachhaltig (sie behauptet übrigens nicht, dass es deswegen in anderen Fragen zwangsläufig emanzipatorisch zugegangen sei) *in* und *mit* der sie umgebenden Welt gelebt. Nun lebe sie *von* ihr und *gegen* sie. Und das auf eine Weise, die sehr bald an ihre physischen Grenzen stoßen werde.

Der Grund dafür seien das bekannte Phänomen Peak Oil (zwei von fünf heute lebenden Menschen könnten ihr zufolge derzeit nur ernährt werden, weil die globale Landwirtschaft im großen Stil Erdöl in Essen transformiert) und noch mehr das weniger bekannte Phänomen „Peak Soil", also die sich drastisch zuspitzende Schrumpfung fruchtbaren Bodens. Keith behauptet, dass wie auch immer gearteter Ackerbau zu Reduktion und letztlich Verlust der fruchtbaren Humusschicht führen muss, da nur mehrjährige vielfältige Pflanzen- und Tierkulturen die Humusschicht intakt und den Boden lebendig hielten. Die in den meisten Regionen der Erde zusätzlich nötige Bewässerung versalze darü-

(Fortsetzung Seite 37)



Offensive gegen die Pelzindustrie

RUNDBRIEF

Winter 2010



- ESCADA pelzfrei! Diesmal vollumfänglich und unbefristet!
- Protestaufruf gegen Versandhaus Madeleine
- Köln pelzfrei Mehr als 500 Teilnehmer_innen protestieren nicht nur gegen Pelz
- Großdemo in Stuttgart & Aachen
- Aktionswochenende für die Befreiung von Mensch und Tier nimmt Kleider Bauer ins Visier



ESCADA pelzfrei!
Diesmal vollumfänglich und unbefristet!

Kurz vor dem geplanten Aktionswochenende am 15. bis 17. Oktober gab ESCADA die komplette Pelzfreiheit bekannt. Die 2007 gestartete internationale Escada-Campaign hatte zu diesem Aktionswochenende aufgerufen, nachdem klar geworden war, dass Escada, trotz der Ankündigung des Verzichts auf die Verwendung von ?Zuchtpelzen?, weiterhin Echthaarartikel bestimmter Tierarten, wie z.B. Kaninchenpelz und Karakul (persisches Lammfell), im Sortiment haben wird.
Ab Januar 2011 wird die ESCADA SE nun endlich auf die Verwendung jeglicher Echtpelze verzichten. Diese in Branchenkreisen verbreitete Nachricht wurde der Escada-Campaign laut Kampagnenhomepage von Frank Elsner, Escadas Beauftragtem für Presse und Unternehmenskommunikation, mit folgenden Worten bestätigt. "Mit der Frühjahr/Sommer 2011 Kollektion, die ab Januar 2011 in den Geschäften erhältlich sein wird, verwendet ESCADA keine Pelze mehr. Nachdem ESCADA bereits mit der Prefall 2010 Kollektion, die ab Mai dieses Jahres verkauft wurde, keine Zucht- bzw. Edelpelze mehr eingesetzt hatte, verzichtet das Unternehmen nun komplett auf Pelze, also auch auf Kaninchen und Karakul. Diese Entscheidung ist unbefristet."
Die Escada-Campaign gibt somit das Ende der Kampagne bekannt, da sie ihre Forderungen an das Unternehmen mit dieser Erklärung als vollständig erfüllt ansieht. Dieser Erfolg ist es wert gefeiert zu werden und viele Aktivist_innen werden die durch das abgesagte Aktionswochenende freigewordene Zeit sicherlich auch zum Teil dafür genutzt haben. Doch trotzdem dürfen wir nicht vergessen, dass es nur ein kleiner, wenn auch wichtiger Schritt in Richtung Abschaffung der Pelzindustrie ist. Es gibt weiterhin viel zu tun: beteiligt euch an anderen laufenden Kampagnen wie der MaxMara Campaign, beteiligt euch am diesjährigen Pelzcheck und klappert die Geschäfte in eurer Stadt und Umgebung ab, seid kreativ und bleibt aktiv!

Aktionswochenende für die Befreiung von Mensch und Tier nimmt Kleider Bauer ins Visier

Vom 24.-26.Oktober 2010 wurde in Wien unter dem Motto "One struggle one fight" zu einem Aktionswochenende gegen Repression und für die Befreiung von Mensch und Tier aufgerufen. Dieses stand sowohl im Zusammenhang mit der Repression gegen die angeklagten Tierrechtler_innen in Österreich, als auch mit verschiedenen anderen Fällen von Repression gegen soziale Bewegungen. Ein Schwerpunkt des Wochenendes sollte auch auf der Kampagne gegen den Pelzverkauf des österreichischen Modeunternehmens Kleider Bauer liegen. Während in Wien das Aktionswochenende im Rahmen des "Still loving activism-Festivals" stattfand und mit einer Großdem am Samstag seinen Höhepunkt erreichte, fanden in anderen österreichischen Städten, in Deutschland und weltweit zahlreiche Solidaritätsaktionen und auch Proteste gegen den Pelzverkauf des Unternehmens Kleider Bauer statt. So protestierten z.B. Aktivist_innen in Salzburg vor der Filiale von Kleider Bauer und machten gleichzeitig auf die Rolle des Unternehmens im aktuellen §278a Verfahren in Österreich aufmerksam. Dort, wo es keine direkte Möglichkeit gab, vor Kleider Bauer zu protestieren, fanden sich zahlreiche Aktivist_innen vor Botschaften, Knästen und in Innenstädten zusammen, unter anderem in Berlin, Freiburg, München, Tübingen und Bern, um gegen Tierausbeutung und Repression zu kämpfen.
Von anonymen Aktivist_innen wurde im Internet zusätzlich zu einem Telefon- und E-Mail-Aktionstag mobilisiert, bei dem dazu aufgerufen wurde, dem Unternehmen auch direkt und ganz persönlich die eigene Meinung zu ihrem Pelzverkauf mitzuteilen.
Der Prozess gegen die 13 in Österreich angeklagten Aktivist_innen geht im November und Dezember in Wiener Neustadt weiter und ein Ende ist bisher nicht in Sicht. Bitte unterstützt die österreichischen Aktivist_innen und die Kampagne gegen Kleider Bauer weiterhin. Bis jeder Käfig leer ist!





Köln pelzfrei

Mehr als 500 Teilnehmer_innen protestieren nicht nur gegen Pelz



Köln pelzfrei mit neuem Konzept:
Die neunte Köln pelzfrei war laut Organisator_innen ein Erfolg. Rund 20 Initiativen und Organisationen informierten ab 10 Uhr morgens mit Ständen am Heumarkt die vorbeikommenden Passant_innen. Gegen 13 Uhr setze sich dann der Demozug zu seiner ?ersten Runde? in Bewegung. Das Konzept war, bei einem ersten Demozug durch die Kölner Innenstadt an mehreren Orten kleine Kundgebungen zu ?hinterlassen?, bei denen zu verschiedenen Themen kreative Aktionen durchgeführt wurden. Bei der zweiten Runde der Großdemo wurden diese dann wieder ?eingesammelt? und mit zum Abschluss auf dem Heumarkt genommen.
Die somit ca. 1 1/2 Stunden dauernden kleinen Kundgebungen fanden z.B. vor MaxMara, McDonalds und Pelz Adrian statt. Doch die Aktivist_innen bauten nicht nur einfach einen Infostand auf, sondern machten mit kreativer und medialer Unterstützung auf die Allgegenwart von Tierausbeutung in unserer Gesellschaft aufmerksam. So zeigte das Tierfreundemobil auf einer großen Leinwand Bilder aus Tierhaltung und Schlachtung; vor MaxMara postierte sich eine blutverschmierte Modepuppe in Begleitung zweier in Käfige gezwängter „Pelztiere“; vor Pelz Adrian fand eine Häutungsaktion statt; und in der Fußgängerzone wurde mit einer Installation zu verschiedenen Facetten der Milchproduktion hingewiesen.
Im Zuge der Demonstration wurde auch durch Sprechchöre wie „Ob Pelz oder Leder - Mord bleibt Mord“ deutlich gemacht, dass es den Teilnehmer_innen nicht nur um die Millionen Opfer der Pelzindustrie geht, sondern die Abschaffung aller Formen von Tierausbeutung gefordert wird. Redebeiträge gab es unter anderem vor Zara, Mac Donalds und MaxMara. Hier wurde insbesondere auf die internationalen Kampagnen gegen den Pelzverkauf bei MaxMara und, damals noch aktuell, ESCADA (zu ESCADAs Ausstieg aus dem Pelzhandel siehe extra Artikel) aufmerksam gemacht.



Großdemos zu Beginn der Herbstsaison: Mehrere hundert Demonstrant_innen in Aachen und Stuttgart auf der Straße

Auch in Aachen und Stuttgart gingen zum Beginn der Herbstsaison wieder hunderte Pelzgegner_innen auf die Straße. So wurde vielen Passant_innen, zahlreichen Geschäften der jeweiligen Innenstädte und auch der Pelzfarm in Orsbach bei Aachen ein weiteres Mal deutlich gemacht, dass Pelz immer Gewalt und Tod bedeutet.
Am 16.10. fanden gleich zwei Demos statt: Ein Demozug durch Aaachens Innenstadt mit Redebeiträgen nicht nur vor Pelzläden, sondern auch anderen Tierausbeutungsbetrieben wie einem Fleischer, machte deutlich, dass es den Demonstrierenden nicht nur um "Pelz" ging, sondern um eine allgemeine Kritik an der "Nutzung" von Tieren für menschliche sogenannte Interessen. Trotz des schlechten Wetters fanden sich am Nachmittag noch zahlreiche Aktivist_innen in Orsbach zusammen, wo eine weitere Demonstration zu einer der größten Pelzfarmen in Deustchland führte. Schon weit vor dem Eingang der Farm wurden die Demonstrationsteilnehmer_innen von zahlreichen Polizist_innen auch in Begleitung von Hunden begrüßt. Trotz des Abstandes zur Farm und des kühlen regnerischen Wetters war der Gestank von Fäkalien omnipräsent.

In Stuttgart gingen zum fünften Mal in Folge mehr als 350 Personen zur "Stuttgart pelzfrei" auf die Straße. Sie freuten sich zwar über den Pelzausstieg von Escada, der nicht lange zuvor verkündet worden war, sahen dies jedoch mehr als Motivation, weiterzumachen, denn als Grund sich darauf auszuruhen. So wurde auch in Stuttgart unüberhörbar ein Ende der Pelzindustrie gefordert und versichert, dass es, solange es Pelze gebe, auch Proteste dagegen geben werde.



Protestaufruf gegen Versandhaus Madeleine

Der Versand- und Onlinehandel Madeleine gehört zur Arcandor-Gruppe (ehemals Karstadt/Quelle AG) und ist 2008 folgerichtig aber reichlich verspätet aus dem Pelzhandel ausgestiegen, so wie es der Unternehmenskodex des Mutterkonzerns deutlich festlegt. Seit kurzem verkauft Madeleine jedoch wieder Echtpelze und ignoriert somit sowohl die Geschäftspolitik Arcandors, die Wünsche der Kund_innen sowie die Proteste der internationalen Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung.
Doch lest das dreiste Statement des Unternehmens selbst:
"Madeleine geht mit dem Einsatz von Pelzen sehr selektiv und kontrolliert vor. Wir kennen durchaus die negative Berichterstattung und die Fotos von Missständen in der Tierhaltung. Wir versichern Ihnen, dass Madeleine der selben Auffassung ist wie Sie, dass dies ein untragbarer Zustand ist. Deshalb lehnen wir dies und auch jegliche Zusammenarbeit mit solchen Betrieben ab. Die Pelze, die wir in unserem Sortiment führen, stammen aus Zuchtbetrieben, die sich nach den ethischen Grundlagen der Tierhaltung richten und mindestens den gesetzlichen Vorschriften entsprechen. Andere Felle stammen aus der Tierzucht zur Nahrungsmittelgewinnung, wie z. B. Kanin und Lamm. Natürlich bieten wir zusätzlich zu den Echtpelzen auch Kunstpelze an. Allerdings sind Echtpelze in ihren Trageeigenschaften zumeist sehr viel angenehmer als Kunstpelze, obwohl diese optisch einen nahezu adäquaten Ersatz darstellen. Die Entscheidung darüber wollen wir jedoch Ihnen überlassen."
Laut Madeleine sollen also die Pelzkund_innen ihre "Entscheidung darüber" treffen, ganz so, als wäre es lediglich eine Meinung oder eine Geschmackssache, ob Tiere ermordet werden dürfen oder nicht. In diese Entscheidung werden die Interessen der Opfer dieser gewalttätigen Firmenpolitik jedoch nicht mit einbezogen. Daher ruft die Offensive gegen die Pelzindustrie dazu auf, das Unternehmen Madeleine zu kontaktieren und sich über den neu aufgenommenen Pelzhandel zu beschweren! Wir fordern ferner die Unternehmensleitung des Arcandor-Konzerns auf, Madeleine endlich wieder auf den vorgegebenen Kurs der pelzfreien Kollektionen zu bringen!

Statement zum Wieder-Einstieg in den Pelzhandel: http://www.madeleine.de/DesktopDefault.aspx/tabid-348/?trig=snav

Kontakt zum Unternehmen:

Madeleine Mode GmbH Im Pinderpark 7 90513 Zirndorf
Geschäftsführer: Christoph Willmes, Vorsitzender der Geschäftsführung Alexander Weih, Geschäftsführer




Telefon: 01805 300 800 Fax: 01805 502 810 ACHTUNG KOSTEN! 14 Cent/Min. a. d. Festnetz; max. 42 Cent/Min. a. d. Mobilfunk
Pressesprecherin Sandra Müller: 0911 / 14 27 318
Weitere Rufnummern: 0911 / 14 27 653 0911 / 217951475

Emails:
Allgemein: service@madeleine.de, kontakt@madeleine.de, presse@madeleine.de, karriere@madeleine.de

Offensive gegen die Pelzindustrie

Website:
http://offensive-gegen-die-pelzindustrie.net/
http://anti-pelz.org/

Soziale Netzwerke:
http://www.myspace.com/ogpi
http://twitter.com/ogpi
http://bewegung.taz.de/organisationen/offensive

Für aktuelle News zum Thema Pelz per mail, tragt euch in den öffentlicher Mailverteiler der Offensive ein:
https://lists.aktivix.org/mailman/listinfo/ogpi

Kontakt:
info@offensive-gegen-die-pelzindustrie.net
Für Bestellungen von Infomaterial(siehe Webseite): versand@offensive-gegen-die-pelzindustrie.net

Der Rundbrief der Offensive gegen die Pelzindustrie erscheint vierteljährlich und hat zum Ziel über aktuelle Entwicklungen der Pelzindustrie sowie Kampagnen gegen den Pelzhandel und gegen sog. Pelzfarmen zu berichten. Er findet sich seit 2007 als integrierte Beilage des Magazins "Tierbefreiung". Außerdem steht er auf der Webseite der Offensive gegen die Pelzindustrie als Download zur Verfügung.





ber hinaus alle Anbauflächen und zerstöre, seit 10.000 Jahren global zu beobachten, Flüsse und Seen.
Das erinnert sehr an die ökologischen Vorwürfe, die wir als Veganer_innen normaler Weise denjenigen machen, die einen Big Mac für etwas zu Essen halten. Seltsam. Das Rätsel erklärt sich so: Laut Keith ist die Ursache für all die von uns angeprangerten ökologischen Probleme nicht die Tierhaltung an sich, sondern der Ackerbau. Werden Tiere mit Getreide, Bohnen und Mais gefüttert, multiplizieren sich die Effekte. Unser Lösungsvorschlag: Keine Tierhaltung, also weniger Ackerbau als heute notwendig, also weniger ökologische Probleme. Keith geht das nicht weit genug. Außerdem verkenne unser Ansatz den fundamentalen Unterschied von Grünland und Ackerland, von Wiederkäuern (die sich von Gras und vielen anderen mehrjährigen Pflanzen ernähren können) und Tieren mit nur einem Magen (wie wir, die die meisten Pflanzen nicht selbst verwerten könnten). Ihr Lösungsvorschlag: Kein Ackerbau mehr, und dafür notwendiger Weise (postuliert sie) Wiederkäuer, um über deren Körper Grünland (Steppen, Prärien, Feuchtgebiete, ...) und Waldökosysteme für uns Menschen essbar zu machen. Ergänzt durch Fische, vermittels derer sich auch Gewässer nachhaltig für unsere Nahrung nutzen ließen.
Keiths neue ethische Begründung, nichtmenschliche Tiere wieder auf ihren Speiseplan zu setzen, fußt darauf, dass sie es für unmöglich und naiv hält, leben zu wollen, ohne zu töten. Wir Veganer_innen, die unser Essen einfach im Laden kauften, verschöben Tod und Verwüstung lediglich in Gegenden außerhalb unseres Sichtfelds. Es sei vermessen und infantil, teilweise aussteigen zu wollen aus den Kreisläufen zwischen Pflanzen, Tieren, Kleinstlebewesen, Pilzen und Böden, in denen alle erst vom Tod der anderen leben und mit ihren Ausscheidungen und schließlich ihrem eigenen Tod den anderen wieder zurückgeben.



Als Ausbeutung begreift sie also nicht mehr das Töten oder Benutzen anderer Tierarten an sich, sondern nur das menschliche Sich-darübersetzen, das kapitalistische Zur-Ware-machen und das zivilisatorische Gegen-sie-statt-mit-ihnen-leben.

Gesundheit

Man sagt, in jeder Medizinvorlesung entdecken die Student_innen plötzlich, dass sie an zahlreichen ekligen Krankheiten leiden. Denn wer nur tief genug in sich hinein hört, findet plötzlich alle möglichen Symptome, die sie_ihn vorher nicht im Traum behelligt hätten. Zum Teil basiert die Wirksamkeit von Keiths ausführlichem Kapitel über die mannigfachen gesundheitlichen Schäden jeder veganen Ernährung sicher auf diesem Phänomen.
Was mich jedoch tatsächlich nachdenklich gemacht hat, ist ihre Behauptung, einige der grundlegenden ernährungswissenschaftlichen Glaubenssätze, auf die sich sowohl Mainstream als auch Veganer_innen beriefen, seien eigentlich schon lange als falsch entlarvt. Ein Beispiel: Statt „Cholesterin und gesättigte Fettsäuren schlecht, mehrfach ungesättigte Fettsäuren gut“ müsse es in Wirklichkeit genau andersherum lauten. Die Studie, die diesen Mythos vor Jahrzehnten begründet habe, sei nachweislich zurechtgefälscht. So wie viele andere medizinische Aussagen, die uns an das Gute im Vollkorn, das Unbedenkliche im Soja und einiges mehr glauben ließen, was zufällig der Agrarindustrie nütze. Ein kurzer Blick in das bisherige Gesundheitsbuch meines Vertrauens (Vesanto Melina & Brenda Davis: „Becoming Vegan“, Book Publishing Company, 2000) bestätigt: Es wird von vielen dieser aus der konventionellen Ernährungslehre stammenden Grundannahmen ausgegangen und dann gezeigt, dass vegane Ernährung sie besonders gut erfüllt. Hm.
„The Vegetarian Myth“ kommt immer wieder auf Keiths persönliche körperliche Leidensgeschichte zurück. Daneben strotzt es von Veganer_innen aus ihrem Umfeld, die an Diabetes, Alzheimer in jungen Jahren, massiver Erschöpfung, Unterernährung und vielem mehr leiden. Es tritt ein Arzt auf, der sich auf die gesundheitliche Wiederherstellung von Ex-Veganer_innen spezialisiert hat. Eine kurze Umfrage in meinem veganen Bekanntenkreis ergab, dass nach Selbstauskunft alle wohlauf seien. Aber wie ehrlich sind wir eigentlich wirklich mit unserer Gesundheit? Würde ich zugeben, wenn ich regelmäßige Heißhungeranfälle hätte, die mir die Knie wackeln lassen und den kalten Schweiß auf die Haut treiben? Und ist nicht jeder Körper anders gestrickt? Was ist mit all den Leuten, die ich getroffen habe, die mir sagten, sie hätten es mal mit Vegetarismus / Veganismus versucht, aber dann aus gesundheitlichen Gründen damit wieder aufgehört? An dieser Stelle des Buchs habe ich mir vorgenommen, sowas künftig nicht mehr von vornherein im Kopf als „die machen was falsch“ zur Seite zu schieben. Und mal eine Gesprächsrunde in meiner Politgruppe anzuzetteln, wo sich in geschützter Atmosphäre dem Thema Gesundheit gemeinsam auf den Zahn fühlen lässt.
Keith greift in „The Vegetarian Myth“ denn auch eine Art unhinterfragbare Religiosität des_der berühmten Cliché-Veganer_in an, die so in ihrem Glauben ans Gute im Veganismus verhaftet ist, dass alle Fakten a priori entweder zur Bestätigung der These „Veganismus ist ethisch, ökologisch, sozial und gesundheitlich perfekt“ beitragen oder falsch sein müssen. Bemerkenswert finde ich aber, dass ihr eigener Brustton der Überzeugung diesem Cliché exakt entspricht, nur dass sich ihre These geändert hat. Alles passt zu 100 Prozent in ihr neues Weltbild, und Du, liebe_r Leser_in, hast das gefälligst jetzt sofort zu akzeptieren.

Was tun mit diesem Buch?

Ich war lange hin- und hergerissen, ob ich „The Vegetarian Myth“ überhaupt zur Lektüre empfehlen will. Der Grund: Es strotzt meines Erachtens von Fehlern, unzulässigen Vereinfachungen und einseitiger Polemik, die oft schwer als solche zu erkennen sind. Keith hat Recht damit, dass die meisten von uns sich weder mit Landwirtschaft, noch mit Körperphysiologie, noch mit Zivilisations- und Marktgeschichte gut auskennen. Wenn sie nun detaillierte Behauptungen über Bodenbewirtschaftung, Stickstoff-, Kalium- und Phosphorzyklen, Insulinrezeptoren, Serotoninlevel, nicht-zivilisatorische Gesellschaften, Getreidemärkte und etliche weitere Fachdetails aufstellt, fehlt vielen von uns - mich eingeschlossen - das Hintergrundwissen, all diese Aussagen kritisch einzuordnen. Glaub‘s oder glaub‘s nicht, ist zunächst die einzige Wahl. Und die Fehler und Widersprüche, die mir an den Stellen auffallen, an denen ich mich auskenne, lassen mich erstmal gehörig zweifeln.
Aber selbst, wenn ich einfach das weglasse, was ich für offensichtlichen Humbug halte, und dann das, wovon ich Ahnung habe, kritisch reflektiere und in mein Weltbild einsortiere, und dann noch die Hälfte ihrer restlichen Behauptungen aus Prinzip nicht glaube, bleibt immer noch eine Fülle von sehr nachdenklich machenden Thesen übrig. Die sich mir oftmals leider als recht plausibel darstellen. Unabhängig davon, ob ich Keiths neuen ethischen Ansatz teile und ihren eigenen Lösungsvorschlag für machbar oder wünschenswert halte.
Vor allem aus einem anderen Grund aber empfehle ich mittlerweile „The Vegetarian Myth“ (das bislang leider nur auf Englisch erschienen ist) trotz meiner Skepsis zur Lektüre und Diskussion unter emanzipatorischen Tierbefreier_innen: Ich halte den darin enthaltenen zentralen Denkanstoß für so wichtig und wertvoll für unsere Bewegung, dass ich mir wünsche, dass wir uns alle angemessen mit ihm auseinandersetzen können: Wir brauchen wesentlich komplexere Betrachtungsweisen und Antworten für eine wirkliche Lösung unserer mit



Landwirtschaft und Ernährung verbundenen Probleme als ein einfaches „Fleisch ist Mord“. Und damit ist diesmal nicht gemeint, dass „go vegan“ selbstverständlich nur eingebettet in den Kampf gegen Kapitalismus und andere Ausbeutungsstrukturen Sinn ergibt, sondern dass unsere Antworten in Sachen Landwirtschaft auch in der besten aller möglichen Gesellschaften zu undifferenziert sein könnten.

Diskutieren statt ignorieren

Ich glaube, „The Vegetarian Myth“ kann praktisch kein_e Veganer_in alleine adäquat verarbeiten. Ich selbst habe während des Lesens mein halbes Umfeld mit anstrengenden Grundsatzdiskussionen überzogen und hatte am Ende trotzdem noch das dringende Bedürfnis, schleunigst ein paar Leute anzurufen, die sich mit bioveganem Landbau, Bodenkunde, Gesundheit und anderem sehr viel besser auskennen als ich.
Mein Wunsch: Wenn viele von uns dieses Buch kritisch und zunächst distanziert lesen, können wir uns mit unseren unterschiedlichen Hintergrundwissen gemeinsam überlegen, was wir von Keiths Thesen halten wollen. Ein guter Anlass also, um mal wieder eine allgemein sehr nützliche Parole unter einen Text zu schreiben:
Bildet Lesezirkel!
Erasmus Müller

Lierre Keith: „The Vegetarian Myth“
PM Press / Flashpoint Press, 2009
14,40 Euro

Erfolge gegen die Vogeljagd

Nachdem der Europäische Gerichtshof (EuGH) bereits im Juli Italien wegen der Genehmigung der Buch- und Bergfinkenjagd in der Lombardei verurteilt hatte, haben die Richter in Luxemburg am 11.11. noch einmal nachgelegt: Sie verurteilten die norditalienische Region Venezien wegen der Jagdfreigabe auf Wiesen- und Baumpieper, Kernbeißer, Berg- und Buchfinken. Das Verfahren vor dem EuGH ging auf eine Initiative des Komitees gegen den Vogelmord und seines italienischen Partners LAC zurück. Zeitgleich läuft noch ein Verfahren vor dem Verwaltungsgericht von Venedig, das in den nächsten Wochen entschieden werden soll. In Zypern hat ein Bericht des Komitees über illegalen Vogelfang zu einer groß angelegten Aktion der Polizei geführt. Wie erst jetzt bekannt wurde, haben die Beamten aufgrund einiger Hinweise bereits am 20.Oktober insgesamt 28 Häuser (darunter 11 Restaurants) durchsucht und dabei 3.370 tote Mönchsgrasmücken, 424 andere Vögel, 426 Leimruten, 5 elektronische Lockvögel, 13 Netze und eine Flinte beschlagnahmt. Bei einem Zwischenfall mit Wilderern wurden 6 Polizeibeamte verletzt! Die britische Zeitschrift „The Telegraph“ hat den Bericht des amerikanischen Buchautos Jonathan Franzen über die Vogeljagd in Europa veröffentlicht. Das Komitee gegen den Vogelmord (englisch „CABS“) spielt darin eine entscheidende Rolle. Der Artikel war bereits im Sommer in den USA erschienen, aber nicht online gestellt worden. Nun kann mensch ihn nachlesen unter: http://www.telegraph.co.uk/earth/8102878/Songbirds-poached-and-eaten.html
Quelle: Komitee gegen den Vogelmord



Captain Paul Watsons zu Besuch in Hannover

Am 11. September kam Captain Paul Watson im Rahmen des Tages des Wassers und auf Einladung der Partei Mensch Umwelt Tierschutz nach Hannover. In dem durchaus noblen Hotel Crown Plaza sollte er, laut dem Flyer der Tierschutzpartei über seine Organisation Sea Shepherd referieren. Als mensch allerdings die Hotellobby betrat, lies sich der Eindruck nicht verwehren, dass es sich eher um eine Parteiwerbeveranstaltung der Tierschutzpartei handelte. Ein weitläufiger Raum, der zwei riesige Glaskronleuchter, ein Rednerpult, Videoanlage, sowie ein Infostand der Tierschutzpartei und des Vereins Natur ohne Jagd und einen Stand von Sea Shepherd Germany ausstatteten, sollte der Veranstaltungsort sein. An der Wand hingen ebenfalls die Sponsoren der Veranstaltung. Nach Angaben der Tierschutzpartei, waren etwas mehr als 200 Gäste (Parteimitglieder, Sea Shepherd-Sympathisant_innen sowie Pressevertreter_innen) aus ganz Deutschland angereist, so ist es auch kein Wunder, dass die Veranstaltung auch in der hannoverschen Presse Beachtung fand. Dies wurde von der Tierschutzpartei auch als voller Erfolg gewertet.

Sabine Pankau, die Bundesschriftführerin der Tierschutzpartei, eröffnete die Veranstaltung, las das Rahmenprogramm vor und begrüßte die Gäste. Dann kam der Schauspieler und Dialogregisseur Tobias Meister an die Reihe. Er las aus dem Buch „Der Geist in den Wassern – Ein Buch zu Ehren des Bewusstseins der Wale und Delfine“ vor, was etwa eine halbe Stunde einnahm. Hiernach kam der Bundesvorsitzende der Tierschutzpartei Stefan Bernhard Eck zu Wort. Er redete beinahe eine dreiviertel Stunde über Umweltzerstörung, die durch Kumpanei von korrupten Politiker_innen und Konzernen zustande kommt. Natürlich blieb nicht unerwähnt, dass mensch die Partei unterstützen müsse, um ernsthaft dagegen vorzugehen.
Nach seiner langen Rede riss sich Bernhard Eck das Jackett vom Leib, zog sich einen Sea Shepherd-Zipper über und leitete die Veranstaltung damit endlich zum eigentlichen Zugpferd Captain Paul Watson über. Dieser kam unter tosendem Applaus zum Rednerpult, bedankte sich und fing an zu erzählen, wie er heldenhaft im Alter von acht Jahren seine ersten Tiere rettete, im Alter von zehn Freundschaft mit einigen wilden Bibern schloss und wie er sich an den Jägern rächte, die sie ermordeten. Er erzählte weiter über seine übrige Biographie, den Rausschmiss bei Greenpeace und wie er die Sea Shepperd gründete. Wen dies weiter interessiert, sollte sich dazu sein Buch „Ocean warrior: mein Kreuzzug gegen das sinnlose Schlachten der Wale“ zu Gemüte führen. Ein interessanter Fakt, den Watson erwähnte, war, dass die gesamte Sea Shepherd-Flotte inzwischen rein vegane Küchen hat. Er begründete dies damit, dass das gesamte Ökosystem zusammenhängt. Da er das Meer retten wolle, müsse er auch den Fakt berücksichtigen, dass über die Hälfte des weltweit gefangenen Fisch für die Futterproduktion der Massentierhaltung verwendet würde. Ob er selbst vegan lebt, blieb unklar. Nach gut zwei Stunden war dann auch diese Veranstaltung beendet. Watson betonte noch, dass seine Organisation von Freiwilligen lebt, von der Büroarbeit bis zur hohen See. Wer allerdings auf die Internetseite der Sea Shepherd surft, wird schnell merken, dass Watson und seine Organisation 100.000 Euro für die freiwillige Mitarbeit auf einem der Schiffe verlangen. Als Fazit bleibt festzuhalten, dass es schon einen gewissen Reiz hat, der kulturellen Person Watson einmal zu begegnen. Allerdings war die Veranstaltung, zu der Watson gekommen ist, eine der Tierschutzpartei, die mit eben dieser kulturellen Person ihre Kampagne anschieben und massiv für sich werben wollte. Dies ließ die ganze Veranstaltung als eine Mischung aus Heldenehrung und Parteitag erscheinen.
Jonas Schmidt





JA, ICH MÖCHTE ...

Mitgliedschaft

... „die tierbefreier e.V." im Kampf für die uneingeschränkten Lebensrechte der Tiere unterstützen. Die Höhe meines Mitgliedsbeitrages bestimme ich selbst. (Mindestbeitrag 31 Euro/Jahr) Als UnterstützerIn bekomme ich das Magazin „Tierbefreiung" 4x jährlich zugeschickt.

Zeitungsabo

... die „Tierbefreiung" abonnieren und 4x im Jahr zugeschickt bekommen. Der Abopreis beträgt 15 Euro (inkl. Versand) und wird für ein Jahr abgebucht. Mir ist bekannt, dass ich das Abo innerhalb von 14 Tagen widerrufen kann (e-Mail an info@die-tierbefreier.de)

Vorname, Name

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Tel. oder E-Mail *(optional)*

Datum, Unterschrift

Bank

Kontoinhaber_in

Kto.-Nr. BLZ

Mein jährlicher Unterstützungsbeitrag beträgt:

◯ Mitgliedsbeitrag 31 Euro ◯ Mitgliedsbeitrag .... Euro

Gewünschte Abbuchungsweise:

◯ jährlich ◯ halbjährlich ◯ vierteljährlich

Die Höhe meines Mitgiedsbeitrages bestimme ich selbst (Mindesbeitrag 31,- Euro/Jahr). Als Unterstützer_in bekomme ich das magazin ‚Tierbefreiung' 4x jährlich zugeschuckt. Das Zeitungsabo kostet 15,- Euro/Jahr. Ich ermächtige ‚die tierbefreier e.V.' den Unterstüzungsbeitrag/Zeitungsabo von meinem Konto abzubuchen.

Coupon ausfüllen, zutreffendes bitte ankreuzen und per Fax oder Post einsenden: die tierbefreier e.V. | Postfach 111 303 | 20413 Hamburg oder per Fax an: 040 - 38017854612
Mitgiedschaft und Abo auch online unter www.tierbefreier.de



Vegan kochen mit Ente

Hallo ihr Lieben!

In dieser Ausgabe erwarten Euch diesmal etwas zeitintensivere Rezepte und nicht unbedingt Fast-Food. Aber da es draußen ja nun eh unbequem und kalt wird, ist es umso schöner etwas Zeit in der Küche zu verbringen und leckeres veganes Essen zu zaubern. Keine Bange, die Zubereitung der hier vorgestellten Rezepte wird keine stundenlange Arbeit! Aber es ist eben auch kein Fast-Food.

Ich freue mich vor allem, Euch dieses Mal endlich ein Rezept für selbstgemachte Seitanbratwürste präsentieren zu können. Ich habe lange nach einer leckeren Gewürz-Rezeptur gesucht und immer wieder neue Zutaten ausprobiert und hier seht ihr nun das Ergebnis!

Einigen von Euch ist auch sicherlich schon aufgefallen, dass hier dieses Mal lediglich drei Rezepte abgedruckt sind. Aber dafür sind die ersten beiden recht ausführlich und das Rotwein-Sahne-Geschnetzelte kann man natürlich auch als eigenes Rezept sehen, da es mit vielen anderen Beilagen/Zutaten kombinierbar ist!

Also auf in die warmen Küchen und viel Spaß beim ausprobieren und nachkochen!

Und wie immer: Mehr ausführliche Rezepte mit Bildern gibt es auf http://ente.antispe.org

Liebe Grüße,
Ente

Semmelknödel mit Rotwein-Rahm-Geschnetzeltem




Zutaten für die Semmelknödel:
- 5-6 trockene Brötchen
- ca. 500ml Sojamilch (je nach Größe der Brötchen)
- Gemüsebrühpulver, Salz, Pfeffer
- 1/2 Bund Petersilie
- Paniermehl
- 1 EL Margarine
- 1 EL Mehl
- 1 TL Guarkernmehl (nicht unbedingt notwendig aber hilfreich)

Zutaten für das Geschnetzelte:
- 300g Champignons
- 1 Zwiebel
- 1 Packung Sojasahne
- Margarine
- ca. 1 Hand voll Sojachunks oder Sojaschnetzel
- ca. 150ml Rotwein (trocken)
- 1 Päckchen braune Soße (für 250ml Wasser)
- Wasser

Die trockenen Brötchen in ca. 2-3 cm große Stücke schneiden und in eine Schüssel geben. Den EL Margarine in einem Topf schmelzen, die Sojamilch und etwas Gemüsebrühpulver je nach Geschmack dazugeben. Die Sojamilch dann erhitzen (nicht kochen) und über die Brötchenwürfel gießen. Nach 3-4 Minuten sollte die Sojamilch die Brötchenwürfel aufgeweicht haben. Dann alles durchkneten, das Mehl, die kleingehackte Petersilie und das Guarkernmehl dazugeben und mit etwas Salz und Pfeffer würzen. Dann je nach Konsistenz mit soviel Paniermehl vermischen, bis ein fester Teig entsteht.
Genaue Angaben zum Sojamilch/Brötchenverhältnis kann ich nicht machen, weil Brötchen ja auch immer unterschiedlich groß sind. Aber mit dem Paniermehl kann das Verhältnis gut ausgeglichen werden.
Dann mit angefeuchteten Händen Knödel formen und in heißes Salzwasser geben. Die Knödel dürfen NICHT kochen, Sonst zerfallen sie!
Sobald die Knödel oben schwimmen (nach ca. 15 Minuten) sind sie fertig.
Für das Geschnetzelte das Trockensoja in heißem Wasser einweichen und die Zwiebel und die Champignons kleinschneiden. Das Trockensoja ausdrücken und in etwas Margarine zusammen mit den Zwiebeln anbraten. Sobald die Zwiebeln glasig sind, die Champignons dazugeben und mit anbraten. Nachdem alles angebraten ist, mit dem Rotwein ablöschen, kurz einkochen lassen, das Pulver für die braune Soße und ca. 100ml Wasser dazugeben und dann nochmal kurz aufkochen lassen. Nun nur noch die Sahne dazugeben und mit soviel Wasser strecken, bis die gewünschte Sämigkeit erreicht ist.
Knödel und Geschnetzeltes kombinieren und genießen.





DIY-Seitanbratwürste

Trockene Zutaten:
- 300g Gluten
- 5 EL Paniermehl
- 2 TL Knoblauchgranulat
- 3 TL Zwiebelgranulat
- 1 TL Pfeffer
- 4 TL Salz
- 1 TL Zucker
- 1 TL Kreuzkümmel
- 5 TL Paprikapulver

Flüssige Zutaten:
- 350ml Wasser
- 6 EL Tomatenmark
- 4 EL Sojasauce
- 1-2 TL Senf
- 6 EL Öl
- (1-2 TL Liquid Smoke)*

*Liquid Smoke ist leider relativ schwer in Deutschland zu bekommen und deshalb kein Muss. Sorgt aber für einen tollen rauchigen Geschmack! Das gibts zB in US Shops oder im Internet. Alternativ könnt ihr auch das Salz durch Rauchsalz ersetzen!

Trockene und Flüssige Zutaten getrennt voneinander vermischen und dann beide Mischungen gut vermischen und zusammenkneten. Etwa eine Hand voll von dieser Wurstmasse nun zu einer ca. 2-3 cm dicken Wurst rollen, in Backpapier einrollen und die Enden des Papiers verdrehen. Diese Rolle dann nochmals in Alufolie einrollen und auch die Enden der Alufolie verdrehen/verzwirbeln. Durch das verdrehen der Enden drückt sich die Wurst in die richtige Form und wird schön rund.
Die ganze Masse zu Würsten verarbeiten (sollte ca. 10-12 Würste geben) und auf mittlerer Schiene im Ofen bei ca. 160°C für 50 Min. backen und im ausgeschalteten Ofen etwas nachziehen lassen.





Nicht über die Konsistenz der Würste wundern – sobald sie abgekühlt sind werden sie fester.

Die Würste könnt ihr nun mehrere Tage im Kühlschrank aufbewahren, einfrieren, roh essen, anbraten, in die Suppe schneiden oder was auch immer ihr damit vor habt!

Linsensuppe

Zutaten:
- 3-4 Kartoffeln
- 300g Linsen
- Suppengrün (Sellerie, Möhre, Lauch, Petersilie)
- Zucker, Salz, Pfeffer, Gemüsebrühe

Sellerie und Karotten kleinschneiden und in einem Topf scharf anbraten. Wenn beides etwas Bräune bekommen hat, 1-2 EL Zucker hinzugeben und das Gemüse darin karamellisieren.
Dann den in Ringe geschnittenen Lauch, die in Würfel geschnittenen Kartoffeln und die Linsen dazugeben und alles mit soviel Wasser auffüllen, dass etwa 2-3 cm Wasser über dem Gemüse steht. Das alles nun ca. 20-30 Minuten kochen, bis die Linsen weich sind und mit Salz, Pfeffer und Gemüsebrühe abschmecken.
Wer es etwas deftiger und dicker mag, kann auch noch eine Mehlschwitze aus geschmolzener Margarine und Mehl ansetzen und mit in die Suppe geben.
Dazu passen am besten die o.g. selbstgemachten Seitanwürste!

Aus für den Tierpark Lübeck

Der 1950 gegründete Tierpark Lübeck ist Geschichte

Nach über fünf Jahren Kampagne TIERPARK LÜBECK SCHLIESSEN erklärte am 27.Oktober 2010 der Innensenator Bernd Möller das AUS für den Tierpark in Lübeck. Die Anzeichen, dass der Tierpark vor Ablauf des Vertrages am 31.12.2011 geschlossen wird, waren nicht zu übersehen. Der Förderverein des Tierparks, die Tierparkgesellschaft e.V., hatte der Stadt Anfang 2010 mitgeteilt, dass sie das Auflösen des Vereins anstrebt. Der Betreiber hat die Website des Tierparks aus dem Netz genommen. Die Kampagne wurde daraufhin noch einmal richtig hochgefahren. Eine Aktivistin handelte sich im August 2010 dafür eine Abmahnung ein. Unter dem Motto: RUHE GIBT ES NICHT - BIS JEDER KÄFIG LEER IST wurde zur Demo bei der ersten Bürgerschaftssitzung nach der Sommerpause am 30.September 2010 von 15 bis 19.30 Uhr vor dem Rathaus in Lübeck aufgerufen. Am 29. September 2010 vormittags wurde der Aktivistin erneut durch die Anwältin des Tierpark-Betreibers, dieses Mal persönlich, eine Abmahnung in den Briefkasten gesteckt, abends suchte die Anwältin die Aktivistin zu Hause privat auf und es folgte ein 30minütiger „Schlagabtausch“ durch die Sprechanlage. Vor dem Rathaus am 30. September demonstrierten dann ca. 35 Menschen. Von Anfang an wurde die Demo von dem Journalisten Helmut Lux (OK Lübeck), Freund von Carlo von Tiedemann (Pate des Braunbären Bruno) beobachtet und Tonaufzeichnungen gemacht. Gegen 16 Uhr tauchte dann die Anwältin des Betreiberehepaares Lehmensiek auf, kurz danach Waltraud Lehmensiek. Das brachte noch mehr Bewegung in die Demo. Es wurde heftig skandiert. Um 16.41 Uhr überreichte dann ein Obergerichtsvollzieher im Beisein von Frau Lehmensiek und deren Timmendorfer Anwältin einen Beschluss des Landgerichts in Lübeck eine einstweilige Verfügung wegen Dringlichkeit der Sache ohne vorherige mündliche Verhandlung. Die Aktivistin darf sich derzeit nicht zum Gesundheitszustand des Braunbären Bruno äußern. Für den Fall der Zuwiderhandlung wird ihr ein Ordnungsgeld in Höhe von 2000 € angedroht. Mittlerweile wurde auch die Festsetzung eines Ordnungsgeldes gegen die Aktivistin von der Gegenseite in Höhe von 2000 € beim Landgericht beantragt. Der erste Gerichtstermin ist bereits anberaumt. Es wurde beantragt, den Antrag des Antragstellers auf Erlass einer einstweiligen Verfügung im vollen Umfang abzuweisen. Der Rechtstreit wird weitergehen. Zitat aus dem letzten Schriftsatz der Gegenseite: „Insbesondere wird die Geltendmachung von Schadenersatzansprüchen vorbehalten, die darauf gründen, dass die rufschädigenden, unwahren Angriffe in der Öffentlichkeit den Betrieb des Tierparks nachhaltig gestört und damit dessen Wirtschaftlichkeit unmöglich gemacht haben“. In der nächsten TIERBEFREIUNG wird darüber berichtet werden, auch wenn möglich, was mit den im Tierpark ausgestellten Individuen geschieht, oder bereits geschehen ist.

Am 31. Oktober 2010 wurde der Tierpark in Lübeck noch einmal für einen Tag geöffnet. Alle Lübeckerinnen und Lübecker sollten noch einmal Gelegenheit erhalten, sich von ihrem Tierpark zu verabschieden und eine DANKE-SCHÖN-PARTY für die Lehmensieks stattfinden. Wir waren auch an diesem Tag vor Ort und mussten leider zur Kenntnis nehmen, dass viele Tiere schon den Tierpark verlassen hatten. Da alle Tiere im Besitz des Betreibers stehen, ist rechtlich kaum etwas zu machen. Es ist bedauerlich, dass alle Hilfsangebote nicht angenommen wurden. Es bleibt zu vermuten, dass Menschen, die keine Milch trinken und keine Tiere essen, auch keine Tiere anvertraut werden können. Dennoch wird derzeit mit Hochdruck daran gearbeitet, dass der Verbleib der „Problemtiere“ noch beeinflusst, überwacht und festgestellt wird, wohin sie kommen. Mehr kann hier erst einmal nicht bekannt gegeben werden.

Es ist davon auszugehen, dass der „Verkauf“ aller Tiere über die Anwältin des Tierpark-Betreibers läuft. „Zu verschenken“, so der Betreiber in den Lübecker Nachrichten hat er nichts. Gegebenenfalls kann über den Innensenator der Hansestadt Lübeck Bernd Möller und den Amtstierarzt Dr. Müller-Buder Kontakt aufgenommen werden, „Kaufinteresse“ gezeigt und eventuell Tiere freigekauft werden. Es kann auch hartnäckig nachgefragt werden, wo die Tiere jetzt untergebracht werden sollen bzw. untergebracht sind.

Fachbereich 3 Umwelt, Sicherheit und Ordnung.
Innensenator Bernd Möller
Bernd.Moeller@luebeck.de
Kronsforder Allee 2-6
23539 Lübeck
Telefon 0451 122 3000
Fax 0451 122 3009

Verbraucherschutz und Tiergesundheit
Amtsveterinär
Dr. Andreas Müller-Buder
andreas.mueller-buder@luebeck.de
Kronsforder Allee 2-6
23539 Lübeck
Telefon 0451 122 12 13
Fax 0451 122 4536

Kein Applaus für Circus Las Vegas

Im September 2010 demonstrierten zahlreiche Tierrechtler_innen in Hamburg mehrfach gegen die Ausbeutung von Tieren bei Circus Las Vegas. Mit Transparenten, Flyern und lautstarkem Skandieren zeigten sie den Tierausbeuter_innen sowie den Besucher_innen deutlich ihre Meinung. Die Tierausbeuter_innen versuchten, die Aktionen zu stören. Es kam zu keiner körperlichen Auseinandersetzung, da Polizist_innen rund um die Uhr anwesend waren.

Circus Las Vegas gibt es seit fünf Jahren. So lange werden unter diesem Namen Dromedare, Löwen, Tiger, Ziegen, Hunde, Pferde und Lamas aus Profitinteresse des Familienunternehmens sowie zur Belustigung der Besucher_innen eingeknastet, dressiert und in zahlreichen deutschen Städten zur Schau gestellt. Im September diesen Jahres gastierte der Zirkus in Hamburger Stadtteilen. Auf die angemeldeten und polizeilich überwachten Aktionen der Tierrechtler_innen reagierten die Zirkusleute aggressiv, pöbelten und verteilten Kopien eines Zeitungsberichtes über Tierschützer_innen, die angeblich Spendengelder für Sex und Drogen ausgaben. Dröhnende Zirkusmusik sollte Diskussionen verhindern, zusätzlich wurde die Kasse aus dem Eingangsbereich in den hinteren Bereich geholt, um einen längeren Kontakt der Besucher_innen mit den Tierrechtler_innen zu vermeiden. Sie haben ja Recht, ich finde es schrecklich, dass die Tiere so leben müssen, aber mein Enkel ist zu Besuch. Ich habe versprochen, wir gehen in den Zirkus. Diese und ähnliche Aussagen hörten die Tierrechtler_innen während der Aktion von Besucher_innen häufig. Ein peinlicher Versuch der Erwachsenen, sich vor der Verantwortung zu drücken. Damit die Kinder sich ihr eigenes Urteil über das Leben der Tiere als „Zirkusattraktion" bilden können, verteilten die Tierrechtler_innen Flyer, die für Kinder entworfen wurden; nicht immer im Interesse der Eltern. Warum muss der Tiger durch den Reifen springen, und warum hat der Mann da eine Peitsche? Wo wohnt das Pony? Langweilt sich das Tier nicht, wenn es immer im Kreis laufen muss? Warum dürfen die Zirkusmenschen die Tiere da einsperren? Fragen dieser Art ehrlich zu beantworten, ist nicht nur unbequem, es kann die schöne heile Welt auch ins Wanken bringen. Wer will das schon?
Neben den angemeldeten Aktionen der Tierrechtler_innen gab es auch direkte Aktionen gegen die Ausbeutung von Tieren bei Circus Las Vegas. Es wurden Autos und Laster mit Farbe versehen, einige Werbeplakate wurden entfernt.





Circus Probst (West) schlägt zu

Am 27.10. wurde eine Aktivistin der Regionalgruppe Ostwestfalen-Lippe des Tierfreunde e.V. von mehreren Zirkusleuten in Detmold tätlich angegriffen und verletzt. Sie erlitt mehrere Prellungen und eine Platzwunde über dem Auge, die im Krankenhaus genäht werden musste. Anzeige wegen Körperverletzung wurde erstattet. Vom Verein Die Tierfreunde e.V. wird gemutmaßt, dass die Macherin der Homepage www.manegefreivontieren.de von früheren Aktivitäten her erkannt wurde. Sie ging zu dem Zeitpunkt mit ihrem Hund in der Stadt spazieren. Der Zirkus behauptet, sie hätten eine Nachricht erhalten, dass jemand mit einem Hund Zirkusplakate zerstöre. Dass die Frau Zirkusplakate zerstört, schließt der Verein aus, sie wäre überhaupt nicht der Typ dafür. Es fragt sich zudem, wie wahrscheinlich es ist, dass jemand am hellichten Alltag durch die Stadt zieht und Zirkusplakate zerstört. In der Tat konnte der Zirkus auch keine beschädigten Plakate vorweisen. Abgesehen davon, ist dies sowieso in keinster Weise eine Rechtfertigung für den brutalen Übergriff. Es scheint vielmehr so, dass der Zirkus mal wieder auf aggressiv gewalttätige Art versucht hat, gegen TierrechtlerInnen vorzugehen. Der Circus Probst (West) ist schon mehrfach diesbezüglich aufgefallen, so gibt es im Internet ein Video, in dem zu sehen ist, wie im April diesen Jahres Zirkusangestellte auf Demonstranten der Tierrechtsgruppe Giessen einschlagen. Ebenso berichten AktivistInnen auf dem Internetportal indymedia, dass sie im August diesen Jahres, als sie vor dem Zirkus mit Flugblättern über das alltägliche Leid von Zirkustieren informieren wollten, von den Zirkusleuten bepöbelt, geschubst, bespuckt und geschlagen wurden. Zudem seien „antisemistische, rassistische und antiziganistische Beleidigungen, wie „du Judensau“, „ihr Zigeuner“ und „Ihr Kommunisten gehört alle vergast“ gefallen.

Doch derartige Vorfälle beim Circus Probst sind nicht nur aus den letzten Monaten bekannt. Bereits 1996 kam es zu einem gewaltsamen Übergriff des alkoholisierten Robert Probst auf den jetzigen Vorsitzenden des tierbefreier e.V., Ulf Naumann, als dieser grade Verhaltensstörungen der Bären in ihren engen Käfigwagen auf öffentlichem Gelände in Mülheim an der Ruhr fotografierte. Naumanns T-Shirt zerriss, als er von hinten gepackt, über das Gelände gezerrt und zu Boden gedrückt wurde. Pöbeleien und Gewaltandrohungen auf niedrigstem Niveau, unter anderem von den Direktoren Reinhard und Brigitte Probst folgten. Als die Polizei Naumann schließlich den Kamerakoffer zurückgab, schrie Probst, dass wenn er das gewusst hätte, er mit dem Koffer direkt des Tierrechtlers Kopf eingeschlagen hätte. Daraufhin schloss er sich in seinem Zirkuswagen ein und weigerte sich zunächst, der Polizei seine Personalien zu geben. Nachdem der Zirkus mitbekommen hatte, dass aufgrund des Vorfalls Anzeige erstattet worden war, erstatteten sie ihrerseits Anzeige wegen angeblichen Hausfriedensbruchs, was aber nicht weiter verfolgt wurde, da das Gelände öffentlich und nicht eingefriedet war. Allerdings wurden so beide Anzeigen quasi gegeneinander eingestellt. Anscheinend hat es Methode seitens des Zirkus, nach Übergriffen irgendeinen Vorwurf als Gegenanzeige zu erfinden, damit im Endeffekt die Anzeigen auf beiden Seiten eingestellt werden. Wie es im aktuellen Fall in Detmold ausgehen wird, werden wir verfolgen. Zwei Tage nach dem Übergriff fand eine kurzfristig organisierte Demonstration gegen den Zirkus statt („Für einen Zirkus ohne Tiere und gegen Gewalt gegenüber Mensch und Tier“), an der sich rund 20 Personen beteiligten.



Screenshot: Katzen im Circus Knie
Quelle: www.tierschutznews.ch

Skandal mit Hauskatzen im Circus Knie

AktivistInnen ist es gelungen, die tierschutzwidrige Haltung der Zirkuskatzen bei Knie mit einem heimlich gedrehten Video zu belegen. Dadurch wird erneut deutlich, dass die Tiere in den Zirkusbetrieben ein grausames, artfremdes Leben führen müssen und oft keinerlei Bewegungsspielraum haben. Die Tierhaltung der Hauskatzen im Zirkus erinnert an die Käfige in Tierversuchslaboren. Die Katzen sitzen in engen Käfigen und sind gezwungen, auf engstem Raum zu schlafen, zu fressen und sich zu lösen. Zu sehen waren fast 10 Katzen in identischen Käfigen, gerade mal groß genug, dass sich die Katze aufrichten und drehen kann. Ausgestattet waren die Käfige jeweils mit einem Schlafplatz. Die traurige Realität sieht so aus, dass die Katzen den Großteil des Tages in diesen Gefängnissen eingesperrt sind. Manche Vermutungen gehen sogar so weit, von bis zu 23 Stunden am Tag zu sprechen. Katzen zur Belustigung im Zirkus auszubeuten ist auch deshalb äußerst grausam, weil Katzen ortsgebunden sind. Die ständigen Transporte und die Verdammnis zur Bewegungsunfähigkeit tragen zusätzlich zu dem Leid der sensiblen Tiere bei. Das Leben der Zirkuskatzen besteht aus lebenslangem Transport und dem Vegetieren in unnatürlichen Aufenthaltsorten (2010: Zirkus Knie besuchte 43 neue Standorte innerhalb von 8 Monaten). (zr)

Aus für Stierkampf in Fréjus

Mehr als ein Jahrhundert der Gewalt, Folter und Barbarei sind an der französischen Riviera zu Ende gegangen. Mit einer 105 Jahre alten Tradition galt die südfranzösische Stadt Fréjus als eine der ältesten Stierkampfstädte Frankreichs. Dieser beschämenden Praxis hat der Bürgermeister von Fréjus, Elie Brun, nun den Todesstoß versetzt. Der ständige Druck, der von vielen StierkampfgegnerInnen ausgeübt wurde, hat sich damit ausgezahlt. Besonders hat zu dieser Entscheidung die mutige Arbeit der ehemaligen Stadträtin Monique Prot beigetragen, die den Bürgermeister ständig in die Zange genommen hat. Selbst als sie keine Stadträtin mehr war, ließ sie nicht locker und nervte den Bürgermeister weiterhin als Redakteurin einer lokalen Zeitung, in der diese erfreuliche Nachricht nachzulesen war. Mehr dazu unter www.stop-corrida.info.



Erneut totes Delfinbaby im Tiergarten Nürnberg

Der Nürnberger Tiergarten hat bis zur Fertigstellung der 24-Millionen-Delfinlagune die Delfinweibchen Anke, Nynke und Naomi im Freiluftgehege Harderwijk für Zuchtzwecke in Holland „geparkt". Nachdem im März bereits ein Baby von Anke in dem holländischen Gehege verstorben war, gibt es jetzt einen weiteren Todesfall. Das Wal- und Delfinschutz-Forum kritisiert die Nürnberger Zuchtbemühungen. WDSF-Chef Jürgen Ortmüller: „Obwohl die Zucht definitiv nicht nachhaltig ist, werden für den Nürnberger Tiergarten weiterhin Delfine für den vorprogrammierten Tod gezüchtet." Naomi hatte am 27. September in Harderwijk ein Delfinmädchen zur Welt gebracht. Nach der Geburt verstarb das Jungtier jedoch noch am gleichen Tag. Der Delfin Nynke hatte im August in Harderwijk ein Junges bekommen. Davor gab es jedoch auch bei Nynke zwei Todesfälle nach den Geburten. Damit sind seit Bestehen des Tiergartens Nürnberg insgesamt 37 Delfine zu Tode gekommen. Seit den intensiven Zuchtbemühungen im Jahr 2004 sind neun Delfinbabies kurz nach der Geburt verstorben. Delfinschützer der Organisationen WDSF und ProWal fordern für die deutschen Zoos umgehend ein Zuchtverbot. Selbst die wenigen überlebenden Delfinnachzuchten im Duisburger Zoo würden niemals artgerecht aufwachsen, so WDSF-Geschäftsführer Ortmüller: „Die Delfine werden als Geldmaschine missbraucht und denken das Hallendach wäre der Himmel, aber sie sind in der Hölle." In Duisburg protestieren DelfinschützerInnen vor dem Haupteingang des Zoos gegen die Willkür der Delfinhaltung und fordern die Offenlegung sämtlicher Todeszahlen sowie der Zuchtbücher. Sämtliche Delfinarien in Deutschland (Duisburg, Münster und Nürnberg) sollen geschlossen werden, lautet die Hauptforderung. Selbst die Aufsichtsbehörden in Duisburg schweigen zu den Angaben, die das WDSF seit Jahren einfordert. Für das Delfinarium im Allwetterzoo Münster hatten die jahrelangen Proteste schon Erfolg. Zoo-Chef Jörg Adler verkündete die Schließung der Anlage bis zum Jahr 2012. Das WDSF vermutet die Abschiebung der vier Delfine dann ebenfalls in die Nürnberger Anlage. Der Zoo wollte sich dazu nicht äußern. *Quelle: WDSF*



Münsteraner Delfinarium gibt Haltung auf

The Black Fish, das Wal- und Delfinschutzforum und ProWal haben nach einer erfolgreichen Kampagne gegen das Münsteraner Delfinarium Grund zur Freude, nachdem Anfang September die Zoodirektion die Aufgabe ihrer Delfinhaltung bis Ende 2012 bestätigt hat. Der Verbleib der Tiere ist weiterhin unklar, aber The Black Fish Aktivist Arne Feuerhahn ist optimistisch über einen positiven Ausgang: „Wir werden eine respektvolle und akzeptable Lösung für die Zukunft dieser Tiere erarbeiten und finden. Sie in ein anderes Delfinarium zu transferieren ist jedenfalls keine Option für uns." Der Münsteraner Zoo, auf dessen Anwesen das Delfinarium betrieben wird, bestätigte in der Münsterschen Zeitung, dass die Delfine bis spätestens Ende 2012 abgegeben werden. Um ihr Gesicht zu wahren, so Tierschützer, gab der Zoo finanzielle Gründe für die Einstellung der Delfinhaltung als ausschlaggebend an. Die Tiere, bekannt unter den Namen Nando, Palawas, Rocko und Kite haben nun eine neue Zukunft vor sich. Ebenfalls im September wurde das türkische Delfinarium in Hisarönu nach einen sehr intensiven Kampagne von Tierschützern geschlossen. „Es zeigt, dass diese Art von Kampagnen Früchte tragen." sagt The Black Fish Mitbegründerin Christine Bindal. „Wir bekamen durchgehend positive Rückmeldung für unsere Aktionen." Vielen MünsteranerInnen waren die erbärmlichen Lebensbedingungen im Münsteraner Delfinarium bekannt. „Das Delfinarium war ein sehr wackeliges Gerüst - es benötigte lediglich einen letzten starken Schub um einzustürzen".

Obwohl dies ein sehr wichtiger Schritt ist für die Schließung von Delfinarien in Deutschland und Europa, verbleiben die sechs kalifornischen Seelöwen über 2012 hinaus in der veralterten Anlage. Somit bleiben nun noch zwei Einrichtungen dieser Art in Deutschland (von ehemals neun), die Delfine für Unterhaltungszwecke einsperren. The Black Fish bekam für seine Aktionen u.a. Unterstützung vom ehemaligen Flipper Trainer, mittlerweile Tierschützer, Ric O Barry. http://www.theblackfish.org



Feuer im Streichelgehege des Karlsruher Zoos

Der Großbrand im Karlsruher Zoo, bei dem die Tiere des Streichelzoos ums Leben gekommen sind, ist womöglich vorsätzlich gelegt worden. Wegen der Brandursache wurde nach dem Vorfall in alle Richtungen ermittelt - von einer Selbstentzündung bis zur Brandstiftung. In der Nacht zum 13.11., als der Streichelzoo gegen 4.00 Uhr abbrannte, hatten Polizeiangaben zufolge auch zwei Müllcontainer in einem Hinterhof wenige hundert Meter vom Zoo entfernt gebrannt. Ein technischer Defekt konnte bei Redaktionsschluss ebenfalls noch nicht ausgeschlossen werden. Brand-Experten nahmen sofort die Ermittlungen auf. Bei dem Großbrand im Karlsruher Zoo waren insgesamt 26 Tiere ums Leben gekommen. Es handelt sich um sechs Walachenschafe, sechs Afrikanische Zwergziegen, acht Alpakas, vier Shetlandponys sowie zwei Sardische Zwergesel. Bei mehreren getöteten sog. Streichelzootieren handelt es sich um seltene Haustierrassen. Es wird angenommen, dass die Tiere an den Rauchgasen starben, bevor sie verbrannten. Die Flammen breiteten sich angefacht durch den starken Wind schnell auf das Elefantenhaus nebenan aus, wobei die Hitzeentwicklung enorm gewesen sei, wie die Feuerwehr mitteilte. Die Elefanten, sowie in der Nähe untergebrachte Nilpferde und ca. 70 Flamingos wurden im letzten Moment vor den Flammen gerettet. „Die Elefanten waren von bemerkenswerter Ruhe und Gelassenheit, obwohl sie voll im Rauch standen", sagte der Leiter der Karlsruher Feuerwehr, Roland Goertz. Auf der Internetseite des Zoos konnte man nachlesen, dass die Tiere leichtere Brandverletzungen und Hautabschürfungen erlitten. Zwei Nilpferde mussten aus ihrem Becken gelockt werden, indem das Wasser abgelassen wurde. Sie hätten die starke Rauchentwicklung sonst nicht überlebt. Menschen wurden nicht verletzt. Rund 100 Feuerwehrleute waren bis Samstag Vormittag im Einsatz. Bereits am Sonntag war der Zoo wieder für BesucherInnen geöffnet. Zoodirektorin Gisela Hegel gab an, dass der Bereich des völlig zerstörten Streichelzoos nun für ein ganzes Jahr erstmal nicht wieder aufgebaut werde. Da stellt sich die Frage, was für die Tiere schlimmer ist: ein grausamer Tod durch Ersticken oder Überleben zu dem Preis, weiterhin für Jahre eingesperrt und gefangen zu sein, mit all der damit verbundenen Trost- und Hoffnungslosigkeit. (zr)



Transgene Tiere bei den Tierversuchszahlen 2009 angestiegen

Deutschland steht im Tierverbrauch EU-weit an dritter Stelle

Ende September hat das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz die Zahlen der 2009 in Tierversuchen eingesetzten Tiere veröffentlicht. Danach wurden insgesamt über 2,78 Millionen Tiere in Experimenten verwendet, davon waren 607.000 Tiere genmanipuliert. Dies stellt einen Anstieg im Vergleich zum Vorjahr dar (2008 gesamt: 2,69 Millionen, davon transgen: etwas mehr als 537.000). Mit Abstand am häufigsten werden Mäuse genmanpuliert (fast 600.000), weiterhin Ratten, Fische, Kaninchen, Schweine und Amphibien. Die genannte Anzahl der transgenen Tiere enthält allerdings nicht die Tiere, die verbraucht werden, um die genmanipulierten Tiere zu erzeugen: Bis zu 99 % der Tiere weisen nicht die gewünschten gentechnischen Defekte auf und werden getötet, ohne in der offiziellen Statistik aufzutauchen.

Gemäß der jetzt von der EU-Kommission vorgestellten Versuchstierzahlen 2008 sind EU-weit knapp 12 Millionen Tiere eingesetzt und getötet worden, darunter rund 7,1 Mio. Mäuse, 2,1 Mio. Ratten, 1 Mio. Fische, 333.000 Kaninchen, 21.000 Hunde, 9.500 Affen und 4.000 Katzen. Gegenüber der letzten Statistik 2005 (12,1 Millionen Tiere) ist das nur ein minimaler Rückgang. Allein in Frankreich (2,23 Millionen Tiere), Großbritannien (2,33 Millionen Tiere) und Deutschland (2,02 Millionen Tiere) wurden 55 Prozent der Versuchstiere verbraucht. Steigende Tierzahlen sind sowohl in der von vornherein zweckfreien tierexperimentellen Grundlagenforschung als auch bei der Prüfung von Produkten und medizinischen Geräten zu verzeichnen (jeweils 13 Prozent). Auffallend ist auch die Zunahme der Tierversuche für Lebensmittelzusätze. Hinsichtlich der Tierarten ist vor allem ein Anstieg bei den Schweinen, Katzen, Kaninchen und Mäusen festzustellen. Obwohl Hunde etwas weniger in den Versuch mussten, wurden immer noch 354 Hunde qualvoll in tödlichen sogenannten LD-50-Tests vergiftet. Mäuse müssen mit 67,4 % am meisten für Versuche herhalten, gefolgt von Ratten mit 18,5% und Fischen mit 5,2 % Anteil an der Gesamtzahl. Die Verwendung von Mäusen, Ratten, Fischen, Schweinen und Affen zeigte eine deutliche Zunahme im Vergleich zu 2008. Die Zahl der Affen etwa stieg um 28 Tiere auf nun 2.313.

Seit 1996 ist von Jahr zu Jahr ein Anstieg der Tierversuchszahlen zu verzeichnen, ohne dass in der Medizin die versprochenen Durchbrüche in der Heilung menschlicher Krankheiten erkennbar wären. TierversuchsgegnerInnen sehen in den veröffentlichten Zahlen nur die Spitze des Eisbergs. Bei der EU-Statistik fehlen Tiere, die zu wissenschaftlichen Zwecken getötet werden. Diese werden in Deutschland seit dem Jahr 2000 erfasst, so dass die aktuellen Zahlen für Deutschland bei insgesamt 2,8 Millionen Tieren liegen. In Großbritannien wird zudem die Zucht gentechnisch veränderter Tiere gezählt, wodurch insgesamt 3,65 Millionen Tiere veranschlagt werden. „Die tatsächliche Zahl der Tiere, die in qualvollen und sinnlosen Experimenten in Europa ihr Leben lassen mussten, liegt also weitaus höher als die genannten 12 Millionen", ist sich Corinna Gericke von Ärzte gegen Tierversuche sicher. Dramatisch ist der Anstieg der Tierversuche in einigen Ländern, z.B. Estland um 610% auf über 34.000, Irland um 197% auf rund 112.000, Spanien um 51% auf fast 900.000 und Österreich um 32% auf 220.000 Tiere. Malta war bei der letzten Erhebung das einzige tierversuchsfreie Land der EU. Jetzt gibt der Inselstaat 694 Tiere an.

Dabei ist der Gesetzgeber bereits seit 1986 durch EU-rechtliche Vorschriften (RL 86/609/EWG) sowie das nationale Tierschutzgesetz verpflichtet, Ersatzmethoden zum Tierversuch zügig zu entwickeln und Tierversuche zu reduzieren. Auch im Bereich der Aus- und Weiterbildung sind die Tierzahlen gestiegen, und zwar von 51.890 auf 57.248 Tiere. Dies ist besonders bedauerlich, da beispielsweise Tierversuche im Studium nicht vorgeschrieben seien und außerdem eine Fülle von tierversuchsfreien Methoden wie etwa interaktive Computerprogramme oder Tiermodelle zur Verfügung stehen.

• Tierversuchszahlen 2009: http://www.bmelv.de/

Quelle: Ärzte gegen Tierversuche, Menschen für Tierrechte Bundesverband





Affenzucht in Puerto Rico verhindert

In Puerto Rico sollte eine neue Affenzuchtanlage gebaut werden. Die Firma Bioculture aus Mauritius, die dort bereits Langschwanzmakaken (Macaca fascicularis) für die weltweite Forschung züchtet, wollte 4.000 Affen von Mauritius nach Puerto Rico schaffen und so eine neue Zucht etablieren. Zu den Kunden der Firma zählen Charles River Laboratories, Pfizer und Covance. Als die Pläne im Frühjahr 2009 bekannt wurden, gab es von Anfang an massiven Widerstand in der Bevölkerung von Puerto Rico gegen das Vorhaben. Die Europäische Koalition zur Beendigung von Tierversuchen (ECEAE), bei der auch die Ärzte gegen Tierversuche mitarbeiten, und mehrere andere internationale Organisationen wie PeTA und PCRM unterstützten die Bürgerbewegung. Im Sommer 2009 wurde zu Protesten an den Gouverneur des Inselstaates aufgerufen. Die weltweite Kampagne hatte Erfolg! Ein Gerichtsbeschluss stoppte zunächst den Bau mit der Begründung, die Auswirkungen auf die Bevölkerung und die Umwelt seien unzureichend berücksichtigt worden. Bürgermeister Glorimari Jaime Rodríguez der Stadt Guayama, wo die Anlage errichtet werden sollte, erließ nun ein Gesetz, das den Import, Export, die Zucht sowie Experimente an und mit Affen auf ihrem Gebiet verbietet! Der Senat von Puerto Rico befürchtete, dass Bioculture die Affenzucht an einen anderen Ort des Landes verlegen könnte und verabschiedete Anfang Oktober 2010 einen Beschluss, derzufolge es der Firma Bioculture verbietet, in Puerto Rico ein Gewerbe zu betreiben. Der Senat beschuldigt den Konzern darin der Lügnerei. Die Regierung sei über die Anzahl der Affen im Unklaren gelassen worden. Der Senat lässt auch das Argument der potentiellen Arbeitsplätze nicht gelten. „Wir brauchen keine Affenfarm, um Jobs zu schaffen", wird Senator Jorge Suárez in der Zeitung Puerto Rico Daily Sun (12.10.10) zitiert, „Was diese und viele andere Firmen tun, ist gegen unsere Überzeugung." In der Resolution wird das Landwirtschaftsamt und das Amt für Wild- und Fischereimanagment der USA aufgefordert, der Firma Bioculture die Gewerbeerlaubnis für Puerto Rico zu entziehen. Der Kampf ist noch nicht gewonnen. Es muss jetzt abgewartet werden, wie die Konzernleitung reagiert, ob sie aufgibt oder gegen den Beschluss vorgeht. Vorerst ist der Bau einer neuen Zuchtstation verhindert.



Quelle: Ärzte gegen Tierversuche
Foto: One Voice

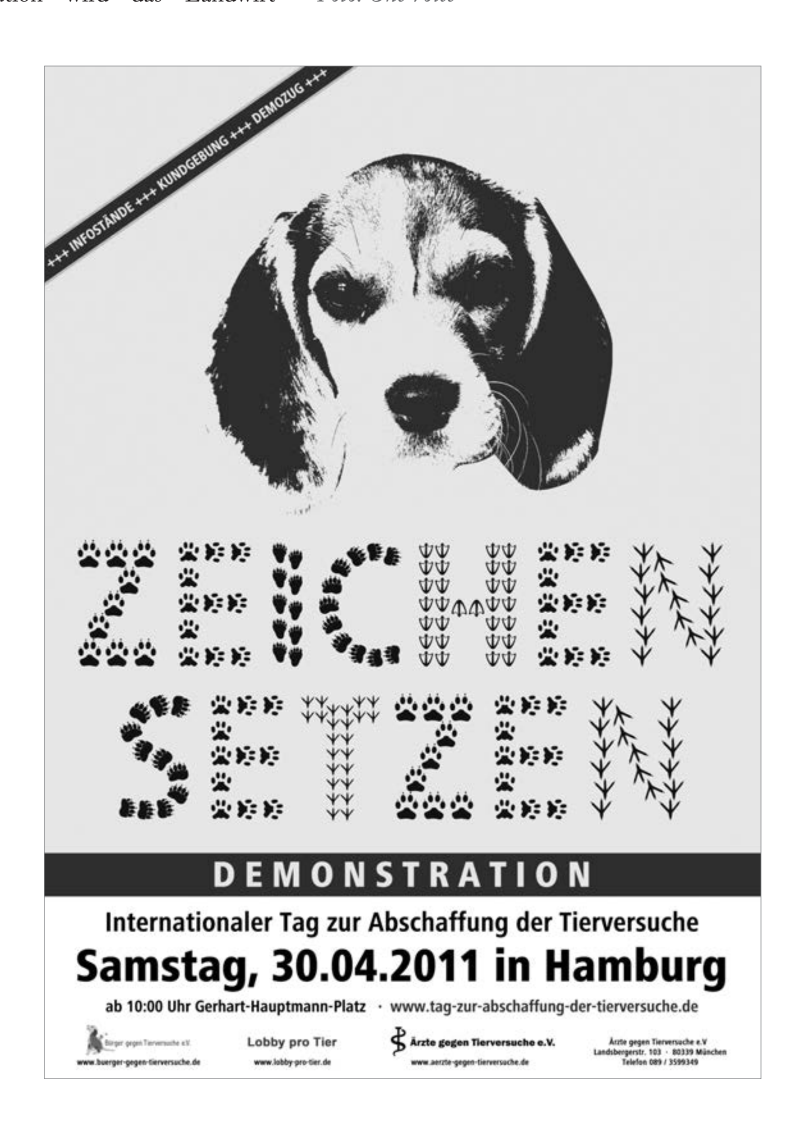
Covance schließt Labor in Virginia/USA

Laut US-amerikanischen Medien wird die Niederlassung der Tierversuchsfirma Covance in Virginia schließen. Auslöser ist laut offiziellen Angaben von Covance die sinkende Nachfrage nach toxikologischen Tierversuchen.

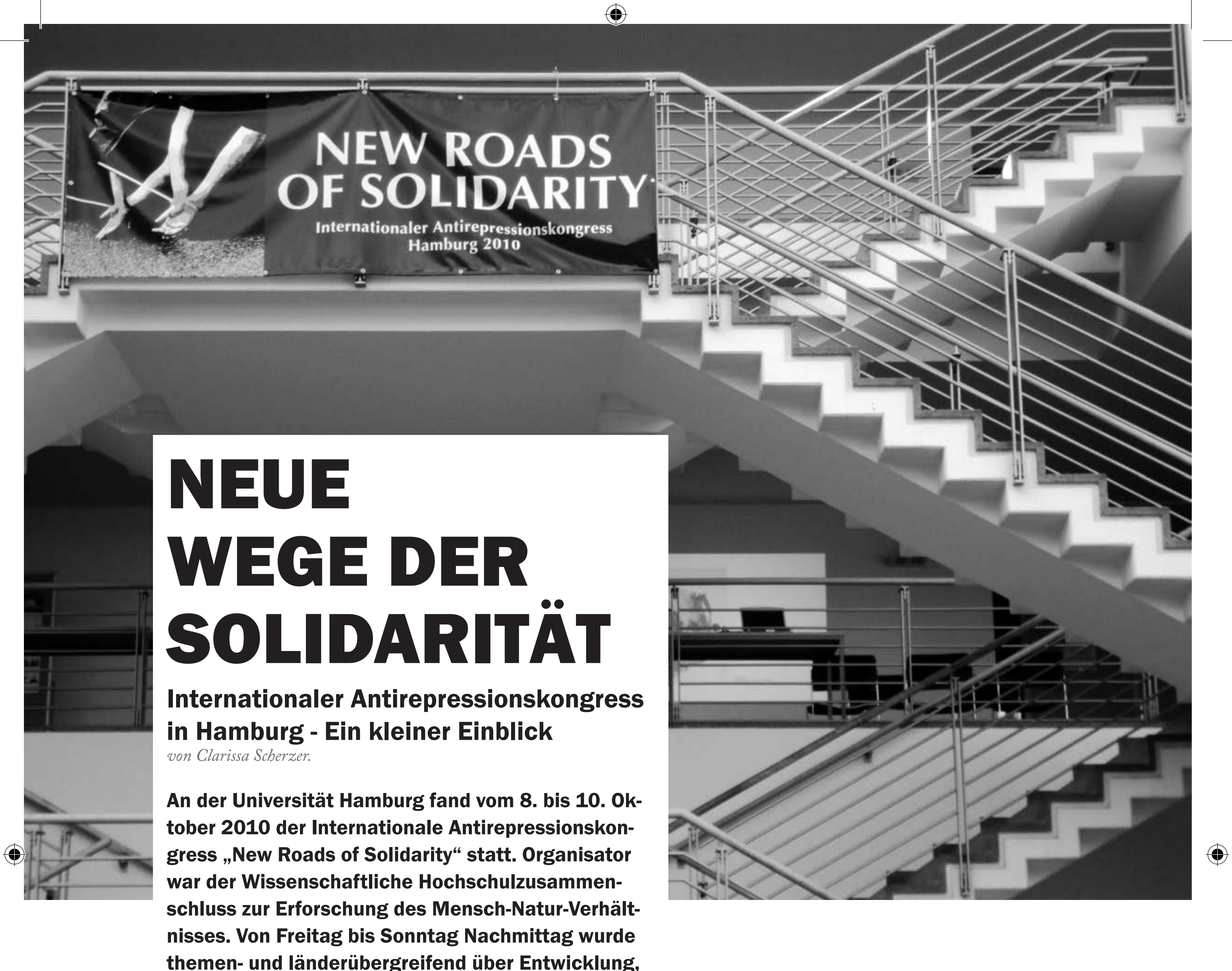
In den Jahren 2004 und 2005 fanden PETA-Recherchen in dem Labor statt. In dieser Zeit arbeitete eine PETA-Ermittlerin verdeckt als sogenannte Tierpflegerin für Primaten. Das Ergebnis ist eine umfangreiche Dokumentation grausamer Behandlungen von Affen sowie eine ausführliche Anzeige wegen Verstoßes gegen das amerikanische Tierschutzgesetz. Viele der Vorwürfe werden durch aussagekräftige Videoaufnahmen belegt.

In Münster betreibt Covance eines der größten europäischen Primatenlabors, in denen Affenversuche durchgeführt werden. Mehr als 1000 Affen sterben hier jedes Jahr. Nachdem 2003 Filmaufnahmen, die heimlich in dem Münsteraner Labor gemacht werden konnten, veröffentlicht worden waren, trat Covance eine Prozesswelle gegen Vereine wie *die tierbefreier e.V.* los, um mit aller Macht zu verhindern, dass diese Aufnahmen verbreitet werden dürfen.

Bilder und weitere Informationen zu Covance und zur Undercover-Recherche unter www.tierbefreier.de/covance.







NEUE WEGE DER SOLIDARITÄT

Internationaler Antirepressionskongress in Hamburg - Ein kleiner Einblick

von Clarissa Scherzer.

An der Universität Hamburg fand vom 8. bis 10. Oktober 2010 der Internationale Antirepressionskongress „New Roads of Solidarity“ statt. Organisator war der Wissenschaftliche Hochschulzusammenschluss zur Erforschung des Mensch-Natur-Verhältnisses. Von Freitag bis Sonntag Nachmittag wurde themen- und länderübergreifend über Entwicklung, Formen und Auswirkungen staatlicher Repressionen informiert und diskutiert; neue Wege der Solidarität wurden erörtert. An allen drei Tagen gab es vegane Vokü im Cafe Knallhart, am Samstag Abend zusätzlich HipHop von MC Albino.

Eins in Schmerz, in Ohnmacht, in Sehnsucht

„O, mein armer Büffel, mein armer, geliebter Bruder, wir stehen hier beide so ohnmächtig und stumpf und sind nur eins in Schmerz, in Ohnmacht, in Sehnsucht.“ Mit diesem Zitat beginnt das Programmheft des Kongresses. Es ist ein Zitat aus einem Brief von Rosa Luxemburg an Sonja Liebknecht, geschrieben im Dezember 1917 während ihrer Haftzeit in Breslau. Auf dem Gefängnishof beobachtet Rosa Luxemburg, wie Büffel, als Zugtiere vor einen Karren gespannt, von den Soldaten geprügelt werden, bis sie bluten. In den Augen der geprügelten Tiere sieht Rosa Luxemburg den Ausdruck eines verweinten Kindes, das hart bestraft wurde, nicht weiß, wofür und keinen Ausweg aus der Gewalt weiß. Sie empfindet Mitleid. „…ich stand davor und das Tier blickte mich an, mir rannen die Tränen herunter, es waren seine Tränen, man kann um den liebsten Bruder nicht schmerzlicher zucken, als ich in meiner Ohnmacht um dieses stille Leid zuckte.[…] O, mein armer Büffel, mein armer, geliebter Bruder, wir stehen hier beide so ohnmächtig und stumpf und sind nur eins in Schmerz, in Ohnmacht, in Sehnsucht.“ (Rosa Luxemburg, Briefe aus dem Gefängnis. 1929)

Die Büffel, so schreibt Luxemburg, kämen aus Rumänien. Einst wild und frei auf Weiden lebend, jetzt von Menschen als Kriegstrophäe zum Lastdienst benutzt, geprügelt, in dunkle Ställen gesperrt, das Leben in Freiheit unerreichbar. Luxemburg fühlt sich eins mit den Büffeln; sieht sich in den Büffeln, nennt sie Brüder, gefangen, ohnmächtig, voll Schmerz und Sehnsucht wie sie, als politische Gefangene in Breslau (und vorher in Berlin). Eingesperrt wegen Aufhetzung zum Ungehorsam und Landes- und Hochverrat. Sie fühlt sich solidarisch mit dem Tier, das sie Bruder nennt; beide sind Opfer von Gewaltherrschaft. Am 15. Januar 1919 wurde Rosa Luxemburg zusammen mit Karl Liebknecht verhaftet und ermordet.

Luxemburgs Zitat am Anfang des Programmheftes ist gut gewählt; es zeigt die Folgen von ausgeübter Repression gegen einen Menschen, dessen politische Überzeugung als abweichlerisch, revolutionär und somit als gefährlich eingestuft wird. Gleichzeitig wird empfundene Solidarität mit durch Menschen ausgebeuteten Tieren thematisiert. Ohnmacht,



> **In der Ära von korporativer Globalisierung ist Armut ein Verbrechen. Protest gegen weitere Verarmung ist Terrorismus.**
>
> *Arundhati Roy*

Schmerz, Sehnsucht; Gefühle, die oft mit erlebter Gewalt und Repression einhergehen. Der Internationale Antirepressionskongress in Hamburg kann vielleicht dazu beitragen, dass durch eine neue Solidarität unter den von Repressionen Betroffenen vor allem das Gefühl der Ohnmacht gegenüber dem Staat abnimmt, sich vielleicht sogar wandelt in neue Kraft zum Widerstand. Wichtig hierbei ist auch, dass zukünftig vermehrt positionsübergreifende Solidaritätsarbeit geleistet wird.

„War on Terror"

Über die letzten zwei Jahrzehnte drifteten internationale Politiken nach rechts. Einer der Folgen war und ist die Konstituierung von Sicherheits- und Überwachungsstaaten mit zunehmenden Repressionspotenzialen. Es gilt, neoliberalistische Politik auf allen Ebenen durchzusetzen. Wer sich nicht fügt, sich sogar wehrt, wird kriminalisiert. Betroffen sind, so der Ankündigungstext des Kongresses, „(…) alle, die im Kollektiv sozialer Bewegungen, autonomer Strukturen, MigrantInnen- und Flüchtlingsorganisationen, Gewerkschaften oder kapitalismuskritischen Parteien oder auch als Einzelne Widerstand leisten – vor allem die, die nach einer ganz anderen Gesellschaft freier und mit der Natur versöhnter Menschen (…)."
Nicht nur Aktivist_innen der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung, sondern alle emanzipatorischen Bewegungen stehen im Fokus und sind betroffen von Repressionen, betroffen vom „War on Terror".

Der Kongress bot den Teilnehmer_innen die Möglichkeit, diese gesellschaftliche Entwicklung, die auf internationaler Ebene stattfindet, zu erkennen, einen eigenen gesellschaftlichen Standpunkt zu entwickeln, sich auch themen- und gruppenübergreifend auszutauschen, Gespräche zu führen, sich zu vernetzen. Eines der Hauptziele war, von Repression Betroffenen Öffentlichkeit zu bieten. Während der drei Kongresstage fanden Diskussionen statt, sowohl vor und nach den Referaten, als auch im privaten Rahmen.

Die Veranstalter_innen sehen im nationalen und internationalen Austausch, der Vernetzung und Zusammenarbeit einzelner emanzipatorischer Bewegungen neue Wege der Solidarität. Isolation und Vereinsamung kann so überwunden, erlebte Erfahrungen mit Repressionen können neu eingestuft werden; die vermeintlich ganz eigenen privaten Probleme, die aus Repressionen resultieren, die Tatsache, überhaupt kriminalisiert zu werden, stellt sich als gesamtgesellschaftliche Problematik dar.

Das Rahmenprogramm des Kongresses war entsprechend themen-, professions- und länderübergreifend. Es referierten und diskutierten Melanie Bujok (Diplom-Sozialwissenschaftlerin), Georg Fülberth (Professor em., Politikwissenschaften), Wolfgang Fritz Haug (Professor em., Philosophie), Rolf Becker (Schauspieler, Gewerkschafter), Dr. Thomas Wagner (Sozialwissenschaftler), Jürgen Reents (Chefredakteur Neues Deutschland), Heinz-Jürgen Schneider (Rechtsanwalt), Will Potter (Journalist), Yossi Wolfson (Rechtsanwalt), Michael Schiffmann (Dozent der Linguistik und Kulturwissenschaft), Professor Moshe Zuckermann (Cohn Institute for the History and Philosophy of Science and Ideas, Tel Aviv), Dr. Sabine Schiffer (Gründerin und Leiterin des Instituts für Medienverantwortung in Erlangen), Gavin Sullivan (Rechtsanwalt), Tobias Pflüger (DIE LINKE). Vor einigen Vorträgen wurden Grußworte von u.a. Noam Chomsky und Mumia Abu-Jamal abgespielt. Zusätzlich gab es Veranstaltungen mit von Repressionen direkt betroffenen Einzelpersonen und Gruppen / Organisationen. Im Foyer der Uni fanden parallel Kunstausstellungen statt; die Ausstellung „Right String But The Wrong Yo-Yo", initiiert von Michel Chevalier in Form von Videoaufzeichnungen verschiedener Künstler_innen, sowie eine Diashow mit dem Titel „Die Befreiung der Tiere aus den Käfigen" von Lin May mit ihren Arbeiten zum historischen Wandel des Mensch-Tier-Verhältnisses unter dem Aspekt der Tierbefreiung.

Wie oben aufgezeigt, war das Angebot an Vorträgen, Referaten und Diskussionsrunden sehr vielfältig und thematisch breit gesteckt. Wer den Kongress nicht besuchen oder lediglich an einigen Vorträgen teilnehmen konnte, kann sich auf der Homepage der Veranstalter_innen weiter informieren. Das Programmheft selbst bietet auch einen sehr ausführlichen Einblick in die Vortragsreihen. An dieser Stelle kann nicht über jeden einzelnen Kongresspunkt berichtet werden.
Im Folgenden möchte ich kurz auf zwei Kongresspunkte näher eingehen. Zunächst stelle ich den Beitrag zweier Aktivisten der Basisgruppe Tierrechte vor. Anschließend folgt die Zusammenfassung des Vortrags von Melanie Bujok „Das Spektakel der Drachenbändiger. Reflexionen zur Inszenierung des tierlichen Opfers und der Repression gegen die Tierbefreiung auf neoliberalen Marktplätzen."

Repressionen und Solidarität am Beispiel einer Tierrechtsgruppe

Ein Kongressbeitrag wurde von zwei Aktivisten der Basisgruppe Tierrechte gestaltet. Sie stellten ihre Arbeiten und die Formen von Repressionen auf ihre Aktionen vor. Die Gruppe leistet Anti-Pelz-Kampagnenarbeit in Form von Infoständen, Demonstrationen und Aktionen des zivilen Ungehorsams. Der Gruppe unbekannte Aktivist_innen führten zusätzlich direkte Aktionen durch. Zur Kontrolle und Überwachung wurde die Sokogruppe „Pelztier", bestehend aus 32 Beamten, gebildet. Bewegungsprofile über Handynutzung wurden erstellt. Kameras zur





Überwachung der Häuser wurden installiert, Peilsender an Wagen angebracht. Insgesamt 10 Aktivist_innen wurden für 3,5 Monate in Untersuchungshaft genommen. Seit dem 13. März 2010 sind es 13. Bereits 52 Prozesstage sind gelaufen. Ende ist voraussichtlich Mitte nächsten Jahres.
Den Angeklagten wird die Idee der Doppelstrategie vorgeworfen (übernommen aus England). Sie seien für legale sowie für die illegalen Aktionen verantwortlich. Englische Ermittlungsbeamte arbeiten mit den österreichischen Beamten zusammen, geben Tipps.

Für den Umgang mit Repressionen, so die Referenten, ist ein Selbstschutz der Bewegung vor Repressionen wichtig. Ist man von ihnen betroffen, ist wichtig, wie man auch damit umgeht.
Verschlüsselte Kommunikation schützt. Wichtig ist, die eigenen Rechte zu kennen. Schutz ist auch der Gebrauch des Rechts von Aussageverweigerung. Die Referenten haben innerhalb der Gruppe gute Erfahrungen im Umgang mit Repressionen gemacht. In Österreich gibt es eine hohe Solidarität, es wurde eine Antirepressionsgruppe gebildet. Diese übernahmen auch praktische Arbeiten wie das Reparieren von Türen und Aufräumen der Wohnungen nach Hausdurchsuchungen. Haftbesuche fanden statt. Es wurde Druck auf die Gefängnisleitung ausgeübt (z.B. Thema veganes Essen), Solidemos wurden abgehalten, Pressemitteilungen geschrieben, es gibt Unterstützung bei Prozessvorbereitungen und –nachbereitungen. Zusätzlich fanden während der Prozesse im Saal Soliaktionen statt. Die Solidarität kam und kommt überwiegend aus der eigenen Gruppe.

Der Kampf gegen wilde Tiere wird als Mythos erzählt. Das ist die Grundlage für die Herrschaft des Menschen über Tiere.

Blickumkehr als Voraussetzung für die Solidarität mit Tieren

Es folgt die Zusammenfassung des Vortrages von Melanie Bujok.
In allen europäischen Ländern ist die Repression gegen die Tierrechtsbewegung angestiegen. Repression findet in vielen verschiedenen Formen statt; von der Erstellung von Bewegungsprofilen über Handynutzung, Überwachung von Telefon und Mails, Kameraüberwachung der Häuser, Peilsender an Autos, Totalüberwachung bis hin zu Hausdurchsuchung und Beschlagnahmung von Unterlagen sowie Computern. Legitimiert durch die Einstufung, Tierrechtsaktionen seien terroristische Akte, gegen die der Staat vorzugehen hat. Frage ist, warum Tierrechtler_innen als Terrorist_innen eingestuft werden. Was macht dem Staat Angst? Angstauslösend sind Transformationsprozesse in Gesellschaften. Bei der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung geht es um die Reformulierung des Freiheitsgedankens. Die bestehende Definition von Freiheit als bloße Freiheit des Marktes wird in Frage gestellt. Widerstand wird geleistet. Diesen Widerstand gilt es zu brechen. Das bisherige Macht- und Gewaltverhältnis wird gegen grundlegende Veränderungen verteidigt.

Um grundlegende Veränderungen erzielen zu können, müssen Wege gefunden werden, sich mit Tieren zu solidarisieren. Dafür ist eine Blickumkehr notwendig. Der Warenverkehr gibt die Blickrichtung vor und stellt das herrschende Mensch-Tier-Verhältnis als ein natürliches, nicht als ein sozial konstruiertes Verhältnis dar. Es ist entscheidend, das Spektakel zu betrachten, das diese Ordnung bestimmt. In dem Mittelpunkt des Lebens ist die Ware gestellt. Und das Verhältnis zur Ware.

Der Kampf gegen wilde Tiere wird als Mythos erzählt. Das ist die Grundlage für die Herrschaft des Menschen über Tiere. Das Tier wird Objekt pathischer Projektionen; der Mensch tabuisiert eigene Triebe und bestimmte Gefühle und projiziert sie auf das Tier bei gleichzeitiger Abwertung dieser Triebe und Gefühle. Tiere werden z.B. als angsteinflößende Bestien und Monster konstruiert. Der Mythos lebt in Form von Angst vor der Natur nicht nur in den Kinderzimmern. Die Aufklärung hätte Licht in die Zimmer bringen sollen, die Furcht nehmen sollen. Diese Abwertung der Fremdgruppe (die Tiere) dient zur Aufwertung der Eigengruppe (die Menschen).
Der Beherrschung der Tiere geht eine materielle und symbolische Trennung von den Menschen voraus. Tiere werden abgetrennt, ausgeschlossen, weggesperrt hinter Mauern, Sicherheitsanlagen. Ähnlichkeiten zwischen Mensch und Tier werden geleugnet. Das Tier ist Natur, der Mensch Kultur. Das Tier ist das Fremde, der Mensch das Eigene. Das Tier repräsentiert die Gegenwelt.

Der Drache repräsentiert zunächst die soziale Kategorie „Tier“. Er ist es, den es zu beherrschen, zu bändigen gilt. Doch er hat etwas, was die Menschen haben: das Feuer. Ein Zugeständnis an eine Gemeinsamkeit zwischen Drache / Tier und Mensch. Und beiden gemein ist auch ihre Endlichkeit. Dennoch, das Tier wird durch entsprechende Zuschreibung als maximal Fremdes konstruiert. Diese Zuschreibungen manifestieren sich in verschiedenen Praxen nach der Logik des Marktes. Von Bedeutung sind dabei die Fragen: Was produziert das Tier? Was ist der Körper des Tieres? Der Körper wird angepasst an die Bedürfnisse des Marktes, Körperteile werden bewertet, markfähig gemacht. An der Zerlegungsstraße findet die Komplettzerlegung des Körpers statt. Das Tier als Individuum wird aufgelöst, Mitleid für zerlegte Körperteile wird nicht empfunden.

Wie damals die Maschinenstürmer in den Fabriken sollten Schlachthöfe gestürmt werden. Es gibt keinen Zweifel an der Legitimität. Auch die Marktbetreiber_innen wissen darum. Folge sind proaktive Maßnahmen gegen Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung. Es werden Daten gesammelt, es findet Totalüberwachung statt; Tierrechtler_innen und Tierbefreier_innen gelten als „unverbesserlich“, sie werden weggeschlossen, ausgeschlossen, gelten als überflüssig für den kapitalistischen Markt, da sie gegen Marktprinzipien verstoßen, sie bekämpfen. Verboten wird auch die Veröffentlichung der Erfahrungen, die Tierrechtler_innen und Tierbefreier_innen mit der kapitalistischen Ausbeutung von Tieren durch den Menschen machten. Dokumentationen des Elends, Filme des Elends, Zeugnisse der Ausbeutung, der Angst, des Schreckens, der Gewalt werden verboten – sie heben die konstruierte Trennung zwischen Mensch und Tier auf und stellen so eine grundlegende Gefahr für das neoliberale Spektakel dar.

Direkte Tierbefreiung hebt das Wegsperren der Tiere auf. Die Gewalt der Welt wird sichtbar, anklagbar. Zusammenhänge werden hergestellt, Verantwortliche werden genannt. So erscheint die Ausbeutung von Tieren als Opfer-Täter-Verhältnis. Der Monolog der









Menschen wird durch die direkte Befreiung von Tieren durchbrochen, ihr Leiden wird beredt gemacht. Die Befreiung von Tieren stellt sich so als ein umstößlerisches Unternehmen dar. Das Öffnen der Käfige ist mehr als die Beendigung von Gefangenschaft der tierlichen Individuen. Es geht nicht darum, Tieren Schlupflöcher zu geben, um in bestehenden Verhältnissen unterzuschlüpfen. Die Forderung nach Tierrechten ist im Neoliberalismus staatsgefährdend.



„Nutz"tier sein, der Zweck des Lebens ist nützlich sein. Das ist die Leitidee der Ökonomie. Dabei wird jede Bewegung, jedes Körperteil kontrolliert. Was bleibt, ist das Nichtkönnen, Leiden, Unfreiheit. Ein Dasein im Käfig. Das ist es, was Menschen mit Tieren verbindet. Ziel sollte sein, für die Freiheit beider zu kämpfen. Der Käfig ist in der Gesellschaft eingebaut. Der größere Käfig (der Käfig der Menschen) sitzt auf dem kleineren Käfig (der Käfig der Tiere).

Durch die Befreiung der Tiere würde der Referenzpunkt für den Menschen entfallen. Die Identifikation durch Abgrenzung, durch die Unterscheidung von Tieren gäbe es nicht mehr. Auch Menschen werden von Menschen aus der Gesellschaft ausgeschlossen, in dem sie mit Tieren gleichgesetzt werden. Sie werden dehumanisiert, animalisiert, wie Tiere behandelt, gelten als unzivilisiert. Wer sich mit Tieren solidarisiert, bekommt das Stigma des Bestialischen, wird wie das Tier als Unperson konstruiert; es folgt die Suspendierung von Grund- und Freiheitsrechten.

Durch den Umbruch in 1989/90 verlor der Kapitalismus sein Feindbild. Seitdem sind alle sozialen Aktionen von Repressionen betroffen. Eine Besonderheit gibt es in Bezug auf Repressionen gegen die Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung; zu ihrer Kontrolle und Bekämpfung wurde eigens ein Gesetz erlassen, das jegliche Aktivitäten unter Strafe stellt, die ein „Loss of Profit" zur Folge haben. Warum nun ausgerechnet gegen die Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung? Das Tier ist als Ware die Grundlage des Marktes. Zusätzlich ist die Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung noch jung und schwach. Sie kann als Testfeld für Repressionen gegen andere emanzipatorische Bewegungen genutzt werden, wird getestet, wie Menschen Tiere testen. Testen, wie stark die Tiere, ihre Körper sich ausbeuten lassen, um größtmöglichen Profit zu erlangen.

Die Strafverfahren gegen die österreichischen TierbefreierInnen müssen unverzüglich eingestelltwerden.

Was bleibt?

Offen bleibt die Frage, was nach dem Kongress für einzelne Teilnehmer_innen im politischen und privaten Alltag bleibt und inwieweit tatsächlicher Austausch und Vernetzung zwischen den Gruppen und Aktivist_innen stattfindet; ob Abgrenzungen zu anderen Gruppen / Aktivist_innen aufgebrochen werden konnten bzw. können. Positive Rückmeldungen kamen u.a. von Menschen, die von Repressionen betroffen waren; der Kongress gebe ihnen neue Kraft. Angestoßen durch den Kongress findet auf internationaler Ebene politischer Austausch statt; so werden in Anlehnung an den Kongress ähnliche Veranstaltungen z.B. in den USA abgehalten. Einige Vorträge werden wiederholt.

Nacharbeit findet durch Dokumentation statt; die Veranstalter_innen bieten auf der Homepage http://www.antirepkongresshh2010.tk/ Grußworte, Berichte, einzelne Vorträge, weiterführendes Material und Links zum Nachlesen und -hören an. Am Ende des letzten Kongresstages wurde eine Abschlussresolution verlesen; es folgt der Originaltext:



Abschlussresolution

„Uns, die anwesenden Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Internationalen Antirepressionskongresses in Hamburg, eint die Überzeugung, dass der Weg, den die Gesellschaften der westlichen Welt nach dem welthistorischen Einschnitt 1989/90 eingeschlagen haben, nicht zu einem Leben in Frieden, Freiheit und ohne Armut geführt hat. Stattdessen tragen diese Regierungen und Konzerne die Verantwortung für das Leiden, den Hunger, die Ausbeutung, das Elend der Menschen und Tiere, die Zerstörungen der Natur und die Kriege, die sie im Namen der Freiheit und der Demokratie anzetteln. Sie verkehren die Versprechen der Aufklärung in Mythen und die unserer Gesellschaftsformation immanenten Potentiale zur Befreiung in die destruktiven Potentiale des Kapitals.

Wir teilen die Überzeugung, dass uns die ungebrochene Fortsetzung der (vernetzten) Sicherheitspolitik, wie sie die Regierungen der Bundesrepublik und anderer Mitglieder der Europäischen Union und der NATO derzeit betreiben, dem permanenten Ausnahmezustand Schritt für Schritt näher bringt. Demokratie ist eine Farce, wenn sie sich selbst aushöhlt und ihr Gegenteil schafft. Die konkrete Utopie einer freien Gesellschaft, in der jeder ohne Angst verschieden sein kann und die keine Opfer mehr produziert, wird niemals realisiert werden, solange die Menschen unter dem Joch totalitärer Ökonomie und bürgerlicher Herrschaft leben müssen.





Wir sind ferner der Überzeugung, dass die verschiedenen Konflikte innerhalb der westlichen Gesellschaften und die Konflikte zwischen der westlichen und der östlichen Hemisphäre nicht dadurch zu lösen sind, dass die Techniken und Möglichkeiten der Kontrolle, Überwachung und Gewalt für die Herrschenden ausgeweitet und verfeinert werden, wie es spätestens seit dem 11. September 2001 in nahezu allen Staaten geschehen ist. Vielmehr haben diese neuen Repressionsmaßnahmen weiter dazu beigetragen, die hierarchische Trennung zwischen Herrschenden und Beherrschten, zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten, zwischen Kapital und Arbeit in Stein zu meißeln. Abweichungen von der politischen und ökonomischen Eindimensionalität – angefangen bei den Bürgerprotesten gegen Prestigeprojekte wie Stuttgart 21 über Aktionen gegen die rücksichtslose Verdinglichung und Ermordung von Tieren bis hin zum Widerstand gegen neoimperialistische Kriege – werden kaum noch geduldet. Diese Politik der Rechtsbeschneidung, Kriminalisierung, Repression und Elimination nach außen und innen muss ein Ende haben, um eine Gesellschaft jenseits von Klassenherrschaft überhaupt diskutieren zu können.

Ein Erfolg, weil es den Veranstalter_innen gelungen ist, viele verschiedene Aspekte von Repression zu thematisieren.



Daher fordern wir – am heutigen Internationalen Tag gegen die Todesstrafe – umgehend erste Schritte zur Umkehr dieser Politik einzuleiten. Zeichen der Entspannung wären die Aufhebung aller Todesurteile, inklusive des Urteils gegen Mumia Abu Jamal, Amnestie für alle ehemaligen Mitglieder der Roten Armee Fraktion (RAF), die Freilassung von politischen Gefangenen, wie Leonard Peltier, Mel Broughton, Marco Camenisch, Silvia, Billy und Costa.

Wir fordern ein Ende der Kriminalisierung von politischen AktivistInnen, die Grundrechte, wie das Versammlungsrecht und Recht der freien Meinungsäußerung, wahrnehmen und zivilen Ungehorsam leisten. Die Strafverfahren gegen die österreichischen TierbefreierInnen müssen unverzüglich eingestellt werden.
Es gilt aber, noch weiterreichende Ziele zu verfolgen. Die Rücknahme der Antiterrorgesetzgebung, die Abkehr von einer menschenverachtenden Flüchtlingspolitik, das Ende von Folter in den Gefängnissen von Bogotá, Bagram und Abu Ghraib und das Ende der barbarischen Militäreinsätze in Afghanistan und anderer vom globalisierten Kapitalismus gezeitigten Kriege müssen durchgesetzt werden – nicht zuletzt das Ende des Plünderungs- und Vernichtungsfeldzugs gegen die Natur.

Darüber hinaus bekräftigen wir unsere Absicht und unsere Bereitschaft, uns dem Ausbau des Sicherheits-, Kontroll- und Strafstaates, der Politik der Ausgrenzung und Angst (in Form von Islamophobie und anderer Xenophobien) sowie der Akzeptanz offener staatlicher Gewalt zu verweigern. Angesichts der über hundertjährigen historischen Erfahrungen politischer Integration und Neutralisierung emanzipatorischer Bewegungen, ihrer von Ohnmacht dominierten Märsche durch die Institutionen, die stets an der Grenze zur alles beherrschenden Ökonomie Halt machen mussten, bei gleichzeitiger Kontinuität von Unterdrückung und Ausbeutung, sehen wir uns weiterhin zu Protest und Widerstand verpflichtet. Repressive Toleranz werden wir nicht akzeptieren. Bis das Leid behoben ist, das die herrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse erzeugen, haben wir keine Alternative, als auf die Abschaffung der mörderischen kapitalistischen Gesellschaftsformation hinzuwirken.

In dem Bewusstsein, dass unsere Atomisierung in Nationen, politische Kulturen, Lager und Organisationen uns in den vergangenen 20 Jahren geschwächt hat und wir aufgrund des Totalitarismus und der wachsenden Aggressivität des Kapitalismus und der herrschenden Politik zu einer historischen Neubestimmung von widerständiger Theorie und Praxis veranlasst sind, werden wir uns in den nächsten Jahren bemühen, gemeinsam neue Wege der Solidarität zu suchen und zu gehen.

Abschlussplenum des Internationalen Antirepressionskongresses in Hamburg, am 10. Oktober 2010“

Eine persönliche Schlussbemerkung

Der Internationale Antirepressionskongress in Hamburg war aus meiner persönlichen Sicht allein deshalb ein Erfolg, weil es den Veranstalter_innen gelungen ist, viele verschiedene Aspekte von Repression durch die unterschiedlichen Referent_innen zu thematisieren. Wenn auch nicht alles bis in die Tiefe und abschließend diskutiert werden konnte, weil die Zeit und manchmal auch die Konzentration fehlte, kann der Kongress als Anstoß gesehen werden, seinen Blick immer mal wieder von der eigenen (kleinen) Tierrechtsarbeit und den damit verbundenen Erfahrungen von Repressionen und Soliaktionen abzuwenden, um zu erfahren, wie es anderen geht. Nicht nur, welche Erfahrungen andere Tierrechtler_innen und Tierbefreier_innen in Deutschland und in anderen Ländern mit der zunehmenden Kontrolle und Gewalt der Staatsapparate machen. Wie geht es den anderen emanzipatorischen Bewegungen? Von welchen Repressionen sind sie betroffen? Welche Strategien der Soliarbeit haben sie entwickelt? Wie sieht ihr Widerstand aus? Vielleicht ist das auch schon ein weiterer Schritt auf dem neuen Weg der Solidarität.

Die Online-Zeitschrift Schattenblick hat ausführliche Artikeln zu den einzelnen Vorträgen und der Podiumsdiskussion sowie Interviews mit ReferentInnen des Kongresses. online gestellt. Die Links sind zu finden unter www.antirepkongresshh2010.tk -> Presse





Rezension

Von den Wurzeln der Bewegung



Anarchistische, feministische, pazifistische und linkssozialistische Traditionen der Kritik der Gewalt an Tieren werden, wie der Untertitel verspricht, im dieses Jahr im Verlag Graswurzelrevolution erschienenen Buch „Das Schlachten beenden!" in den Mittelpunkt gerückt. In der Textsammlung finden sich Beiträge von und zu verschiedenen Vordenker_innen heutiger Tierrechtspositionen. Je ein einleitender kommentierender Text ist den historischen Texten vorangestellt und hilft, diese in einen geschichtlich-gesellschaftlichen Zusammenhang einzuordnen.
Das Buch soll hinsichtlich der Tierbefreiungsbewegung „zeigen, dass ein bedeutender unter den vielen – unterschiedlichen, zum Teil auch widersprüchlichen Herkunftssträngen dieser aktuellen Bewegung im Anarchismus und ihm nahestehender Zusammenhänge: des Pazifismus, des Feminismus oder des Linkssozialismus liegt."




Nach einem einleitenden Text von Renate Brucker zu den geschichtlichen Spuren der Idee der Tierrechte können wir erfahren, dass der russische Schriftsteller *Leo Tolstoi* vegetarisch und zeitweise auch vegan lebte. Fleischnahrung, so Tolstoi, sei „außer der Aufregung der Leidenschaften infolge dieser Nahrung [...] auch ganz einfach unmoralisch, weil sie eine dem Gefühl der Moralität widersprechende Tat – den Mord – erfordert, und weil sie nur von der Feinschmeckerei und Gefräßigkeit verlangt wird."
Über den Anarchist *Elisée Reclusb*, der sich selbst als überzeugten „Légumiste" (Gemüseesser) bezeichnete, lernen wir, dass er zwischen der Gewalt gegen Tiere und rassistisch legitimierter Gewalt einen Zusammenhang ausmachte.
Der Pazifist und Sozialreformer *Magnus Schwantje* entwickelte den Begriff der „radikalen Ethik", deren wichtiger Bestandteil der „radikale Tierschutz" war. Radikaler Tierschutz beinhaltete hauptsächlich Vegetarismus, Antivivisektion und den Kampf gegen die Jagd – und enstprach damit heutigen Tierrechtspositionen. Darüber hinaus pflegte Schwantje selbst einen Lebensstil, den wir heute als „vegan" bezeichnen – auch wenn der Begriff „vegan" auf dem europäischen Kontinent zu dieser Zeit noch gar nicht bekannt war.
Schwantje bemerkt in seinen Schriften etwa, Tierschützer hätten zwar in zahlreichen Texten auf die Auswirkungen der Behandlung von Tieren auf den zwischenmenschlichen Bereich hingewiesen, umgekehrt jedoch habe er in der Literatur nur selten einen Hinweis darauf gefunden, dass auch das Verhalten der Menschen untereinander auf die Behandlung der Tiere einwirke. Zwischen dem Verhalten des Menschen gegen die Tiere und dem gegen die Mitmenschen finde eine gegenseitige Beeinflussung statt.
Die Frauenrechtlerin und gewaltfreie Anarchistin *Clara Wichmann* betont, alle Bemühungen um den Schutz von Tieren müssten so lange fast fruchtlos bleiben, so lange nicht das Tier als Wesen mit eigenen Rechten anerkannt werde. Die Juristin Wichmann verglich die „armselige Rechtstellung der Haustiere" mit der ökonomischen und rechtlichen Situation der Frauen.
Im Abschnitt zum *Internationalen Sozialistischen Kampfbund* (ISK) wird dargestellt, welchen Stellenwert Vegetarismus und Tierrechtsgedanken in der Organisation hatten, die im Widerstand gegen den Nationalsozialismus aktiv war. So äußerte etwa deren Mitstreiter Willi Eichler im Jahr 1926 „Wer die Forderung der ausbeutungsfreien Gesellschaft ehrlich zu Ende denkt, wird Vegetarier."

Durch die Zusammenführung der Texte und deren historische Einordnung beleuchtet das Buch weitgehend unbekannte Sphären. Gleichzeitig unterfüttert es eine argumentative Grundlage gegen die Tendenz, die Ursprünge der Tierrechtsbewegung auf die ethischen Überlegungen Peter Singers zu reduzieren sowie gegen den Versuch, Tierrechtspositionen mit rechten Inhalten und antisemitischen Positionen zu konnotieren.
Die Textsammlung zeigt unter anderem: es gab auch im Dritten Reich nicht nur Tierrechtler_innen, die keine Antisemit_innen waren, sondern sogar solche, die im Widerstand gegen das Nazi-Regime ihr Leben riskierten. Gleichzeitig versucht das Buch nicht, vorhandene Widersprüche auszublenden. So wird auch darauf hingewiesen, dass es in der Jugend- und Lebensreformbewegung auch unter den Vegetarier_innen Personen und Strömungen gab, die schon vor oder spätestens zu Beginn des Ersten Weltkrieges für Krieg, Nationalismus und Antisemitismus eintraten.
Die kommentierenden Texte widmen sich den im Buch vorgestellten Personen und Organisationen auf sachlich-kritische Art und Weise, so dass kein propagandistischer Beigeschmack das Lesevergnügen trübt. Auf weiterführende Literatur wird am Ende des jeweiligen Kapitels verwiesen. Texte zu Clara Wichmann und Magnus Schwantje finden sich auch online unter www.magnus-schwantje-archiv.de

Andrea Heubach

Das Schlachten beenden!
Zur Kritik der Gewalt an Tieren.
Anarchistische, feministische, pazifistische und linkssozialistische Traditionen
192 Seiten, 14,90 Euro







Rezension

„Tiere essen“ von Jonathan Safran Foer

Als ich anfing, das Sachbuch zu lesen, fragte ich mich, was ich noch über dieses Buch sagen oder schreiben könnte, das vor mir noch kein anderer gesagt oder geschrieben hat. Ich habe Interviews mit dem Autor gelesen und andere Rezensionen, darunter auch welche, aus denen eindeutig hervorgeht, dass der Verfasser selbst vegetarisch lebt. Meine Rezension dürfte sich insofern von vermutlich allen anderen unterscheiden, dass ich das Buch als vegan lebender Mensch und Tierrechtlerin gelesen habe.

Fakt ist, dass „Tiere essen“ (im englischen Original „Eating animals“), das im August 2010 auf Deutsch erschien, in Amerika wochenlang die Bestsellerliste anführte und hierzulande noch nicht einmal annähernd darin auftaucht. Das gibt zu denken. Kann ja nicht daran liegen, dass die Deutschen weniger lesen oder ihnen noch gleichgültiger ist, was sie in sich hineinschaufeln.



Erwartungen an das Buch hatte ich keine, es wurde von allen Seiten hoch gelobt und gepriesen. Auf 300 Seiten gibt uns der 32-jährige Amerikaner Foer einen Einblick in seine moralische Philosophie im Bezug auf Tiere essen. Er erzählt Geschichten: Geschichten von seiner Oma, von Thanksgiving, davon, wie er mit einer Aktivistin auf einer Truthahnfarm eingestiegen ist, wie er in einem „tierfreundlich“ arbeitenden Schlachthof dem, im Vergleich zu anderen Schlachthöfen, langsamen Morden beiwohnte und viele mehr.

Als Tierrechtler fand ich den Bericht über die nächtliche Aktion auf der Farm noch am interessantesten. 30.000 Truthähne in riesigen Hallen, dicht an dicht. Aber auch dieser Bericht liest sich wie Berichte aus anderen, ähnlichen Farmen. Nichts Neues also.

Foer geht in dem Werk auf das Leben und Sterben von Hühnern, Fischen, Schweinen und Rindern ein. Er schreibt in einer Art „Lexikon“ seine eigenen Definitionen darüber, was biologisch, artgerecht, Beifang, Käfigbatterie, Masthähnchen etc. bedeutet. So ist über KFC zu lesen: „Was wiederum nicht gesagt wird: Es handelt sich um *angekündigte* Kontrollbesuche. KFC meldet die Inspektionen, die angeblich unerlaubtes Verhalten aufdecken sollen, weit im Voraus an, sodass die Inspizierten reichlich Zeit haben, alles, was vertuscht werden soll, zu verbergen.“

Der Autor hat sich 3 Jahre lang mit Recherchen zu landwirtschaftlicher Tierhaltung beschäftigt, hat Farmen besucht, mit Aktivisten, Farmern und Wissenschaftlern gesprochen und mit einem veganen Theologieprofessor, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, einen „tierfreundlichen Schlachthof“ (!) zu entwerfen. Das, und die Tatsache, dass Foer sich an keiner Stelle direkt gegen das Essen von Tieren bzw. das Schlachten ausspricht, sondern nur die Massentierhaltung bzw. das Fleisch aus dieser (in Amerika kommen 99% des Fleischs aus der Massentierhaltung) ablehnt, sind für mich als Tierrechtler nicht hinnehmbar. Er sagt also, dass mensch kein Fleisch, zumindest keins aus tierquälerischer Haltung essen soll, hat aber kein Problem mit dem Töten von Lebewesen an sich, da, gemäß seiner Logik, auch wir Menschen sterben.

Auch PETA bzw. der Unterschied zwischen Tierrechten und Tierschutz kommt in dem Buch zur Sprache.

Foer erklärt auch, dass ihn die verschlossenen Türen auf der Truthahnfarm schwer irritiert bzw. beunruhigt haben, dass dies aber nur ein verwunderlicher Aspekt unter vielen war. Ebenso fragt er sich, warum er von den Fleischproduzenten die er anschrieb, um sie zu besuchen, nie eine Antwort erhielt.

In einem Kapitel lässt er die Aktivistin einen Monolog halten. Sie gibt (in Bezug auf KFC) an „Wenn ich das Logo einer Firma missbrauche, kann ich dafür ins Gefängnis kommen; wenn eine Firma eine Milliarde Vögel misshandelt, dann schützt das Gesetz nicht die Vögel, sondern das Recht der Firma, zu tun, was sie will. So sieht es mit den Tierrechten aus. … Guck dir die Massentierhaltung doch an. Guck dir an, was wir als Gesellschaft den Tieren angetan haben, sobald wir die technischen Möglichkeiten dazu hatten. … Und dann überleg dir, ob du immer noch Fleisch essen willst.“



In einem anderen Abschnitt lässt er den Geflügelfarmer Frank Reese zu Wort kommen, der eine alte Rasse Truthähne unter, rein objektiv betrachtet, akzeptablen bzw. für Foer sogar „guten Bedingungen“ hält und der deshalb Foers Zustimmung (zum Morden) „bekommt“. Frank Reese sagt, dass die Industrie kapiert hat, dass man keine gesunden Tiere braucht, um Profit zu machen, weil kranke Tiere profitabler sind.

Nicht ausgelassen wird der Ursprung von Schweinepest und Vogelgrippe und Foer schildert die Gefahr, die für das Überleben der Menschheit besteht, angesichts immer neuer Viren, die im Zusammenhang mit der Massentierhaltung stehen. Spätestens hier sollte auch der wenig belesene „mir schmeckt Fleisch so gut“ Fleischesser aufwachen: „Unsere Nahrung besteht aus Leiden. Wenn man uns anbietet, uns einen Film darüber zu zeigen, woher unser Fleisch kommt, wissen wir, dass es ein Horrorfilm sein wird. …





> **Was habt ihr getan, als ihr die Wahrheit über das Essen von Tieren erfahren habt? Im besten Fall wird man VeganerIn.**

Wenn wir Fleisch aus Massentierhaltung essen, leben wir buchstäblich von gefoltertem Fleisch. Und dieses gefolterte Fleisch wird zunehmend unser eigenes." Es geht ihm also ganz klar um die Massentierhaltung. Dass das Töten aus ethischen Gründen abzulehnen ist, erwähnt er nicht, obwohl er selbst vegetarisch lebt.
Mir persönlich gefällt, dass Foer kein Blatt vor den Mund nimmt. Wenn er über tierische Ausscheidungen spricht, nennt er die Scheiße wortwörtlich beim Namen und widmet ihr sogar einen ganzen Abschnitt („Zurück also zur Ausgangsfrage: Was passiert mit diesen ungeheuren Mengen an ungeheuer gefährlicher Scheiße?"). Es ist beängstigend, dass die von der Massentierhaltung verursachten Umweltprobleme auch viel mit „Scheiße" zu tun haben, wie er darlegt. In Amerika produzieren die Masttiere 130 Mal mehr „Scheiße" als die Menschen!!! Auf jeden Fall lässt er sich ausreichend über diese Problematik aus, euphemistische Schönmalerei ist dabei nicht sein Stil. Unschlagbare Argumente für den Vegetarismus liefert er genug, dass auch UmweltschützerInnen ihre Ernährung allein aus *diesen* Gründen umstellen sollten.



Mein Eindruck ist, dass Foers Worte bzw. seine Schilderungen jeden Menschen mit einem normalen Maß an Mitgefühl und Verantwortungsbewusstsein ansprechen sollten – aus Umweltschutzgründen, wegen der Tiere, aber vor allem auch, und meine große Hoffnung ist, dass gerade dies viele Menschen zum Umdenken bringt: weil er knallhart die Folgen des Fleischkonsums für die eigene Gesundheit aufzeigt. Vielleicht fruchtet es etwas, wenn es mal so deutlich wie hier gesagt wird. Foer gab an, dass er Rückmeldungen von Lesern erhielt, die sagten, dass ihnen das mit der Umwelt und den Tieren „schnuppe" ist, aber als er dann von der Fäkalienbrühe schreibt, durch die die geschlachteten Hühner gezogen werden, da hat es dann selbst jenem Leser gereicht. Ekelfaktor hoch 10 ist also garantiert.
Und Foer schreibt über etwas, das TierrechtlerInnen längst klar ist: „Tierärzte haben nicht das maximale Wohl der Tiere, sondern die maximale Rentabilität im Blick. Medikamente dienen nicht der Heilung von Krankheiten, sondern ersetzen zerstörte Immunsysteme."
Viele Seiten sind auch dem Leid der Meerestiere gewidmet. Foer spricht sogar davon, dass wir gerade den Fischen mit den modernen Mitteln der Fischerei den Krieg erklärt haben. Es werden die verschiedenen Fangmethoden und ihre Auswirkungen auf den Beifang dargestellt („Man muss sich nicht fragen, ob der Fisch, den man gerade auf dem Teller hat, wohl gelitten hat. Er hat. Auf jeden Fall."). Die Zahlen, die Foer angibt, lassen einen allein schon ohnmächtig werden.
Auch an anderen Stellen sind die Beschreibungen von Misshandlungen so grausam, dass ich sofort an Peter Singers „Befreiung der Tiere" denken musste, denn die Passagen dort haben das gleiche Gefühl in mir wach gerufen: ich wollte schreiend mit dem Kopf gegen die Wand rennen! Es ist schier unerträglich! Aber genau darin liegt eventuell das Potential dieses Buches…die Menschen aufzurütteln, zu bewegen und zu verändern in ihren Gewohnheiten.
Foer spricht mir aus dem Herzen, indem er fragt „Wenn es als Entscheidungshilfe nicht ausreicht, dass man zum Leid von Milliarden Tieren beiträgt, die ein elendes Leben führen und (sehr oft) eines grauenhaften Todes sterben, was ist dann nötig? Wenn es nicht ausreicht, den größten Beitrag zur ernsthaftesten Bedrohung des Lebens auf unserem Planeten zu leisten, was dann? Und wenn man versucht ist, diese Gewissensfrage aufzuschieben, *jetzt noch nicht* zu sagen, *wann dann*?
Dennoch bleibt Foer Befürworter der kleinen sog. Familienbetriebe, die ihre Tiere „gut halten und versorgen". Sein Dilemma, etwas, das auch er bei diesen Farmen nicht akzeptiert ist, dass die Tiere auch dort ohne Betäubung kastriert werden oder man ihnen Brandzeichen verpasst.
Eine Frage, die mich sehr berührt hat und hoffentlich jede/n LeserIn trifft, ist „Was habt ihr getan, als ihr die Wahrheit über das Essen von Tieren erfahren habt?" Im besten Fall wird man VeganerIn. Das ist meine Hoffnung und das, wozu dieses Buch in meinen Augen auf jeden Fall beitragen kann. Foer scheint optimistisch, wenn er schreibt „Das System der Massentierhaltung wird eines Tages an seiner absurden wirtschaftlichen Praxis zugrunde gehen. Es ist absolut unhaltbar. Irgendwann wird die Erde Massentierhaltung abschütteln wie ein Hund Flöhe; die Frage ist nur, ob wir dann auch abgeschüttelt werden."
Dass die Lektüre nicht für Menschen gedacht ist, die bereits auf tierische Produkte verzichten, dürfte klar sein. Man kann es lesen, aber viel eher sollte man es folgender Zielgruppe geben: Menschen, die bewusst leben, sich relativ bewusst ernähren, denen die Umwelt und ihre eigene Gesundheit nicht egal sind, die offen sind, gesunden Menschenverstand haben und sich generell für das Thema interessieren. Denn jeder, der das Buch von Anfang bis Ende liest und nichts, rein gar nichts an seiner Ernährung ändert, bei dem ist sowieso alles verloren. Und auch alle, die sonst jammern „Ich kann die Bilder nicht sehen" können getrost das Buch lesen (und das Kopfkino den Rest übernehmen lassen), denn es enthält kein einziges Foto.
Welch Glück also, dass Jonathan S. Foer Papa wurde und somit wissen wollte, wo das Fleisch, das er seinem Sohn vorgesetzt hätte (er bekommt keines) herkommt. Die Welt wäre um dieses mächtige Werk ärmer, falls seine Frau nicht schwanger geworden wäre. Komisch, oder?
Raffaela Göhrig

Jonathan Safran Foer
Tiere essen
Kiepenheuer&Witsch Verlag
ISBN: 978-3-462-04044-9
19,95 Euro







LeserInnenbriefe

Per e-Mail an: redaktion@die-tierbefreier.de
per Fax: 040 - 380 17 85 46 12
oder per Post an: die tierbefreier e.V.
Postfach 111303, 20413 Hamburg

Zu: „Bello, Mietze & Co.“

Guten Tag,
ich bin ein „Mitglied“ eurer Zeitschrift. Ich habe den Artikel „Bello, Mietze & Co.-Gedanken über das Tier an unserer Seite“ von Clarissa Scherzer gelesen. Hiermit möchte ich mich ganz herzlich bedanken!! Dieser Artikel spricht mir aus dem Herzen.
Mein Freund hat eine Hundeschule hier in Ulm. Wir arbeiten OHNE Gewalt...was aber eben nicht bedeutet, dass das Halten von Hunden artgerecht ist. Wir bekommen täglich mit, wie Hunde leiden müssen aufgrund unserer Wunschvorstellungen: Ein Hund muss Befehle ausführen, er darf nicht bellen, er darf nicht ziehen ansonsten Leinenruck und wieder Leinenruck. Wir begegnen GEWALT. Täglich erlebe ich sie.
Von ganz vielen PETA-Freunden höre ich: Ein Leinenruck ist keine Gewalt. Das macht der „Rudelführer“ so. Und genau hier fängt schon eine körperliche Gewalt an. Wir zwingen dem Hund etwas auf. Wir wollen dass er funktioniert. Wir schleppen ihn überall mit hin, verlangen Dinge von ihm...so dass er sich ständig schüttelt, ständig über die Schnauze leckt (Stress). Wir setzen die Tiere einem enormen Stressfaktor aus. Hier spreche ich jetzt „nur über Hunde“. Ich meine damit aber alle Tiere. Egal ob Pferde (auf deren Rücken reiten wir...) egal ob Katzen (die wir verfetten lassen und in der Wohnung halten) egal ob Schlangen etc. wir halten sie in kleinen Käfigen. Es gibt keine Freiheit. Weder für uns Menschen noch für unsere Tiere. Doch begriffen haben das nur ganz ganz Wenige. Wir machen uns die Welt wie sie uns gefällt...und wir finden Ausreden für unsere Taten.
Ich bedanke mich für diesen ganz ganz tollen Beitrag von Frau Scherzer....es wäre schön, in regelmäßigen Abständen mehr davon zu hören…damit die Menschen NACHDENKEN müssen.
Vielen Dank für Eure Arbeit
Gloria Neugebauer

Hallo,
es ist sehr problematisch Katzen vegan zu ernähren. Sie brauchen Taurin und Arachidonsäure aus dem Futter. Eine frühere Futterprägung kann dazu führen, dass das Tier kein anderes Futtermittel, also auch kein vegetarisches Futter, akzeptiert. Umgekehrt kann eine Futterprägung auf ein vegetarisches Futtermittel eine spätere, z.B. mangel- oder krankheitsbedingte Futterumstellung auf Fleisch unmöglich machen. Es ist nicht zu rechtfertigen, dem Tier ein bestimmtes Futter aus ideologischen Gründen aufzuzwingen. Katzen können nichts dafür, dass sie Fleischfresser sind. Von fanatischen Tierrechtler/innen werden Tier“haltern“ gerne Schuldgefühle aufgedrückt. Das ist unfair. Tierrechtler/innen nehmen Tiere nicht zum Spaß auf. Es wäre sehr einfach, die hilfsbedürftigen Tiere sich selbst zu überlassen. Solange es Tierelend gibt, sind wir für die Tiere verantwortlich. Ideologie sollte nicht auf Kosten der wehrlosen Tiere übertrieben werden.
Viele Grüße
Barbara Kabadakis
Tierversuchsgegner München e.V.

Zu: „Tierrettung als Bestandteil gesellschaftlicher Tierbefreiung“

Hey,
mit großem Interesse habe ich Ihren Artikel in „Tierbefreiung“ gelesen und muss Ihnen vollkommen zustimmen. Genau wie im Artikel von Fr. Berger beschrieben, finde auch ich es immer wieder schade, wenn sich die Menschen mit Buttons und Patches zuknallen, jedoch nichts Wirkliches tun außer „sich zu zeigen“. Es leben anscheinend noch immer viele nach dem Motto „jemand anderes wird es schon machen“. Ich selber bin in verschiedenen Vereinen Mitglied und würde gerne selber viel mehr tun, doch durch meine Arbeit kann ich es mir nicht leisten einen evtl. Eintrag in mein Führungszeugnis zu bekommen. Gerne würde ich mehr Verantwortung übernehmen oder auch einfach nur helfen. Aus diesem Grund habe ich gleich mal eine Patenschaft bei Ihnen übernommen und mich als Mitglied gemeldet. Vielleicht kann ich ja dann im Sommer meinen Urlaub dafür nutzen auf einem Hof auszuhelfen? Was Sie zur Ernährung von Tieren geschrieben haben ist mir nicht fremd. Ich selber habe einen Hund, er ist ziemlich überzüchtet und ziemlich krank, ich hatte es mit veganer Ernährung probiert, doch das konnte ich auf Grund seiner Allergie nicht weiter machen. Nun bekommt er Futter vom Tierarzt und wenn ich das in offener Runde berichte heißt es „aber du bist doch vegan, wie kannst du deinen Hund dann so ernähren?“ Meine Antwort ist dann nur „Ich muss ihn so ernähren, weil es ihm sonst noch schlechter geht.“ Vielen Menschen will genau das nicht in den Kopf, schon alleine die Sache, dass ich überhaupt ein Tier in meiner Wohnung halte ist ihnen fremd. Ich kann das gut verstehen, doch muss ich auch dazu sagen, ich gebe mir große Mühe, ihm das Leben so schön wie möglich zu machen. Wahrscheinlich sagt das jeder, aber es ist einfach so, dass dieser Hund ohne menschliche Hilfe nicht überleben würde (und das ist schon traurig genug). Es ist für mich sehr schwierig mit manchen Aussagen von Tierbefreiern/Innen auszukommen, teilweise sind die Meinungen über einzelne Themen so engstirnig, dass es mir schwer fällt zu glauben, dass dies der richtige Weg sein soll.
Man braucht nun einmal viel Geduld und Zeit, um Dinge zu verändern und man braucht Menschen, die am Ball bleiben und immer wieder etwas versuchen. Selten kommt man weiter, wenn man Leuten seine Meinung aufzwingt. Um jetzt mal zum Schluss zu kommen, ich freue mich sehr, dass es solche Menschen wie Sie gibt, die sich einfach einbringen und mit dem Herzen dabei sind.
Vielen Dank dafür.
Kristin & Kasi

Einen weiteren Leser_innenbrief findet ihr auf Seite 18. Zudem erhielten wir noch zwei aggressive Briefe, die sich im weitesten Sinne auf den „Hauptsache-für-die-Tiere-Artikel“ in TIERBEFREIUNG 67 beziehen. Diesenmöchten wir aufgrund mangelndem kritischen Inhalt nicht veröffentlichen. Sie bestehen aus Beschimpfungen und unsachlichem Hetzen. Wertende Zuschreibungen, die überhaupt nicht begründet werden, bringen weder die Autor_innen noch die Leser_innen weiter. Das soll nicht bedeuten, dass wir uns Kritik nicht zu Herzen nehmen - im Gegenteil, wir verweisen auf das Editorial der TIERBEFREIUNG 68 und wünschen uns einen kritsichen, aber konstruktiven Diskurs. Wir freuen uns weiterhin auf kritische Leser_innen und über Beiträge, Hinweise und Briefe von euch.






Ortsgrupppen
die tierbefreier e.V.

In folgenden Städten haben sich Ortsgruppen gegründet oder arbeiten *die tierbefreier* mit Partner-Gruppen zusammen:

tierbefreier Dortmund
dortmund@die-tierbefreier.de

tierbefreier Hameln
http://antispehameln.wordpress.com
hameln@die-tierbefreier.de

tierbefreier Hamburg
Treffen jeden 3. Mittwoch im Monat
19:00 Uhr Kulturladen St. Georg
bei Interesse bitte vorab eine email schicken:
hamburg@die-tierbefreier.de

tierbefreier Bonn
Treffen: Einmal im Monat,
immer am 3. Donnerstag des Monats
Ort und Zeit bitte vorher erfragen unter:
bonn@die-tierbefreier.de

tierbefreier Berlin
Kontakt: berlin@die-tierbefreier.de

tierbefreier Märkischer Kreis
Kontakt: Michael Siethoff
iserlohn@die-tierbefreier.de
www.tierrechtsgruppe.de

tierbefreier Norden-Bremen
norden-bremen@die-tierbefreier.de

tierbefreier Dresden
dresden@die-tierbefreier.de

tierbefreier Paderborn
Kontakt: Dr. Bettina Rehberg
paderborn@die-tierbefreier.de
www.ti-pa.de



Wichtige Hinweise

Free Animal e.V. ist als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt (Finanzamt Hamburg-Mitte-Altstadt, Steuer-Nr.: 17/422/14250).
Für namentlich gekennzeichnete Artikel sind die AutorInnen/Gruppen verantwortlich. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Haftung übernommen.
Es ist nicht unsere Intention, durch Beiträge in Wort und/oder Bild zu Straftaten aufzurufen!

BekennerInnenschreiben

Wir behalten uns die Kürzung und sinngemäße Bearbeitung von eingesandten Artikeln vor. Erhaltene BekennerInnenschreiben werden ganz oder teilweise in redaktionellen Texten wiedergegeben. Es besteht kein Rechtsanspruch bei Nichterscheinen der TIERBEFREIUNG aufgrund höherer Gewalt. Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Dieses Heft bleibt bis zur Aushändigung an den Empfänger Eigentum des Vereins die tierbefreier e.V.. „Zur-Habe-Nahme“ ist keine Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Hefte sind unter Angabe der Nichtaussendung an den Verein die tierbefreier e.V. zurückzusenden.

Erklärung

Mit Urteil vom 12. Mai 1998 hat das Landgericht Hamburg entschieden, dass man durch die Ausbringung eines Links die Inhalte der gelinkten Seite ggf. mit zu verantworten hat. Dies kann - so das LG - nur dadurch verhindert werden, dass man sich ausdrücklich von diesen Inhalten distanziert. Wir verweisen in dieser Ausgabe der TIERBEFREIUNG zu Seiten im Internet. Für all diese Links gilt: Wir möchten ausdrücklich betonen, dass wir keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der gelinkten Seiten haben. Deshalb distanzieren wir uns hiermit ausdrücklich von allen Inhalten aller erwähnten Seiten in der TIERBEFREIUNG und machen uns ihre Inhalte nicht zu eigen. Diese Erklärung gilt für alle in der TIERBEFREIUNG erwähnten Links.

die tierbefreier e.V.

Impressum

die tierbefreier e.V.
Postfach 15 03 25
44343 Dortmund

16. Jahrgang
Heft 69, Dezember 2010
ISSN 1438-0676
Herausgeber: die tierbefreier e.V.
Vereinsvorstand Ulf Naumann
Free Animal e.V.
Vereinsvorstand Angelika Jones

Redaktion/Anzeigen, V.i.S.d.P.
Redaktion: Franziska Brunn, Emil Franzinelli, Andre Gamerschlag, Raffaela Göhrig, Angelika Jones, Clarissa Scherzer, Viola Kaesmacher, Helena Lauinger
Layout: die tierbefreier e.V.
Verlag: Selbstverlag

Einzelpreis:
3,- Euro,
Abonnement: 15,- Euro jährlich
(inkl. Versand)
Erscheinungsweise vierteljährlich

Anzeigen:
Es gilt die Preisliste März 2009.
Mediadaten & Preisliste zu
erfragen unter: info@tierbefreier.de

Druck:
Druckwerk gmbh offsetdruck
und reprographie
Schwanenstr. 30
44135 Dortmund
(gedruckt auf Umweltschutz-Papier)

So erreicht ihr uns per E-Mail
redaktion@die-tierbefreier.de
info@die-tierbefreier.de

Fotonachweis:
Bildunterzeilen, tierbefreier-Archiv,

Spenden und Bankverbindung
die tierbefreier e.V.
Frankfurter Sparkasse von 1822
BLZ: 500 50 222
Konto: 29 68 21

Free Animal e.V.
Nassauische Sparkasse Wiesbaden
BLZ: 51 050 015
Konto: 113 060 425

Ältere Hefte können nachbestellt werden. Bitte sendet 3,80 Euro in Briefmarken an:
die tierbefreier e.V.
Postfach 15 03 25
44343 Dortmund





Liebe Leserinnen, liebe Leser,
wir blicken zurück auf 2010 und sind stolz. Stolz, dass es uns noch gibt. Wir hörten in diesem Jahr von einigen Höfen, die aufgeben mussten, es wurden verzweifelt Plätze für die Tiere gesucht, wovon es leider nur sehr wenige gibt. Der Alptraum schlechthin! 2010 war nicht das beste Jahr seit Gründung des Vereins, aber auch nicht das schlechteste. Das haben wir mit eurer aller Hilfe geschafft, dafür ein DANKE, denn alleine wäre das alles unmöglich. Danke, an die Menschen, die uns seit Jahren, besser gesagt, seit Gründung des Vereins jeden Monat unterstützen, an die neuen PatInnen und Mitglieder, die in diesem Jahr dazu gekommen sind und an die Menschen, die für uns auf Demos und Straßenfesten mit selbstgebackenem Kuchen Spenden gesammelt haben oder regelmäßig Brunche veranstalten. Das hat uns ermöglicht, mehr Höfen, wie H2H und den Antitierbenutzungshof und auch privaten Initiativen wie Endstation Hoffnung zu helfen.

Der 3 Euro Dauerauftrag-Aufruf in der letzten Ausgabe der TIERBEFREIUNG hat nicht die erhoffte Resonanz gebracht, allerdings kamen doch einige Spenden mit dem Verweis auf „Seite 64/65“, worüber wir uns sehr freuen.

Wir hoffen, dass wir das auch alles im Jahr 2011 aufrechterhalten können und auf weiterhin große Solidarität in der Tierrechtsbewegung; nur gemeinsam ist das zu schaffen. Die Menschen auf den Höfen haben bei einem oft 18 Stunden Tag nicht die Zeit intensiv Öffentlichkeitsarbeit zu machen oder bei Demos und Soliveranstaltungen vor Ort zu sein.
Ich selbst bin schon fast am Schreibtisch „angebunden“, daher sind wir auch in diesem Punkt auf Hilfe angewiesen. Für Veranstaltungen oder Stände können gerne unsere Flyer angefordert werden. In der Zwischenzeit haben wir auch Poster und eine Power Point Präsentation, die auf einem PC/Laptop abgespielt werden kann, die wir gerne zur Verfügung stellen. Wir würden uns freuen, wenn das genutzt würde.

Wie jedes Jahr erinnern wir noch mal an die Geschenkpatenschaften, auch auf den „letzten Drücker“, als das etwas andere Weihnachtsgeschenk.

Interessante Lesestunden, ruhige Weihnachten und für 2011 viel Kraft für unser gemeinsames Ziel.
Angelika Jones-Singh

Pferdeglück

Herbst 2010



Das allmählich zu Ende gehende Jahr 2010 hat uns auf Pferdeglück sehr, sehr viel abverlangt: Durchhaltevermögen, Tatkraft, Zuversicht und eisernen Willen.
Wir mussten acht geliebte Wesen gehen lassen. Für manches Tier konnten wir nur für viel zu kurze Zeit Sicherheit und Geborgenheit geben. Das zu akzeptieren ist irrsinnig schwer. Da kann schon Mal Wut und Verzweiflung entstehen, aus dem Ohnmachtsgefühl heraus, Nichts dagegen tun zu können.
Die freien Plätze waren aber schnell wieder besetzt, es kamen neun neue MitbewohnerInnen dazu, vier Pferde und fünf Katzen.

Die Heuversorgungssituation hat sich glücklicherweise entspannt. Ein Landwirt hat die Ökowiesen unseres alten Lieferanten übernommen und beliefert uns nun pünktlich und verlässlich.
Gleich beim ersten Sturm Anfang November wurde unser Schleppdach, darunter befinden sich die Boxen von den Pferden Starway und Udino und den Eseln Paulchen und Esmeralda, sowie die Lagerfläche für unser Heu und Stroh, stark beschädigt. Wir konnten es zum Glück stabilisieren, so dass nichts Schlimmeres passierte. Außerdem müssen wir noch ein zusätzliches Entenhaus bauen, da wir Enten aus der Umgebung von Würzburg aufnehmen.



Gerade ist hier im Wendland Castorzeit. Wenn man noch nicht weiß, wie krank die Menschheit ist, dann kann man es hier und jetzt hautnah erleben. Leider können wir nur für Stunden weg vom Hof, aber ohne Engagement gegen diesen Wahnsinn geht es nicht. Immer wieder kreisen Polizeihubschrauber minutenlang über unserem Hof und beleuchten mit Suchscheinwerfern jede Ecke. Unser Tierarzt, den wir anrufen mussten, da unsere 32 Jahre alte Stute Perle einen Schwächeanfall hatte, wurde auf der Fahrt zu uns von der Polizei zwei Stunden festgehalten, sein Fahrzeug wurde komplett auseinander genommen, weil man ihm unterstellte, die AktivistInnen zu unterstützen.
Übrigens in den Anticastorcamps hier im Wendland ist die Versorgung der AktivistInnen vegan! Manches geht dann ja doch mal in die richtige Richtung, denn in den ersten Camps schlachteten die Castorgegner die gespendeten Schweine sogar selber. Leider war es auch dieses Mal nicht möglich, obwohl wir es alle versucht haben, den Einsatz von Pferden und Hunden gegen die DemonstrantInnen zu verhindern.



Wir wünschen allen, die uns so sehr unterstützen und helfen, und vieles dadurch erst ermöglichen, ein liebevolles Weihnachtsfest und einen friedlichen Jahresausklang.

Ganz liebe Grüße aus dem Wendland von Pferdeglück
Christiane Suschka









Hallo, hier ein paar Neuigkeiten aus Stellichte:

Leider haben wir es nicht, wie geplant, geschafft die Pferdestallungen neu zu bauen, hoffen aber, dass wir das im nächsten Jahr tun werden.

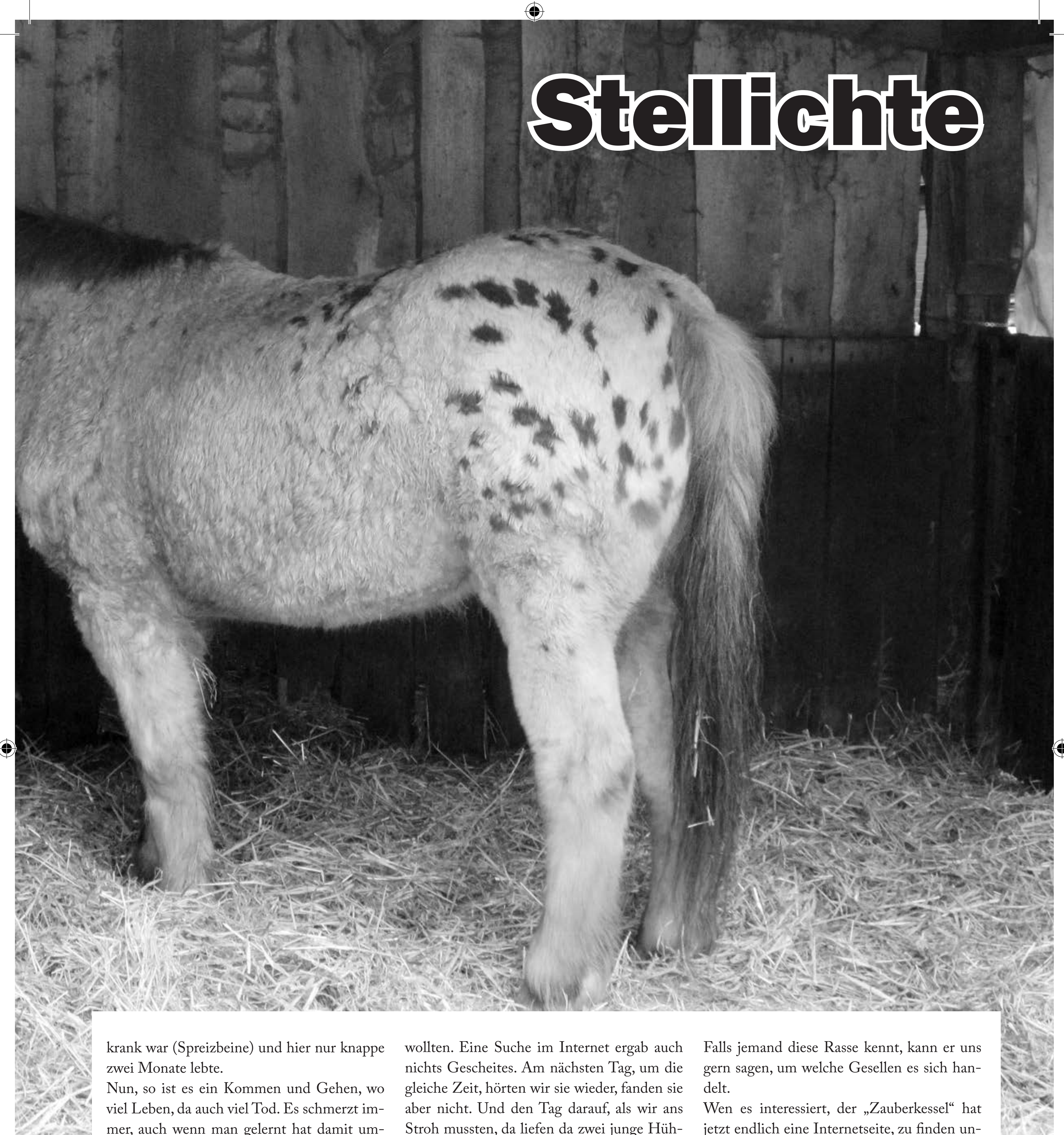
Trotzdem müssen wir, in Anbetracht des angeblich harten Winters der kommen soll, die Stallungen die da sind, stabilisieren. Das wird nicht ganz einfach, aber wir sind dabei.

Ende August mussten wir uns leider von Lizzi trennen. Sie war 34 Jahre, blind und hatte einen starken Schiefstand. Trotzdem war sie immer guter Dinge, aß gut und fühlte sich auch wohl, hatten wir den Eindruck. Alle paar Wochen hoben wir sie mit dem Hebegurt und Trecker auf, da sie alleine nicht mehr hochkam und dabei war sie ruhig und friedlich. In der Nacht vom 22.08.10 bekam Lizzy Krämpfe, die wie Todeskrämpfe aussahen. Sie war hingefallen und wirkte desorientiert. Wir riefen noch die Tierärztin, um eine Kolik ausschließen zu können, als sie dann begann im Liegen zu galoppieren und sich völlig verausgabte, entschlossen wir uns, sie einschläfern zu lassen. Ich denke wahrscheinlich wäre sie auch von allein gestorben, in dieser Nacht, aber so konnten wir ihr ein paar anstrengende Stunden ersparen. Sie war seit 1989 bei uns, eine lange Zeit, und wir vermissen sie sehr.

Außerdem ist unser „Dunki"-Schwein gestorben. Es ging ihr schon seit einiger Zeit nicht so gut, es war aber so nichts festzustellen. Wahrscheinlich hatte sie starke Gelenkschmerzen. Sie aß zusehends weniger und stand in den letzten zwei Tagen auch gar nicht mehr auf. Sie hat es glücklicherweise alleine geschafft zu gehen, wofür wir sehr dankbar sind. Sie war seit 1999 bei uns, ist mit zwei Jahren gekommen und war somit auch schon dreizehn Jahre. Auch sie hinterlässt eine große Lücke.

Als wären die beiden nicht genug, sind auch noch die beiden Pfauen gestorben. Es war keine Krankheit festzustellen und es wird uns ein Rätsel bleiben, weshalb sie gegangen sind. So traurig wir um die zwei sind, so glücklich sind der Fasan und seine in diesem Jahr dazugekommene Frau als alleinige Bewohner des ganzen Geheges.

Auch haben wir einen kleinen Wellensittich übernommen, der aber schon als er kam sehr



Stellichte

krank war (Spreizbeine) und hier nur knappe zwei Monate lebte.
Nun, so ist es ein Kommen und Gehen, wo viel Leben, da auch viel Tod. Es schmerzt immer, auch wenn man gelernt hat damit umzugehen.
Ach ja, und seit drei Tagen haben wir zwei neue Bewohner, die wahrscheinlich ausgesetzt wurden. Eines Abends, als wir die Pferde herein brachten, hörten wir seltsame Geräusche, die von zwei Vögeln zu kommen schienen. Wir suchten im Wald, es war bereits dämmrig, und fanden tatsächlich zwei seltsame kleine (ca. 25cm) weiße Vögel, die sich in einer Mulde auf den Boden kauerten. Wir störten sie nicht weiter, wussten wir doch nicht, welch seltsame Wildvögel dort schlafen wollten. Eine Suche im Internet ergab auch nichts Gescheites. Am nächsten Tag, um die gleiche Zeit, hörten wir sie wieder, fanden sie aber nicht. Und den Tag darauf, als wir ans Stroh mussten, da liefen da zwei junge Hühnervögel. Wir schafften es, sie einzufangen und jetzt laufen sie in einer der Sittichvolieren herum. Sie sind vollkommen unterernährt und waren auch den ersten Tag in der Voliere völlig verfroren, so dass ich sie einen Tag ganz reinholte, bis es ihnen besser ging. Sie sind ziemlich zahm und gehören irgendeiner Zier-Rasse an, somit schließen wir einen Sturz aus einem Tiertransporter aus. Vielleicht waren sie ein Hochzeitsgeschenk und waren über? Keine Ahnung, jedenfalls hatten sie Glück im Unglück.
Falls jemand diese Rasse kennt, kann er uns gern sagen, um welche Gesellen es sich handelt.
Wen es interessiert, der „Zauberkessel“ hat jetzt endlich eine Internetseite, zu finden unter: zauberkessel-walsrode.de und meine Seite wurde auch überarbeitet. Dort gibt es auch eine Seite über den Hof und ein paar Fotos: manuela-ottavia-tietsch.de

Damit will ich meinen Bericht schließen. Für das Jahr 2011 wünsche ich allen Wesen Frieden und Freiheit und das ausgeübte Recht auf Selbstbestimmung.

Die Stellichter



Kafkas-Tierasyl

Das Jahr 2010 war für unser Tier-Asyl-Projekt bisher leider nicht sonderlich erfreulich. Die angefallenen, extrem hohen Tierarzt-Rechnungen haben uns finanziell wirklich zugesetzt. Spenden erhielten wir in den letzten Monaten nur ganz, ganz wenige. Umso mehr wissen wir die beiden großzügigen Spenden von Heide und Daniel zu schätzen. Deshalb ein riesiges Dankeschön für die Hilfe!

Wir hatten im Sommer innerhalb weniger Tage zwei Drossel-Kücken zur Pflege bekommen. Die Beiden waren in ihrer Entwicklung sehr eingeschränkt und hätten in der Natur sicherlich nicht überlebt. Sie entwickelten sich aber erfreulicherweise wirklich prächtig. Es war echt faszinierend zu sehen, welch ausgeprägte Charaktere sich hinter diesen kleinen Vögeln verbergen. Meine Schwester taufte die Beiden Leo und Louis – sie sind dann nach einigen Wochen täglich raus und drehten dort ihr Runden. Allerdings kamen sie immer wieder und saßen spätestens abends dann doch wieder vor unserem Fenster… Leider hat eine der Katzen aus der Nachbarschaft irgendwann eine der Drosseln erwischt. Das war echt bitter– der kleine Herr hat uns wirklich beeindruckt und uns mit seiner frechen Art immer wieder zum Schmunzeln gebracht (auch wenn er den schüchternen Ex-Laborhund meiner kleinen Schwester ständig durch die Wohnung gejagt hat…). Nachdem Leo nicht mehr da war, ging es auch mit dem Anderen leider rapide bergab. Er saß nur noch den ganzen Tag apathisch in der Ecke und wollte gar nicht mehr nach draußen. Die Lebensfreude und Energie waren vollkommen verschwunden. Nach zwei Wochen haben wir ihn dann morgens tot gefunden. Das war hier für alle sehr frustrierend und traurig. Drosseln haben weit mehr Persönlichkeit, als man sich vorstellen kann.

Bereits im März musste einer unserer Hunde – Graf – über längere Zeit intensiv tierärztlich betreut werden. Im August sollte dann wieder eine OP durchgeführt werden. Eigentlich nichts Lebensgefährliches, doch dann rief die Tierärztin an und sagte, dass sie einen riesigen Tumor entdeckt habe und ihn nicht mehr aus der Narkose holen wolle. Ich war total geschockt – Graf ist quasi 6. Bandmitglied und eine wichtige Konstante. Ich hatte mit so einem Anruf nicht gerechnet und sagte, dass ich mich gerne noch von ihm verabschieden wolle und ihn deshalb wenigstens noch mal mit nach Hause nehmen wolle. Ich fragte, ob es denn wirklich gar keine Chancen gebe. Daraufhin sagte die Tierärztin, dass ich das dem Hund nicht antun könne, er nur noch unnötig leiden würde und es absolut keine Hoffnung mehr gäbe. Ich war aber völlig überrumpelt von dem Anruf und der Diagnose. Da es ihm vorher offensichtlich nicht schlecht ging, sagte ich, dass ich ihn wirklich noch mal sehen wolle und dem Einschläfern nicht sofort zustimmen könne. Die Tierärztin war darüber so verärgert, dass auch in den nächsten Tagen keine weiteren Gespräche mehr mit ihr möglich waren. Wir rechneten nun mit dem Schlimmsten für unseren Hund. Als es Graf aber auch in den nächsten Wochen extrem gut zu gehen schien, entschlossen wir uns, mit ihm in eine Uni Tierklinik zu fahren und uns beraten zu lassen, wie man ihm eventuell noch ein paar schöne Monate schenken könne. Er wurde dort dann mehrfach untersucht und auf diverse Arten komplett durchgecheckt – doch es wurde kein Tumor gefunden! Das hat uns natürlich mehr als glücklich gemacht – aber es hat uns auch erschreckt, dass eine Tierärztin so resolut und vehement behauptet, einen großen Tumor entdeckt zu haben und einen Hund direkt einschläfern möchte und sich dieses dann als Fehldiagnose herausstellt. Na ja, wir sind auf alle Fälle froh, unseren Herren Graf noch bei uns zu haben. Die ganzen Untersuchungen, die gemacht wurden, weil man ja glaubte, irgendwo doch noch einen Tumor entdecken zu müssen, waren extrem teuer. Außerdem wurde Graf dann nochmals wegen seinen Darm-Problemen operiert. Das hat uns jetzt auch ein kleines Vermögen gekostet (auch wenn uns Graf das natürlich vollkommen wert ist). Na ja, andere investieren in Schönheits-OP's fürs Gesicht und wir in den Hintern unseres Hundes…

Vor ein paar Wochen haben wir nach und nach drei kleine Igel zum Aufpäppeln bekommen. Die Drei waren alle zu klein, um so den Winterschlaf sicher zu überstehen. Einer der Igel konnte aber vor ein paar Tagen wieder frei gelassen werden, da er sich bei uns ordentlich dick gefressen hatte. Wir hoffen, dass wir noch einen der Truppe umgehend frei lassen können. Der ist noch an der Gewichtsgrenze. Werden uns dazu in den nächsten Tagen noch mal bei Experten erkundigen, was man in dieser Situation am besten macht. Der Kleinste von den Dreien ist allerdings so winzig, dass wir ihn wohl durch den Winter bringen müssen. Er hat sich aber auch schon gut entwickelt – wir hoffen, dass es diesmal für alle ein Happy End gibt und dass unsere Tiere in den nächsten Monaten ausnahmsweise mal gesund bleiben, damit wir auch baulich mit unserem Tier-Asyl endlich weiter voran kommen.

Markus Gabi Kafka







Hof Hild

Es ist schier unglaublich, dass das Jahr schon wieder zu Ende ist. Aber es ist tatsächlich so und an der Zeit, all den Menschen zu danken, die uns im vergangenen Jahr unterstützt haben - sei es durch finanzielle Hilfe oder durch Rat und Tat. Ganz besonders bedanken möchten wir uns bei den Menschen, die uns monatlich durch Hundefutterspenden unterstützen, sowie die Kosten für Ravelles Zahnbehandlung und Ottos teure Operation übernommen haben, die Brunche für uns veranstalten, Patenschaften für unsere Tiere übernommen haben und und und.... Wir wissen das sehr zu schätzen!

Allen ein herzliches Dankeschön, ruhige und besinnliche Feiertage und für das Neue Jahr alles Liebe, Gute, Glück und Gesundheit. Es wäre schön, wenn ihr den Tieren und uns auch im kommenden Jahr die Treue halten würdet. Wir brauchen eure Unterstützung, um weitermachen zu können.

Die Preise für Futter und Tierarzt steigen unaufhörlich, die Arbeit nimmt kein Ende und es ist manchmal schon hart, über die Runden zu kommen. Leider haben uns auch in diesem Jahr wieder einige Tiere verlassen: Mieze, Mücke, Pascha und Jakob. Wir hoffen, dass sie nun in einer besseren Welt weiterleben.

Neu hinzu kamen die Hasen Hermi und Sanne, die Zwergkaninchen Kuschel und Hoppel, sowie die beiden Hunde Otto und Lenny.

Alles in allem war es ein hartes Jahr! Die Ponys Lexa und Luis erkrankten an Hufrehe. Diese Krankheit ist unheilbar. Für die beiden bedeutet es, dass sie nur während der Wintermonate auf die Weide dürfen. Ravelle weigert sich strikt, länger ohne Lexa und Luis auf die Weide zu gehen, obwohl er nur durch einen hüfthohen Zaun von den beiden getrennt wäre. Luis erlitt im September dann noch einen Beckenbruch - vermutlich ist sie ausgerutscht. Seitdem muss sie in der Box bleiben, damit der Bruch wieder verheilt. Die Prognose ist allerdings gut und wir hoffen, dass sie bald wieder fit ist.

Über Ottos schwere Operation haben wir bereits berichtet. Ihm geht es inzwischen prima. Natürlich gibt es aber auch immer wieder wunderbare Momente, die uns zeigen, dass sich unsere Arbeit lohnt. Wenn z. B. Ravelle über die Weide galoppiert, die Kühe „Bocksprünge" vor Übermut machen, die Schweine sich im Matsch suhlen oder neu hinzugekommene Hunde sich so schnell einleben, als wären sie schon immer hier, ist das ein tolles Gefühl.

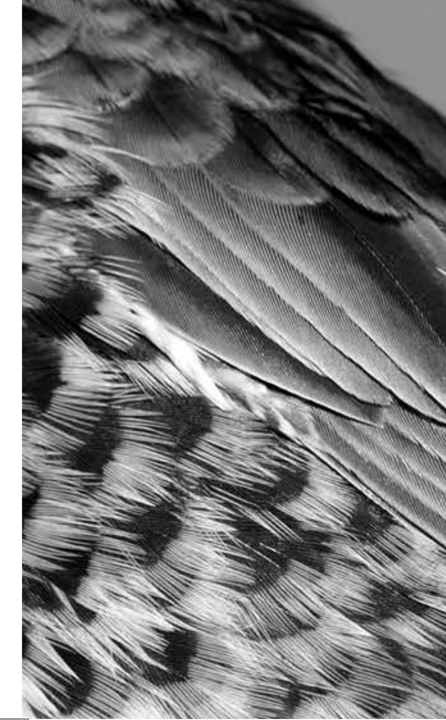
Obwohl wir manchmal körperlich und psychisch am Ende sind, werden wir weitermachen, damit wenigstens ein paar Tiere ein wunderschönes Leben haben! Vielleicht kommen die Menschen ja irgendwann doch einmal zur Besinnung und begreifen, dass Tiere einen Anspruch auf ein Leben ohne Ausbeutung und Qual haben …

Peter Hild und Ruth Wirtz











Endstation Hoffnung





Links: Nequita 2009
Rechts: Nequita heute

Hallo liebe LeserInnen,
am 5.9. war es endlich soweit: die misshandelte Hündin Nequita kam aus Portugal zu mir. Ich wurde erstmals im Frühjahr 2009 auf sie aufmerksam, weil Fotos von ihr, auf denen sie tatsächlich nur noch Haut und Knochen war, durchs Internet gingen. Sie wurde ihren portugiesischen Besitzern, die zugelassen haben, dass sie fast gestorben wäre, weggenommen und wochenlang in einer Tierklinik versorgt und gepäppelt. Schon damals war mein erster Gedanke „Dieser Hund kommt zu mir". Monatelang wurden meine Anfragen bei dem Verein immer mit der Info beantwortet, dass sie Interessenten hat. Da mein Motto ist „Ich nehm die, die sonst keiner nimmt" habe ich mich für den Hund gefreut und nicht mehr daran geglaubt, dass sie zu mir kommt bzw. kommen muss. Als ich jedoch im Frühjahr 2010 erneut nachfragte, was denn nun mit ihr sei und ob sie schon in Deutschland vermittelt wäre (sie war nach wie vor auf der Homepage des vermittelnden Vereins), hieß es nur „Sie ist noch in Portugal", woraufhin ich sofort Nägel mit Köpfen gemacht habe und gesagt habe „Dann kommt sie jetzt endlich zu mir". Nequita hätte also schon vor fast 1 ½ Jahren ihre Reise ins Glück antreten können. Sie ist der problemloseste Hund überhaupt, ihr Stammplatz ist auf der Couch, sie ist noch sensibler als andere Angehörige ihrer Rasse und ein ganz zartes Seelchen bei fast 50kg Körpergewicht. Ich versuche, die Wunden aus ihrer Vergangenheit heilen zu lassen. Nequita ist aber nicht nur eine geschundene Seele, sondern hat auch noch Leishmaniose, eine sog. Mittelmeerkrankheit (wird durch Stechmücken übertragen, ist behandelbar aber nicht heilbar, die Hunde haben generell keine normale Lebenserwartung), gegen die sie Tabletten benötigt. Genauso wie es Wunschkinder gibt, gibt es Wunschhunde…Nequita ist einer davon.
Anfang Oktober kamen 4 sog. Stallhasen (ich möchte mich hiermit auf ihre Größe bzw. ihr Gewicht beziehen, sie als „Kaninchen" zu bezeichnen erscheint mir falsch…sie sind riesig!) und 4 Meerschweinchen von einem Hof zu mir, auf dem die Tiere nicht mehr von dem Verantwortlichen versorgt wurden. Die 4 Hasendamen wurden alle einzeln in diesen widerlichen Holzverschlägen gehalten, in denen auch die sog. Stallhasen, die geschlachtet werden, oder die Kaninchen von Züchtern ihr Dasein fristen. Sie hatten also gerade genug Platz, sich umzudrehen. Gehalten wurden sie als Belustigung für die Kinder, die auf den Hof kamen. Bei mir haben sich alle 4 vom ersten Moment an vertragen. Da sie allerdings nur minderwertiges Trockenfutter/Getreide bekamen, mussten sie sich erst an das viele verschiedene Frischfutter gewöhnen. Heute essen sie begeistert sämtliches Obst und Gemüse. Von den Meerschweinchen wurden die 3 Weibchen in meine große Gruppe integriert, das Männchen, welches nicht kastriert war und dort in Einzelhaft vegetierte, hatte einen fast Handteller großen Filzballen am Hintern (es gibt Meerschweinchenrassen, bei denen lediglich das Fell am Hintern richtig lang wird. Ninjo gehörte offensichtlich zu dieser Rasse), der sofort von mir weg geschnitten wurde. Leider konnte Ninjo sein Leben in Gesellschaft nicht lange genießen. Er lag nach knapp 5 Wochen eines Morgens tot da, ohne mir vorher irgendeinen Anlass gegeben zu haben mit ihm zum Tierarzt zu müssen. Das sind erschreckende Momente und ich kann nur hoffen, dass er nicht gelitten hat oder lang gekämpft hat. Es wird mir ein Rätsel bleiben, wie es sein kann, dass bei Meerschweinchen buchstäblich über Nacht alles zu spät sein kann.
Für Aufregung sorgte auch mein alter Rüde Droopy, der vor über 2 Jahren zu mir kam und der Hund ist, der am längsten bei mir ist. Ihm gelang es Anfang September, sich in meiner Abwesenheit den Bauch bis zum Platzen vollzufressen. Nichts ahnend fand ich ihn abends vor, unfähig aufzustehen oder sich auf den Beinen zu halten. Es war Sonntag. Toll. Ich bin sofort mit ihm in die nächste Tierklinik gefahren, dort hat man mich aufgrund der Angst vor einer Magendrehung aber gleich in eine andere Tierklinik geschickt. Droopy wurde geröntgt, womit klar war, dass er eine Magenüberladung hat, und in Narkose wurde sein Magen gespült, was allerdings nicht zu dem erhofften Erfolg führte. Die Nacht verbrachte er in der Tierklinik („Ihr Hund hat sich vorhin den Venenkatheter rausgerissen, er ist wach.") und am nächsten Nachmittag habe ich ihn abgeholt. Hund überlebt, Schrecken verkraftet, Kosten: 350 Euro! Das war eine teure Mahlzeit! Im Nachhinein sieht man das, bis auf die Kosten, dann doch meist entspannter.
Anfang November fanden schließlich noch 10 Mäuse aus einem Wiener Tierversuchslabor bei mir ein Zuhause. Ihren „Dienst für die Forschung" hatten sie „erledigt", nicht einmal mehr als Messinstrumente fanden sie „Verwendung". Insgesamt waren es 190 Mäuse, die aus dem Labor „entlassen" wurden, da sie „nutzlos" waren. Erst unter dem Deckmantel der Wissenschaft benutzt und dann fast entsorgt. Die Geretteten führen nun ein glückliches Leben. Millionen anderer Mäuse werden heimlich, still und leise umgebracht, wenn man keinen Bedarf mehr für sie hat. Die Mäusedamen, mögen sie noch so klein und putzig sein, verursachen auch Kosten und Arbeit.

Im Namen aller Tiere in meiner Obhut Danke für jede noch so kleine, aber lebensrettende Unterstützung und auch für die Kraft, die ihr mir durch eure Hilfe gebt. Die Tiere auf den Höfen brauchen euch!

Friedliche, schöne Weihnachtsfeiertage und ein neues Jahr, wie ihr es euch wünscht.

Raffaela





hard2heart

Hallo liebe Leser/Innen,
ein paar Neuigkeiten vom Lebenshof hard-2heart in Stadthagen. Hier laufen die Wintervorbereitungen auf vollen Touren, d.h. alle Ställe und Unterstände werden nochmals abgedichtet und auf Schäden überprüft. Da die Herbst- und Winterstürme hier relativ ungebremst von der Küste ankommen und der Hof im freien Feld liegt, muss alles sturmsicher gemacht werden, neben den normalen Pflegearbeiten und das ist bei dem momentanen Wetter eine echte Herausforderung. Die Tiere im Außenbereich haben schon vor einigen Tagen damit begonnen ihr Winterkleid anzulegen, was für uns dann immer der eindeutige Hinweis ist, jetzt wird es nicht mehr deutlich wärmer. Die Hunde und Katzen sind wie jedes Jahr um diese Zeit etwas irritiert, dass die Tür zum Garten nicht den ganzen Tag geöffnet ist und testen im Minutentakt, ob die Tür auch wirklich geöffnet wird, wenn sie rein oder raus wollen. Ihr könnt euch vorstellen, wie oft man zur Tür geht bei 9 Katzen und 2 Hunden, aber es ist immer eine Riesen-



begrüßung, wenn einer der kleinen Fellbälle reinkommt. Ansonsten stand vor einigen Tagen bei Mompelmann eine Zahn-OP an, die gut verlaufen ist und Mützchen musste vom TA versorgt werden, da er sich einen Fuß verdreht hatte. Alles ist inzwischen wieder im grünen Bereich und er freut sich wieder auf der Wiese im Wind zu stehen und sich die Mähne durchpusten zu lassen.

Soweit für dieses Jahr, wir wünschen Euch allen in schönes Weihnachtsfest und kommt gesund ein das Neue Jahr.
Stefan und Thany von hard2heart



UNTERSTÜTZUNGSERKLÄRUNG

Ja, ich möchte FREE ANIMAL unterstützen

Ich möchte Mitglied im Verein werden!

○ **Jahresbeitrag 41 €** ○ **Ich spende einmalig ____ €** ○ **Ich übernehme eine Patenschaft: ____ €** (mind. 10 Euro)

Die Patenschaft kann ich jeweils zum Monatsende kündigen. Eine „Urkunde“ mit Foto möchte ich bekommen, wenn ich mind. 6 Monate Pate bin.

Name des Patentieres: ____________________



Vorname, Name: ....

Straße + Nr.: ....

PLZ + Ort: ....

Tel., Fax oder eMail: ....

○ **Ich erteile eine Abbuchungserlaubnis** ○ **Ich möchte überweisen**

Geldinstitut .... **BLZ** .... **Konto.-Nr.** ....

Bankverbindung: Nassauische Sparkasse Wiesbaden, Konto 11 30 60 425, BLZ 510 500 15, Verwendungszweck (z.B. Mitgliedschaft Free Animal)
Einsenden an: Free Animal e.V., Postfach 11 13 03, 20413 Hamburg, freeanimal@t-online.de





Antitierbenutzungshof

Seit dem Artikel „Tierrettung als Bestandteil gesellschaftlicher Tierbefreiung?“ in der letzten Ausgabe haben wir ungewohnt viel Solidarität erfahren. Es ist einiges an Spenden rein gekommen, sogar ein paar kleinere Daueraufträge. Einige Tierbefreiungs-/Vegan-Gruppen haben Soliaktionen für uns gestartet bzw. Geld für uns gesammelt. Allen Menschen, die uns auf die eine oder andere Weise finanziell unterstützt haben und bei denen wir uns teilweise mangels Kontaktmöglichkeit gar nicht bedanken konnten, möchten wir hiermit unseren ganz herzlichen Dank aussprechen. Das Geld konnten wir so dringend gebrauchen! Durch diese Unterstützung, sowie die ständige enorme Unterstützung eines Freundes haben wir einige Projekte gestartet, um die Tiere besser über den Winter zu bringen. Zusätzliche Unterstützung bekamen wir durch einige HelferInnen, die im Spätsommer und Herbst kamen: Mit einer sechsköpfigen Hilfsgruppe zäunten wir eine Wiese für die Schafe und Ziegen zur Hälfte ein, entfernten auf einer Pferdewiese Ampfer (eine dort unerwünschte Pflanze) und machten haufenweise Brennholz, ein Helfer unterstützte uns drei Wochen lang tatkräftig bei allen möglichen Arbeiten, und mit einer weiteren Vierergruppe bauten wir an einem Wochenende einen kompletten neuen Pferdestall! Dieser ist notwendig, da eines der Pferde, Friedrich, allergisch auf Heustaub reagiert und daher im Winter teilweise separat Gärheu oder eingeweichtes Heu bekommen muss. Mit so vielen Leuten zusammenzuarbeiten, hat großen Spaß gemacht – trotz der vielen Arbeit hatten wir oft eine richtig gute Zeit, und die Ergebnisse sind einfach toll. Es ist unglaublich, wie viel mehr in kurzer Zeit erreicht werden kann, wenn ein paar Leute zusammen konzentriert anpacken. Auch all diesen HelferInnen können wir gar nicht genug danken …

Die Zuwendungen haben natürlich nicht gereicht, um alle notwendigen baulichen Maßnahmen zu ermöglichen, aber wir sind unserem Ziel – den Hof so zu gestalten, dass er den Bedürfnissen aller hier lebenden Tiere möglichst gerecht wird – ein gutes Stück näher gekommen.

An dem Tag, an dem wir diesen Bericht schreiben, haben wir einen (notwendigen) gepflasterten Platz fertig gestellt, an dem wir zwei Wochen lang gearbeitet haben (da wir gerade keineN HelferIn da hatten und „nebenbei“ die Tiere versorgen mussten usw.) und über den die Pferde vom Stall aus auf eine Koppel, die sie den ganzen Winter über nutzen können, gehen können. Bis wir fertig waren, mussten die Pferde leider im Stall mit Vorplatz ausharren, und als wir sie dann raus gelassen haben, war ihre Freude riesig – die meisten von ihnen rannten und sprangen ausgelassen herum, es war die reine Lebensfreude. Wenn wir so etwas sehen, wissen wir wieder, wofür sich der ganze Aufwand hier lohnt.

Von Sissi, der Stute mit dem „kaputten Bein“, gibt es leider noch nichts Positives zu berichten. Zwar haben wir inzwischen von einem Orthopädietechniker, der Prothesen u. ä. für nichtmenschliche Tiere fertigt, von der Möglichkeit einer Orthese (bei der das Bein nicht amputiert werden müsste, sondern durch eine Konstruktion von außen gestützt würde) erfahren, was ein geringerer Eingriff und auch billiger wäre, aber einen Termin in einer Pferdeklinik, wo beurteilt werden sollte, ob eine Orthese für Sissi möglich wäre, konnten wir nicht wahrnehmen, da Sissi sich strikt geweigert hat, in den Pferdeanhänger zu gehen. Wir haben stundenlang alles ausprobiert, bis hin zu mehreren Beruhigungsspritzen durch einen Tierarzt. Jetzt stehen wir zusätzlich vor dem Problem, wie wir sie überhaupt zu einer Klinik bekommen. Sobald wir hier das Gröbste für den Winter erledigt haben, werden wir an einem Gestell arbeiten, durch das wir Sissi jederzeit an jedem Ort in den Pferdeanhänger bekommen können. Sissis Zustand ist kritisch, da die Gefahr besteht, dass sie auf dem gesunden Vorderbein eine Belastungshufrehe bekommt und dann gar nicht mehr laufen kann. Ihr Spezialhufeisen wird auch nicht ewig zu montieren sein. Generell ist die krasse Fehlstellung des Beins eine starke Einschränkung.

Ein großer Tag war für uns das Anbringen von zehn großen Schildern, die über verschiedene Tierausbeutungsformen informieren, rund um unseren Hof. Wir hatten große Bedenken hinsichtlich der Reaktionen von NachbarInnen, hielten eine Zerstörung der Schilder für wahrscheinlich, da wir Menschen, die nicht vegan leben, mit den Schildern quasi angreifen und dies in unserer Umgebung für kritisch hielten, z.B. halten unsere unmittelbaren NachbarInnen viele Kaninchen, die sie selbst schlachten, und eines der Schilder greift genau dieses Thema (mit entsprechenden Bildern) auf. Doch bis heute ist nichts passiert. Die Schilder bereichern unseren Hof total, täglich halten Menschen (auch mit dem Auto) an den Schildern an und lesen sie aufmerksam. So bringen wir noch viel deutlicher zum Ausdruck, warum wir unseren Hof betreiben und dass es sich nicht um einen Gnadenhof, der nicht im Widerspruch zu Tierausbeutung steht, handelt. Zwar bringen in unserer extrem konservativen Gegend die Schilder wohl kaum jemanden dazu, mit Speziesismus grundsätzlich zu brechen, aber wir schweigen nicht zu der Gewalt, die nichtmenschlichen Tieren überall angetan wird.

Künftig werden Neuigkeiten rund um den Antitierbenutzungshof, Antispeziesismus und Veganismus auf http://blog.antitierbenutzungshof.de veröffentlicht werden.

Außerdem wurde ein Video über unseren Hof gedreht, welches auf unserer Internetseite zu sehen sein wird.

Antispeziesistische Grüße
Daniel & Iris



tierbefreier Shop



www.tierbefreiershop.de

Mehr Auswahl an Kleidung, Buttons, Aufklebern, Büchern, Aufnähern ... im Online-Shop!

Bestellcoupon bitte per Fax an 040 380 17 85 46 12 oder per Post an die tierbefreier e.V., Postfach 150325, 44343 Dortmund



Lady-Shirt

100 % Baumwolle
Farbe: schwarz, Motiv 4-farbig: hellpurple/purple/weiss/grau
Grösse: S - XL
Vorrat begrenzt – am Besten gleich bestellen!

16,50 €

Auch als schwarze Baumwolltasche mit langem Henkeln erhältlich.

5,50 €

Lady-Shirt: ____ **Anzahl** ____ **Größe**

Tasche: ____ **Anzahl**



Das Schlachten beenden!
Zur Kritik der Gewalt an Tieren. Anarchistische, pazifistische, feministische und linkssozialistische Traditionen von Leo Tolstoi, Clara Wichmann, Elisee Reclus, Magnus Schwantje u.a.
192 Seiten *(Rezension Seite 53)*

14,90 €

Anzahl: ____ **Stk.**

FALTBLÄTTER

(Mindestabnahme 10 Stk.)

____ **Stk.** **Faltblatt „Tierversuche“** 6 Seiten, 4farbig, je Flyer 5 cent

____ **Stk.** **Faltblatt „Pelz“** 6 Seiten, 4farbig, je Flyer 5 cent

____ **Stk.** **Faltblatt „Zirkus“** 6 Seiten, 4farbig, je Flyer 5 cent

____ **Stk.** **Faltblatt „Jagd“** 6 Seiten, 4farbig, je Flyer 5 cent

____ **Stk.** **Faltblatt „Zoo“** 6 Seiten, 4farbig, je Flyer 5 cent

____ **Stk.** **Faltblatt „Direkte Aktionen“** 6 Seiten, 4farbig, je Flyer 5 cent

____ **Stk.** **Faltblatt „Free Animal“** 6 Seiten, 4farbig, je Flyer 5 cent

BROSCHÜRE

____ **Stk.** **Vegan Broschüre** 20seitige Broschüre über Tiere, Ethik und Ernährung komplett 4farbig Format: DIN A5, geheftet je Broschüre 20 cent

TIERBEFREIUNG

____ **Stk.** **Tierbefreiung 68/Sept. 2010** je Magazin 3,00 €

____ **Stk.** **Tierbefreiung 66/März 2010** je Magazin 3,00 €

____ **Stk.** **Tierbefreiung 65/Dez. 2009** je Magazin 3,00 €

Aufkleber

____ **Stk.** **Free Animal (Logo)** 2farbig, 9x12 cm je Aufkleber 1,00 €

____ **Stk.** **Faust und Pfote** weiß schwarzer Druck, 10x11 cm je Aufkleber 1,00 €

BÜCHER

____ **Stk.** **Frisch aufgegabelt - Nudeln vegan** Heike Kügler-Anger *(Siehe S. 31)* **14,00 €**

____ **Stk.** **Vegane Weihnachtsbäckerei** Angelika Eckstein *(Siehe S. 31)* **9,90 €**

____ **Stk.** **Veggiemania – Kochen ohne Tierleid** Ein veganes Kochbuch der Menschen für Tierrechte Aachen, Ringheftung, **3,00 €**

____ **Stk.** **Was Sie über Tierversuche wissen sollten** Das Taschenbuch gibt Antworten auf 74 aktuelle Fragen, 96 Seiten, Paperback C. Gericke, A. Reinke, **9,80 €**

____ **Stk.** **Vegan und Sport** – Mit Trainings-empfehlungen, medizinischem Wissen, Praxis-Tipps Arnold Wiegand, **17,80 €**

____ **Stk.** **Vegane Ernährung** –Ein absolutes Muss für alle am Veganismus interessierten Menschen. Gill Langley, **11,30 €**

____ **Stk.** **Vegan** – Über Ethik in der Ernährung und die Notwendigkeit eines Wandels. Kath Clements, **7,70 €**

____ **Stk.** **Tierliebe** – Plädoyer für ein tierbewusstes Verhalten, Ilona Witten, 11,50 €

____ **Stk.** **Vegetarische Hunde- und Katzenernährung** Tipps zur Umstellung der Ernährung. James Peden, 17,80 €

____ **Stk.** **Pelztierzucht – Das sinnlose Sterben** 176 Seiten, mehrere Fotos E. Haferbeck, 8,60 €

- -

Summe: ____________________

Jede Bestellung zzgl. Euro 3,90 Porto. Bei mehr als 400 Flyern erhöhen sich die Versandkosten! Europa und Ausland 100% Aufschlag bzw. auf Anfrage.

Gesamtsumme: ____________

Bezahlung/Lieferung:

Wir liefern nur gegen Vorkasse auf unser Konto

Nr. 113064056
BLZ 51050015
Naspa Wiesbaden

Lieferung erfolgt sofort nach Eingang des Betrages inkl. Porto.

Anschrift/Lieferadresse

Name ....

Straße und Nr. ....

PLZ und Ort ....

E-Mail oder Telefon ....

Unterschrift ....







Free Animal e.V. · Postfach 111303 · 20413 Hamburg
Wenn unzustellbar, bitte mit neuer Adresse zurück!
Pressesendung • DPAG • Entgelt bezahlt

ISSN 1438-0676 D 12673

PROBEHEFT
BITTE ABONNIEREN

Termine

15. Januar 2011
Wiesbaden Pelzfrei
Infostände: ab 10 Uhr, Demobeginn: 12 Uhr
Treff: Hauptbahnhof
http://wpf.veganseite.de/

26. März 2011
Frankfurt Pelzfrei
ab 13:30 Uhr, Frankfurt, Hauptwache
Demo (+ After-Demo-Konzert)
www.tirm.de

30. April 2011
„Zeichen setzen“ – Demo zum Internationalen Tag zur Abschaffung der Tierversuche
Gerhart-Hauptmann-Platz, Hamburg
Infostände 10.00-17.00 Uhr, Demo ab 12.00 Uhr
www.tag-zur-abschaffung-der-tierversuche.de

19. bis 22. Mai 2011
International Animal Rights Conference
in Luxemburg
www.ar-conference.com

Termine ohne Gewähr;
aktuelle Infos im Internet auf
www.tierrechtstermine.de